Heute auf Seite 3: Wenn die Bilder lügen

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 48 – Folge 6 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 8. Februar 1997 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Altersversorgung:

Schon viel Sand im Getriebe

Das Rentenniveau liegt im Jahre 2010 bei nur noch 64 Prozent

Das Rentenreformpapier der von Sozialminister Norbert Blüm geleiteten Regierungskommission war noch druckfrisch, da rückten CSU, FDP und Teile der CDU von den Vorschlägen schon wieder ab. Das sei nur ein Arbeitspapier einer zweitrangigen Kommission, das noch in den Parteigremien erörtert werden müßte, tönte es aus Bayern. Tatsächlich vertragen sich die Vorschläge der Regierungskommissionen zur Rente und zur Steuerreform wie Feuer und Wasser. Beide Pläne so wie vorgelegt zu realisieren, wird nicht funktionieren. Einer wird verlieren: entweder Finanzminister Theo Waigel oder Norbert Blüm.

Während Waigel es bisher abgelehnt hat, Teile der Fremdleistungen der Rentenversicherung wie die Kindererziehungszeiten aus Steuergeldern zu finanzieren, verlangt Blüm zur Füllung seines Lochs in der Rentenkasse ab 2000 rund 17 Milliarden Mark jährlich. An einer Übernahme dieser Fremdleistungen durch die Staatskassen führt allerdings kein Weg vorbei, wenn die Rentenfinanzen in Ordnung gebracht werden sollen. Nur muß dies nicht über eine Mehrwertsteuererhöhung geschehen. Über das Sparen bei den Bundesausgaben ist bisher viel zu wenig geredet worden. Hier liegt der richtige Ansatzpunkt.

Blüm hat auch recht, wenn er eine höhere Besteuerung der Renten ablehnt. Die Altersbezüge orientieren sich bekanntlich am Nettolohn, und davon gibt es nichts mehr zu versteuern. Sand in Waigels Steuergetriebe sind Blüms Hinweise auf die Notwendigkeit stärkerer privater Vorsorge: Wer dann wie der CDU-Chef an die Lebensversicherungen heranwill, konterkariert die Aufforderungen zur stärkeren privaten Vorsorge.

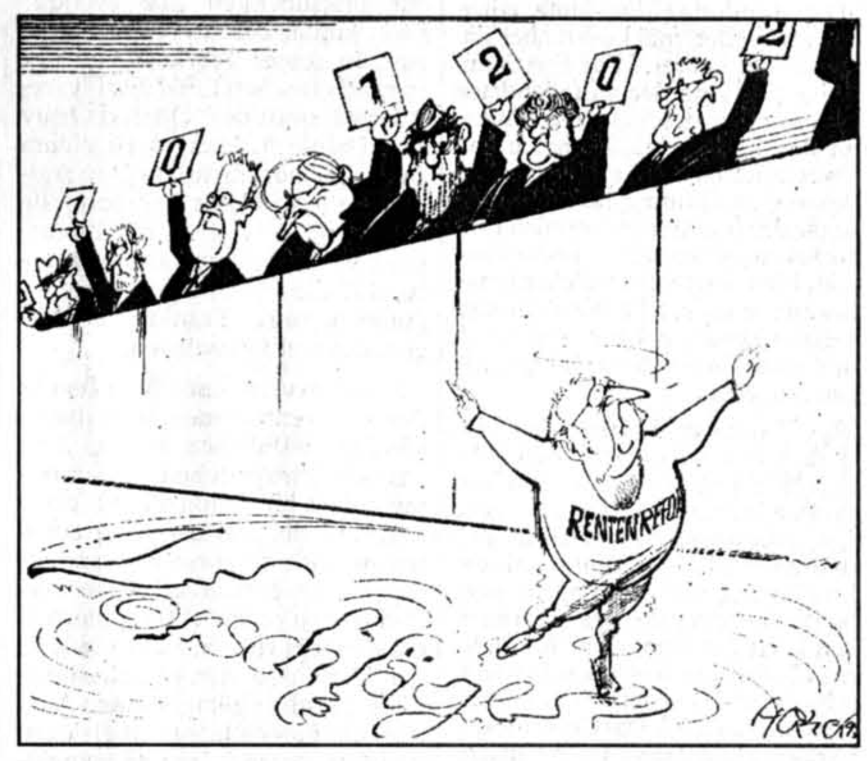
Denn Blüms Rentenkommission empfiehlt ein langsames Sinken bestehender und künftiger Renten bis zum Jahre 2030. Diese Senkungen werden jedoch durch die jährlichen Erhöhungen abgemildert; nach Angaben des Sozialministeriums kommt es sogar weiterhin zu Erhöhungen der Zahlbeträge für die Senioren, wenn auch nicht mehr so stark. Gemessen an der Kaufkraft wären jedoch Einkommensverluste vorprogrammiert. Möglich wird dies durch einen „demographischen Faktor", mit dem das Rentenniveau von derzeit 68,9 Prozent der durchschnittlichen Nettolöhne auf 65,5 Prozent bis zum Jahre 2010 sinken soll. Im Jahre 2030 soll das Rentenniveau nur noch bei 64 Prozent liegen.

Dafür soll der Rentenbeitragssatz von heute 20,3 Prozent des Lohns bis 2010 auf 18,7 Prozent sinken. Ohne die Reform würde der Beitrag bis dahin auf 20,9 Prozent steigen. Doch danach gehen die Beiträge wieder rauf: Im Jahre 2020 soll mit 20,3 Prozent bereits das heutige Niveau wieder erreicht sein, im Jahre 2030 sollen es 22,9 Prozent werden. Bisher bekannte Prognosen sehen ohne Reformen einen Anstieg auf über 25 Prozent voraus. Dennoch lehnten die Arbeitgeberverbände Blüms Konzept ab. Der Rentenbeitrag solle dauerhaft sinken, forderten die Unternehmer, die sich für eine noch stärkere Absenkung des Rentenniveaus aussprachen.

Der Sozialexperte der SPD, Rudolf Dreßler, warnte bereits vor den drohenden Rentenkürzungen. Dreßler hat recht. Wer den Senioren auf viele Jahre oder Jahrzehnte stagnierende Renten oder sogar sinkende Altersbezüge zumuten will, begibt sich auf einen gefährlichen Weg. Altersarmut droht breitesten Schichten, da sich die Preis- und Mietenentwicklung nicht an Blüms demographischen Faktor halten dürften. Wenn die Rentenerhöhungen möglicherweise jahrzehntelang weit unterhalb der Preissteigerungsrate liegen, verlieren die Senioren real Geld.

Während Blüm die Generationensolidarität erneuern will, plagen ein Mitglied seiner Kommission ganz andere Sorgen. Meinhard Miegel vom Institut für Wirtschaft und Gesellschaft in Bonn sieht einen ernsten „Konflikt zwischen der jungen und alten und innerhalb der künftigen alten Generation vorprogrammiert". Den jüngeren Leuten, so Miegel, dürfte kaum zu erklären sein, warum sie höhere Lasten übernehmen sollen, nur weil sich die ältere Generation unzureichend um die Nachwachsenden gekümmert hat. In der Tat sind die Aussichten für junge Arbeitnehmer nicht verlockend: Ihre Sozialbeiträge sinken nur vorübergehend, während sie später ein stark verringertes Rentenniveau hinnehmen müssen.

Abgesehen davon wird inzwischen auch die Decke für Helmut Kohl immer dünner. Der Popularitätsverlust des Kanzlers und seiner Partei wird immer größer. Konnte Kohl nach dem Fall der Mauer noch einmal erkennbar zulegen, so bekamen doch alsbald jene Kritiker eine Bestätigung, die meinten, daß Kohl als Enkel Adenauers allzusehr im Dickicht jener „rheinbündlerischen" Mentalität zurückfinden würde, als den Weg nationaler Souveränität fortzuschreiten. **H. L. / P. F.**



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Beute / Von HORST STEIN

Lange schon hat sich die öffentliche Meinung in der Bundesrepublik Deutschland darauf verständigt, daß der Staatsapparat eine Roßkur nötig habe. Die meisten dachten dabei an eine Verschlankung der Bürokratie, an die Ausgliederung und Privatisierung einzelner Verwaltungsteile. Modernisten empfahlen darüber hinaus die Einführung betriebswirtschaftlicher Kategorien, d. h. die Budgetierung, das selbständige Wirtschaften ganzer Abteilungen. Übereinstimmung bestand schließlich darin, daß die Aufblähung der öffentlichen Verwaltung, diese unendliche, über die Jahrzehnte hin währende Vermehrung der Planstellen im öffentlichen Dienst, auf Dauer nicht mehr zu finanzieren sei. 2,1 Millionen Beamte, das sind sechs Prozent der Erwerbstätigen, kann sich die Bundesrepublik längst nicht mehr leisten. Wenn erst die Alterslasten in den Blick geraten, die dem Steuerzahler nach der Jahrtausendwende mit den Pensionszahlungen für weit über eine Million Beamte im Ruhestand zugemutet werden müssen, dann sieht die Bilanz vollends finster aus.

Die Frage wird unabweisbar, ob denn moderne Dienstleistungsgesellschaften überhaupt die Aufgaben der öffentlichen Verwaltung an Beamte übertragen müssen? Weder der Lehrer noch der Hochschulprofessor, nicht Eisenbahner, Feuerwehrmann oder Postbeamter – wie eben erst bewiesen – haben hoheitliche Aufgaben wahrzunehmen. Anders verhält es sich dagegen mit der Justiz oder der Polizei. Von ihnen muß man jene unabdingbare Loyalität gegenüber dem Staat verlangen können, jenes besondere Treueverhältnis, das den Staat wiederum seinerseits verpflichtet, seine Berufsbeamten auf Lebenszeit zu versorgen. Der Berufsbeamte als Staatsdiener besonderer Art, so sieht es auch das Grundgesetz, dient nicht einer Partei, er dient dem ganzen Volk, und er hat bei seiner Amtsführung das Wohl der Allgemeinheit im Auge zu behalten.

Dieses Prinzip hat den Beamtenapparat zu einem unverzichtbaren Element der Stetigkeit im Wandel politischer Mehrheiten und Opportunitäten gemacht. Die Heraufkunft des modernen Staates der Neuzeit wäre ohne die begleitende Entstehung solcher loyaler Kader nicht denkbar gewesen. Die Sieger des Zweiten Weltkrieges wußten also schon, warum die Zerschlagung des deutschen Berufsbeamtentums bei ihnen hohe Priorität genoß. Der kalte Krieg hat es schließlich nicht so weit kommen

Keine Verdoppelung der Weltbevölkerung?

Wissenschaftler werten niedrigere Geburtenrate als Trendwende

Die Weltbevölkerung wird in den nächsten Jahrzehnten weniger drastisch wachsen als bisher angenommen. „Die Verdoppelung von derzeit 5,8 auf 11,6 Milliarden Menschen wird mit einer Wahrscheinlichkeit von 66 Prozent weder bis zum Jahr 2100 noch jemals eintreten", resümierte Wolfgang Lutz vom International Institute for Applied Systems Analysis in Laxenburg (IIASA) in Wien die Kernbotschaft des Treffens. Weiteres Fazit: Überalterung wird das bestimmende Problem des nächsten Jahrhunderts sein.

Auch in Österreich wird sich die Alterspyramide stetig zugunsten der über 60jährigen verschieben und damit das Pensionssystem in Turbulenzen bringen, sagte der Leiter der Untersuchung, Wolfgang Lutz. Ernst werde die Situation etwa ab dem Jahr 2020: „Dann wird einem arbeitenden Erwachsenen bereits mehr als ein über 60jähriger nicht Erwerbstätiger gegenüberstehen."

Im Prognose-Szenario mit der größten Wahrscheinlichkeit (Lutz) wird die Weltbevölkerung bis zum Jahr 2100 bei 10,35 Milliarden Menschen liegen, also deutlich unter der Verdoppelungsgrenze von 11,6 Milliarden. Bisher wurde eine Verdoppelung der Bevölkerung weltweit häufig bereits für die Mitte des 21. Jahrhunderts angenommen. Entgegen dem kontinuierlichen, langsamen, globalen Anstieg wird die österreichische Bevölkerung nur mehr in den nächsten 25 Jahren wachsen, etwa auf 8,3 Millionen Einwohner, so Lutz. Bis zum Jahr 2050 werde es bereits einen deutlichen Rückgang – sogar unter dem derzeitigen Stand von acht Millionen – geben. Und in hundert Jahren wird die Marke weiter auf 6,5 Millionen absinken und damit nur mehr 0,06 Prozent der Weltbevölkerung ausmachen. Derzeit liegt der österreichische Anteil bei 0,14 Prozent, für das Jahr 2050 rechnet man mit einem Anteil von 0,8 Prozent.

Für die Alpenrepublik wurden als Basis die Daten des Statistischen Zentralamtes (ÖSTAT) herangezogen. Allerdings, so Lutz, sei erstmals eine neue „probelistische" Prognose-Methode – nicht nur für Österreich – angewandt worden. Zu den drei wesentlichen Faktoren Geburtenrate, Migration und Sterberate wurden gemäß Lutz zusätzlich jeweils drei verschiedene Wahrscheinlichkeits-Szenarien errechnet.

Insbesondere werde die Bevölkerung in Nordafrika und im Nahen Osten aufgrund einer derzeit jungen Struktur und hoher Geburtenraten weiter wachsen. Ein problematisches Szenario der Überalterung zeichnet das Buch „The Future Population of the World: What We Can Assume Today" (Ed. Wolfgang Lutz, IIASA) vor allem für Westeuropa, China und Teile Zentralasiens.

Im europäischen Teil der ehemaligen Sowjetunion etwa konnte die Bevölkerung laut mittlerem Prognose-Szenario von derzeit 238 Millionen auf 187 (2050) bzw. sogar 147 im Jahr 2100 sinken. Im Gegensatz dazu wird ein möglichst drastischer Anstieg der Bevölkerung in den Ländern Nordafrikas und dem Nahen Osten vorausgesagt. Dort könnte sich die derzeitige Population von 162 bzw. 151 Millionen Menschen auf 439 bzw. 517 Millionen im Jahr 2050 erhöhen.

Für Nordamerika wird ein langsamer, aber kontinuierlicher Anstieg der Bevölkerung vorausgesagt, von derzeit knapp 300 Millionen auf 400 im Jahr 2050, wobei weniger die Geburtenrate als die Migration Ursache dafür sein wird.

Sinkende Geburtenraten wie etwa in den Industrieländern wirken sich aber auch auf die Altersstruktur aus. 1995 war knapp ein Drittel der Weltbevölkerung unter 14 Jahren alt. In den nächsten hundert Jahren wird dieser Anteil fast um die Hälfte auf durchschnittlich 17,2 Prozent absinken.

Dramatische Probleme mit der Überalterung werden demnach vor allem in West-Europa sowie in China und Zentralasien auftreten. Während in Europa die über 60jährigen von 18,6 Prozent (1995) im Jahr 2100 bereits 35 Prozent ausmachen werden, wird sich die Rate in China (derzeit 9,5 Prozent) sogar fast verdreifacht haben – laut Lutz bereits im Jahr 2050.

P. S.: Nach der Lektüre des Beitrages sollte der geschätzte Leser den Aphorismus bedenken, wonach man Prognosen und Statistiken nur trauen soll, wenn man sie selbst gefälscht hat. **A. v. A.**

DIESE WOCHE

lassen, mit dem Resultat freilich, daß aus dem ungestörten Biotop der öffentlichen Vewaltung mittlerweile ein regelrechtes Dickicht entstanden ist.

Reformbedarf also allenthalben. Doch das Beamtenrechts-Rahmengesetz, das Bundestag und Bundesrat soeben haben passieren lassen, trägt erkennbar nur wenig zum Rückschnitt der bürokratischen Strukturen bei. Es spielt wohl doch eine Rolle, daß nahezu die Hälfte aller Abgeordneten des Deutschen Bundestages selber dem öffentlichen Dienst angehören; 120 allein sind gelernte Pädagogen. „Der Bundestag", spottete einer, „ist mal voller, mal leerer, aber immer voller Lehrer." Für Berufseinsteiger, so eine der auffallendsten Neuerungen des neuen Beamtenrechtes, können künftig halbe und Dreiviertelstellen eingerichtet werden – eine Öffnungsklausel –, die sogar der Bundesinnenminister für verfassungsrechtlich bedenklich hält. Man fragt sich, welcher junge Beamte eine solche Einstellungs-Teilzeit riskieren kann, ohne sich und seine Familie dem Hungertode preiszugeben.

Noch problematischer ist, was die Bonner Polit-Lobby als großen Reformschritt preisen läßt: die befristete Vergabe von Führungspositionen auf Zeit und zur Probe, verbunden mit der Einführung von noch nicht definierten Leistungskriterien. Im Klartext heißt das nämlich nichts anderes, als daß nun auch noch das deutsche Berufsbeamtentum zur Beute der Parteien wird. Das Grundgesetz (Artikel 21 GG) räumt den Parteien lediglich die Mitwirkung an der politischen Willensbildung des Volkes ein – sie aber haben sich längst schon alles, was auch nur erreichbar war, unter den Nagel gerissen. Bei den Funkhäusern und Fernsehanstalten, in den großen öffentlichen Institutionen und bei den lukrativen Europa-Jobs, bei Landeszentralbanken, Hochschulen und in den Chefetagen der Krankenhäuser. Wer auf Probe befördert wird und nicht wieder zurückgestuft werden will, hat vor den schwarzen oder roten Genossen stramm zu stehen.

Unsicherheit:

Eine neue Perspektive erproben?

Bei den Sozialisten wächst das Unbehagen am Nachbarn östlich des Rheins

Bei der Verabschiedung eines „gemeinsamen deutsch-französischen Konzepts über die Zusammenarbeit bei Sicherheit und Verteidigung" kam es in Frankreich fast zu einer affärengleichen Unruhe: Obwohl das Dokument, welches in seinem vollen Wortlaut von der linksliberalen „Le Monde" Ende Januar bereits veröffentlicht war, in seiner Tendenz von der transatlantischen Linie des Elysee-Palastes und des Quai d'Orsay kaum abwich, kam es zu einem Eklat. Die sozialistische Opposition klagte im Palais Bourbone die Regierung an, weil sie nicht informiert worden sei und zudem glaube, daß die vorrangigen Verteidigungsinteressen Frankreichs nicht gewahrt werden würden.

Aus dem veröffentlichten Text ist dann zu entnehmen, daß beide Länder beschlossen haben, „der deutsch-französischen Zusammenarbeit hinsichtlich der Sicherheit und der Verteidigung einen neuen Auftrieb in einer gesamteuropäischen und atlantischen Perspektive zu geben". Das gemeinsame Konzept ruhe auf vier Pfeilern: der Definition der gemeinsamen Ziele, der einer gemeinsamen Analyse, der einer strategisch gleichen Zielstellung und der von gemeinsamen Richtlinien hinsichtlich der Waffengattungen.

Das Dokument betont ausdrücklich, „beide Länder schreiben gemeinsam ihre Verteidigungs- und Sicherheitspolitik im Rahmen der Prinzipien der UNO und der OSZE" fest. Zudem unterstütze Frankreich Deutschland in dem Bemühen, einen ständigen Sitz beim UN-Sicherheitsrat zu erlangen. Auffällig war nur die Betonung des Konzeptes der „transatlantischen" Bindungen, die Kohl und Chirac erklären ließen, daß die höchste „Gewährleistung der Sicherheit der Alliierten insbesondere von den strategischen Nuklearstreitkräften der Allianz, insbesondere derjenigen der USA, gesichert



In Frankreich kein Widerspruch: *links und national (Jean-Pierre Chevènement)*

werden". Und nur so könnten die unabhängigen Nuklearstreitkräfte des vereinigten Königreichs von Großbritannien und von Frankreich einen Beitrag zur globalen Abschreckung und Sicherheit der Alliierten garantieren. Außerdem wurde vereinbart, daß „das Ganze der konventionellen Streitkräfte von Frankreich und Deutschland (einschließlich der Eingreiftruppen) vorrangig verfügbar für die Hauptverteidigung der Alliierten sind". Das Euro-Corps sei „ein Beweis des gemeinsamen Engagements für kollektive Sicherheit". Nach Bekanntgabe des Dokuments erklärte Außenminister Charrette vor der Nationalversammlung, das Konzept steuere auf „eine Europäisierung der NATO" zu.

Der offiziöse „Figaro" glaubt, Staatspräsident Chirac habe durch jenes Nürnberger Abkommen eine „Wette" über eine europäische Sicherheitsidentität abgeschlossen, die er im Juli gewinnen müsse. Wie die linksgerichtete „Liberation" spöttisch schreibt, haben sich die französischen Sozialisten nur „die Stiefel von de Gaulle angezogen", um durch ihr nachhaltiges Verlangen die „Unabhängigkeit" der Sicherheit Frankreichs aufrechtzuerhalten.

Da nach einer Depesche der französischen Nachrichtenagentur AFP Bundesverteidigungsminister Volker Rühe der ARD gegenüber unterstrichen hat, daß „zum ersten Mal Frankreich ein Dokument unterzeichnet hat, in welchem die Nuklearverteidigung der NATO als das entscheidende Element" bezeichnet wird, ist das Grollen der Alt-Gaullisten von Pierre Messier bis Jacques Baumel sehr stark. „Le Figaro" glaubt, dieses Unbehagen würde von Seguin ermuntert, der kein Freund und Anhänger einer deutsch-französischen Annäherung sei.

Pierre Campguilhem / P. F.

NATO-Osterweiterung:

„Niemand glaubt an ein Ergebnis"

Ob es zum NATO-Gipfel im Juli dieses Jahres zu einer Einigung über die geplante Sicherheitspartnerschaft mit Moskau kommen wird, ist fraglich. Nach dem Moskau-Besuch des NATO-Generalsekretärs Solana sehen die maßgeblichen Stabsoffiziere und Funktionsträger des atlantischen Bündnisses große Schwierigkeiten bei den Verhandlungen mit den Russen voraus.

Nach der ersten Gesprächsrunde über eine Sicherheitspartnerschaft mit Rußland sagte ein NATO-Diplomat: „Niemand in der Allianz glaubt an ein Ergebnis in unmittelbarer Zukunft. Wir brauchen noch viele weitere Begegnungen, eine Menge Zeit und Diskussionen."

Ursprünglich sollte das sicherheitspolitische Verhältnis zu Rußland noch vor dem NATO-Gipfel Anfang Juli in Madrid abgehakt sein; denn dort soll die Osterweiterung der Allianz eingeleitet werden. Nun aber zweifelt man daran, daß es in den verbleibenden sechs Monaten zu einer Einigung kommen wird. „Das Wichtigste ist, daß es ein gutes Abkommen wird." Wenn es mehr Zeit erfordere, um ein gutes Abkommen zu formulieren, dann müsse man sich eben die Zeit nehmen, sagte ein NATO-Diplomat, der nicht genannt werden will. In den Brüsseler NATO-Kreisen wird das Verhältnis zu Rußland nach dem schwer zu kaschierenden Mißerfolg des Bundeskanzlers der Bundesrepublik Deutschland, Helmut Kohl, anläßlich des letzten Besuches in Moskau im Hinblick auf die Osterweiterung der NATO außerordentlich skeptisch beurteilt. Hinzu kommt, daß die Machtfrage in Moskau immer ungeklärter erscheint.

In den nächsten Monaten will sich NATO-Generalsekretär Solana regelmäßig mit dem russischen Außenminister Primakow treffen. Über einen Zeitplan ist man sich einig geworden, verlautbart das Sekretariat des NATO-Generalsekretärs. Die Termine werden allerdings noch nicht bekanntgegeben.

Kein Vetorecht für Rußland vorgesehen

Daß die Russen – nach wie vor – die NATO-Osterweiterung strikt ablehnen, ist allen Verantwortlichen der NATO in Brüssel bekannt, wird aber in den Gesprächen mit Journalisten und der Öffentlichkeit gegenüber heruntergespielt. Warum? Um eine politische Lösung eines Problems zu ermöglichen, ist es notwendig, die Öffentlichkeit – und nicht nur die Politiker – zu informieren. In Brüssel unterstreicht man, wie „voll von Einzelheiten" Solanas Vorschläge für die vom Westen angebotene Sicherheitspartnerschaft sind. Es soll ein Konsultationsmechanismus angestrebt werden, in dem die Russen als gleichberechtigte Partner mit am NATO-Tisch sitzen. Offen ist allerdings, wie weit die Mitsprache der Russen gehen soll. Ein Veto-Recht für Rußland ist keinesfalls eingeplant. Solana hat bereits vorgeschlagen, auf welcher Ebene das gemeinsame Gremium besetzt werden soll. Aber man ist in Brüssel nicht bereit, Details zu nennen.

Dem Beobachter der politischen Landschaft in Europa zeigt sich ein Bild, daß überall Unsicherheit erkennen läßt. Unsere Welt scheint aus den Fugen geraten zu sein. Haben wir einen Politiker, der dem gewachsen ist?

Der Besuch des ehemaligen Generals und Sicherheitssekretärs Jelzins, Alexander Lebed, in Bonn wirkte wie eine Bitte um Hilfe für Rußland. Es war allerdings kein gebrochener Bittsteller, der da für sein Land warb. Es war ein Mann, der die Situation in Rußland real einzuschätzen in der Lage ist, der seine Gesprächspartner aber auch davon überzeugen konnte, daß er dieses wirtschaftliche, soziale und innenpolitische Chaos zwischen Tilsit und Wladiwostok wird meistern können, wenn er, demokratisch gewählt, die Präsidentschaft in Rußland dereinst übernehmen wird. Und Lebed ist ein Russe, der keineswegs gewillt ist, für Rußland Diskriminierungen, welcher Art auch immer, zu akzeptieren.

Helmut Kamphausen

Kommentar

Protest

In einer engen, aber dicht befahrenen Straße der Hansestadt Hamburg wurde wenige Tage nach den schrecklichen Brandereignissen von Lübeck ein breites Spruchband aufgezogen, auf dem in handgemalten Lettern Freiheit für den damals inhaftierten und jetzt immer noch unter dem Verdacht der Brandstiftung stehenden Libanesen Safwan Eid gefordert wird. Seither haben sich die Anschauungen sehr verändert: Von der ungeheuren Entrüstung und tiefen Betroffenheit der Solidaristen ist nun kaum noch etwas zu spüren – die Berichterstattung verringerte sich in dem Maße, in dem die Beweise der Staatsanwaltschaft zunahmen und die wohl letztlich darin gipfeln, daß es sich möglicherweise um einen Rachefeldzug zwischenzeitlich verfeindeter Mitbewohner handeln könnte. Seit nun abermals ein Hausbewohner aufgetreten ist, der den verdächtigten Libanesen mit neuen Beweisen belastet hat, hat jener Protestant aus Hamburg sein Spruchband wieder still eingeholt. Einer von jenen hunderttausend stillen Sympathisanten, die offenbar durch die Wirklichkeit belehrt worden sind. Einer nur, aber immerhin ...

Peter Fischer

Glossarium

Diktatur des Frohsinns

Es ist wieder soweit. Während der gemeine deutsche Werktätige auch dieser Tage wacker das Bruttosozialprodukt mehrt, klinken sich ganze Landstriche vorübergehend aus dem Produktionsprozeß aus. Schlimmer noch: Ihre Bewohner verfallen in einen Zustand kollektiver Unzurechnungsfähigkeit.

Als „öffentliches Feiern mit Tanz, Spiel, Umzügen und mannigfachen Formen der Verkleidung" beschreibt das Konversationslexikon den Karneval. Die alte Tradition der politisch-literarischen Fastnacht ist jedoch schon lange dem enthemmten Treiben einer oberflächlichen Spaßgesellschaft gewichen. Ihre Exponenten, häufig hochgeachtete Honoratioren am Ort, mutieren unter der Narrenkappe öffentlich zu geistigen Triebtätern. Auch die Büttenredner sind schon lange nicht mehr von der Muse geküßt. Vielmehr scheinen sie deren giftigen Schlangenbiß empfangen zu haben. Die Sternstunden des geschliffenen Wortes sind einem Festival verbaler Peinlichkeiten gewichen. Es regiert der Dumpfwitz mit Lachzwang. Konsument des enthemmten Treibens ist ein all seiner guten Sinne beraubtes Publikum, das die bestehende Ordnung während der angeblich so tollen Tage für sich außer Kraft setzt und ungestraft gegen tradierte Verhaltensnormen und Werte verstößt.

Gemeinsam begibt man sich dann auf den „lukrativen Medienstrich", wie es ein desertierter Oberfassenachter so schön treffend formuliert hat. Dank dieser televisionären Zwangsberieselung bleibt auch Rest-Deutschland nicht von der Invasion der Berufsschunkler verschont. In diesem Jahr kommt es besonders dicke. Allein der Rosenmontagszug wird gleich von drei Fernsehanstalten übertragen. Gibt es denn nichts, was die Diktatur des aufgesetzten Frohsinns aufhalten kann? Doch! Man kann sich dieses Anschlages auf die menschliche Intelligenz einfach erwehren: durch konsequentes Abschalten.

Jan Heitmann

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter), Markus Zehme; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Hartmut Syskowski; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Wenn die Bilder lügen

Die Anti-Wehrmachtsausstellung stößt auf zunehmende Kritik

Von Generalmajor a. D. GERD-H. KOMOSSA

Die von Hannes Heer und dem Institut für Sozialforschung in Hamburg organisierte Ausstellung über die Verbrechen der Wehrmacht zieht weiter durch Deutschland. Während sozialdemokratische Lokalpolitiker die Wanderausstellung am liebsten in die Rathäuser holen würden, regt sich in Unionskreisen der Widerstand.



Alles Verbrecher? *Deutsche Soldaten in Stalingrad*

Jutta Limbach, Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe, hat es für notwendig befunden, in einer Millionen von Deutschen bewegenden Frage, ob die Soldaten der Wehrmacht überwiegend als Mörder im Zweiten Weltkrieg in Europa hausten oder doch nur ihre Pflichten als Soldat erfüllt haben, Partei zu beziehen. Sie eröffnet die von Polemik strotzende Ausstellung des Altkommunisten Heer über die Verbrechen der Wehrmacht. Diese Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht" ist eine Provokation. Sie zwingt zur Auseinandersetzung mit der Geschichte des Zweiten Weltkrieges. Sie fordert Diskussion heraus. Sie zwingt auch zur Parteinahme, natürlich. Zwingt sie aber auch zur Parteilichkeit der Präsidentin des deutschen Bundesverfassungsgerichts, das nach dem Willen des Grundgesetzes Wahrer der demokratischen Grundordnung und Hüter unserer Verfassung sein soll und sonst nichts? Demnächst wird in München der Oberbürgermeister der Bayern-Metropole im Rathaus (!) ein Gleiches tun und dort die Ausstellung eröffnen. In Nürnberg ist sie schon gelaufen.

Jutta Limbach scheint zu übersehen, daß den Richtern in der Bundesrepublik Deutschland die rechtsprechende Gewalt vom Staat anvertraut wurde und sie damit zur Distanz in vielen Dingen des Lebens zwingt, vor allem in politischen Fragen. Besonders im Falle des höchsten Gerichts, das ja ein eigenständiges Verfassungsorgan ist wie der Bundestag, Bundesrat oder die Bundesregierung. Dies allein sollte die Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts zu besonderer Zurückhaltung in der Öffentlichkeit anregen. Interessant im Zusammenhang mit der Parteinahme der Jutta Limbach in Fragen der Heer-Ausstellung mag sein, daß es dieses Gericht war, das durch Außerkraftsetzung einzelner Bestimmungen des Wahlgesetzes im Jahre 1990 den Einzug der SED-Nachfolgepartei PDS in den Deutschen Bundestag ermöglichte. Wenn die Präsidentin den guten Ruf dieses Gerichts nicht weiter beschädigen will, wäre ihr Zurückhaltung zu empfehlen. Gerade nach dem Spruch, der es seit 1995 ermöglicht, deutsche Soldaten Mörder zu nennen. Wer in der Sache entscheiden müßte, wenn ein Bürger prüfen ließe, wie weit das Recht auf Meinungsfreiheit in Relation zum Artikel 1 GG reichen darf, der sollte sich nicht durch demonstratives Verhalten bei der Heer-Ausstellung in Karlsruhe in eine Position begeben, die zum Konflikt führen muß. Käme es zu einer Klage, müßte sich Jutta Limbach doch wohl befangen fühlen. Die Heer-Ausstellung ist jedenfalls geeignet, den öffentlichen Frieden zu stören. Die ganze Art der verallgemeinernden Darstellung von Verbrechen durch Text und Foto könnte sogar den Tatbestand übler Nachrede und Verleumdung erfüllen (§ 186, 187 StGB). Könnte nicht auch der § 189 StGB greifen, wonach mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren bestraft wird, wer das Ansehen eines Verstorbenen verunglimpft?

Wichtiger als jede Bewertung der in der Ausstellung gezeigten Fotos erscheint die Aufhellung der Hintergründe dieser Aktion. Wer finanziert sie und wer sind die Akteure? Das *Ostpreußenblatt* hat darüber berichtet. Warum aber erweist ihr die Gerichtspräsidentin ihre Referenz? Mit Blick auf die Foto-Ausstellung von Hannes Heer ist auch nachzudenken über den Artikel 1 GG. Dieser Art. 1 hat elementare Bedeutung für das gesamte GG. Er verpflichtet unseren Staat, den Bürger vor Verletzung seiner Menschenwürde durch andere zu schützen und zu bewahren. Indem die Ausstellung den Eindruck vermittelt, daß die Soldaten der Wehrmacht in der Regel Verbrecher waren, verletzt sie die Würde jedes einzelnen Bürgers, der als Soldat im Zweiten Weltkrieg gedient hat. Zu fragen ist, ob unser Staat seiner Verpflichtung im Sinne des Art. 1 gerecht wird. Zu fragen ist, ob die Rechtsprechung die Forderung des GG in bezug auf den Soldaten der Bundeswehr positiv konkretisiert. Man sollte die Ausstellung nicht isoliert betrachten, sondern im größeren Zusammenhang.

Wenn Wissenschaftler und deren Sponsoren in dieser mörderischen Diskussion so tun, als gelte ihr Verbrecher-Vorwurf in erster Linie dem Soldaten der Wehrmacht, so meinen sie doch den Soldaten schlechthin, also den Soldaten der Bundeswehr. Deutschland hat seinen im Zweiten Weltkrieg gefallenen Söhnen keine Denkmäler aufgestellt. In mitteldeutschen Städten, wie in Stralsund vor der Marienkirche, stehen hingegen Ehrenmäler für andere Soldaten mit der Inschrift „Ruhm und Ehre den Helden der Sowjetunion – 1941–1945". Bei Bewertung der Ausstellung Heer geht es im Grunde um die Fragen:

Soldaten werden weiter Mörder genannt

Erstens: War die Wehrmacht im Vergleich der Armeen in ihrer Kampfführung besonders verbrecherisch?

Zweitens: War im Gegensatz dazu die Kampfführung der Roten Armee durch besondere Humanität gekennzeichnet?

Drittens: War die Wehrmacht de facto nicht mehr als die Summe von Hinrichtungskommandos und Partisanenbekämpfungsverbänden?

Der nicht ideologisch belastete Zeitzeuge wie alle von der Roten Armee überrollten Deutschen aus Ost- und Westpreußen, Schlesien und Pommern, kennen die Antwort. Und sogar Francois Mitterrand meinte an der 50.-Wiederkehr des Kriegsendes in Berlin: „Bei den deutschen Soldaten, die in so großer Zahl starben, kommt es mir kaum auf die Uniform an und noch nicht einmal auf die Ideen, die ihren Geist bestimmten. Sie hatten Mut. Sie waren in diesem Sturm losmarschiert unter Einsatz ihres Lebens. Sie haben seinen Verlust für eine schlechte Sache hingenommen, aber wie sie es taten, hat mit dieser Sache nichts zu tun. Es waren Menschen, die ihr Vaterland liebten – dessen muß man sich gewahr werden."

Es ist bemerkenswert, welche Entwicklung die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts in den letzten Jahren genommen hat. Die Zeit, da ein Präsident Benda darauf achtete, daß das Gericht unmißverständlich Hüter der Verfassung war, könnte vorbei sein. Präsidentin Limbach kritisiert heute das 1956 ergangene Verbot der verfassungswidrigen KPD, das sie, wie sie im August 1996 erklärt, abgelehnt hätte. Das damalige Verbot der KPD aber folgte den Grundsätzen des Grundgesetzes und seiner Vorstellung von der Bundesrepublik als einer wehrhaften Demokratie. Gilt dies für Jutta Limbach nicht mehr? Haben extremistische Parteien neue Chancen in Deutschland? Frau Limbach ist zu ihren Vorgängern auf Distanz gegangen. Sie mag so einen Beitrag leisten zur Aquidistanz bei der Bewertung von demokratischen Sozialisten und Kommunisten. Der Geist, der aus solchen Sprüchen spricht aber macht besorgt. Was aus dem Spruch des Bundesverfassungsgerichts, der Arbeit der Messerschmidt-Gruppe und der Ausstellung des Reemstma-Zöglings Heer bleibt, ist, daß deutsche Soldaten weiterhin Mörder genannt werden können.

Nein, die Ausstellung zeigt nicht das wahre Gesicht des Soldaten der Wehrmacht. Sie vermittelt ein Zerrbild. Die Wehrmacht war eine disziplinierte Armee. Hochgeachtet von ihren damaligen Gegnern. Die Wehrmacht, das war nicht der „verstrickte" hohe Offizier im Führerhauptquartier, das war der Panzer- und MG-Schütze, der Kompaniechef, U-Bootfahrer und Pilot. Und dies waren keine Verbrecher! Im Interesse der geschichtlichen Wahrheit und aus Verpflichtung vor unseren Toten müssen die Überlebenden des Krieges sich gegen Verfälschungen wehren. Sollte man nicht Jutta Limbach auch fragen dürfen nach ihrem persönlichen Verständnis von der Würde des Menschen? Und ob die Forderung des Grundgesetzes nicht auch die Verstorbenen und Toten des Krieges schützt?

Der Sanierungsfall Berliner Charité

Stockende bauliche Erneuerung der berühmten medizinischen Fakultät / Von Markus Zehme

Sie hat eine lange Tradition und war Wirkungsstätte großer deutscher Mediziner von Hufeland über Virchow bis Sauerbruch: Die Charité in Berlin. Trotz der Schatten, die das DDR-Regime auf die Klinik geworfen hatte – es heißt, leitende Ärzte hätten sich in den Dienst der Stasi gestellt – wollten Politiker aus beiden Teilen der Stadt die ehrwürdige Lehr- und Forschungsstätte nach der Wende erhalten wissen.

Während die Abwicklung des SED-belasteten Personals inzwischen erfolgreich umgesetzt werden konnte, steht die Sanierung der maroden neogotischen Altbauten und die notwendige Errichtung neuer Gebäudekomplexe noch bevor. Dabei sind die alten Bauten unter Denkmalschutz gestellt worden.

Seit 1990 sind etwa eine Viertelmillion Mark in die medizinische Fakultät der Humboldt-Universität investiert worden – gerade einmal das nötigste, um einen Zerfall zu verhindern.

Die Forschungslabors in der Charité sind dagegen modern ausgestattet. Es gibt inzwischen einen Sonderforschungsbereich (vier weitere sind in Vorbereitung) sowie zwei Graduiertenund zwei Innovationskollegs, die eingerichtet wurden. Insgesamt betrugen die Drittmittel, die die Charité im vergangenen Jahr von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Bundesministerium für Forschung und Technik erhielt, etwa 30 Millionen Mark.

Die Charité liegt damit noch vor vielen westdeutschen Fakultäten.

Seit der Wende gab es jedoch auch Versuche, die ehrwürdige Klinik, wie vieles andere in der ehemaligen DDR, selbst „abzuwickeln". Dies konnte allerdings erfolgreich verhindert werden. Trotzdem ist das Mißtrauen in der Charité geblieben.

Seit der Vereinigung Groß-Berlins 1990 fragten sich Politiker der Hauptstadt, ob man sich drei Universitäten leisten könne. Im Zuge dessen beschloß der Berliner Senat 1994, das Virchow-Klinikum sowie das Benjamin-Franklin-Klinikum, die beide in Steglitz liegen und zur Freien Universität Berlin gehörten, der ehemals Ost-Berliner Humboldt Universität zuzuordnen – als deren zweiter medizinischer Fakultät neben der Charité. Unter deren Namen sollen nun beide zum 1. April dieses Jahres fusionieren. Anfänglich wehrte man sich in der Charité gegen dieses Konzept, aus Angst vereinnahmt zu werden und am Ende nur noch den berühmten Namen erhalten zu sehen.

Um die notwendige bauliche Erneuerung bei der Fusion mit den modernisierten Virchow-Kliniken zu garantieren, ließ sich die Charité eine „Standortsicherheit" geben.

Trotzdem kommt ein schon am 1. Oktober 1995 begonnener Erweiterungsbau der Klinik für Innere Medizin und der vor der Wende begonnene Umbau des gründerzeitlichen Altbaukomplexes nur schleppend voran.

Nachdem die Berliner Presse Alarm schlug, befaßten sich auch Parlamentarier mit dem nur zäh verlaufenden Bauvorhaben und vermuteten einen faktischen Baustopp – trotz gegenteiliger Zusagen. Weitere Recherchen ergaben, daß der Berliner Senat still und leise die ursprünglich zugesagten Fördermittel von 800 Millionen Mark auf ein Fünftel gekürzt hatte.

Nachdem jedoch auch der Wissenschaftsrat intervenierte und erklärte, daß „das ungewöhnliche Potential der biomedizinischen Forschung" in Berlin „als Glücksfall" betrachtet werden müsse, und der Ausbau der Charité daher Vorrang habe, lenkte der Senat ein. Die radikale Kürzung der Sanierungsmittel wurde jedenfalls zum Teil zurückgenommen. Die Innere Klinik soll nun doch bis 1999 fertiggestellt werden.

Ansonsten besinnt man sich in der Charité aufs Improvisieren. In preußischer Sparsamkeit ist man ja geübt.

In Kürze

Zukunft Europas

Manfred Brunner, Vorsitzender des Bundes Freier Bürger, hat auf Einladung des Präsidenten der französischen Nationalversammlung als einziger Deutscher an einer Tagung von Wissenschaftlern und Politikern aus 17 europäischen Staaten in Paris teilgenommen. Thema der Zusammenkunft war die Zukunft Europas. Die Forschergruppe hat dem französischen Parlament ein Konzept für ein Europa souveräner Staaten vorgelegt.

PDS-Werbung

Gerhard Liedke, Leiter des Predigerseminars der Landeskirche, Ulrich Duchrow, Regionalbeauftragter für Mission und Ökumene, und andere prominente Geistliche aus der badischen Landeskirche haben sich öffentlich für die Beteiligung der postkommunistischen PDS an einer linken Bundesregierung eingesetzt. Die beiden Theologen, die schon früher durch DDR-freundliche Äußerungen aufgefallen sind, gehören zu den besonderen Schützlingen des EKD-Ratsvorsitzenden Engelhard, der zugleich Landesbischof ist.

Parteigründung

Die Gründung einer Preußischen Volkspartei, die sich streng an den preußischen Tugenden der vergangenen 300 Jahre orientiert, wird im Helmstedter Preußenkolleg erwogen. Sie soll die Interessen der Bürger stärker wahrnehmen und die Korruption, Kriminalität und Staatsverschuldung bekämpfen.

Geburtstagsgeschenk

Der Schriftsteller Günter Grass bekommt von Oskar Lafontaines Haussender, dem Saarländischen Rundfunk, zu seinem 70. Geburtstag die Verfilmung seines Romans „Die Rättin" als Geschenk. An dem Werk, das im Oktober am Vorabend des Geburtstages gesendet werden soll, wollen sich mehrere ARD-Sender beteiligen.

Ausgesperrt

Das Berliner Verwaltungsgericht Berlin hat eine Veranstaltung der „Kritischen Liberalen" untersagt, bei der mit dem ehemaligen Bundestagsabgeordneten der Grünen und Leiter des „Friedenskomitees 2000", Dr. Alfred Mechtersheimer, die Frage „Bedarf es einer nationalen Partei in Deutschland?" diskutiert werden sollte. Begründet wurde dies mit dem fadenscheinigen Argument, der Veranstaltungssaal sei für den Landesverband der FDP angemeldet worden. Der ausgesperrte Referent nahm es gelassen und wich mit seinem Publikum in eine Kneipe aus.

Fall Barschel:

„Politischer Einfluß erschreckend groß"

Akten über Todesursache des norddeutschen Politikers sollen geschlossen werden

Sollte die Aufklärung des Falles Barschel verhindert werden? Diese Frage stellt man in der Öffentlichkeit, nachdem bekannt wurde, daß der schleswig-holsteinische Generalstaatsanwalt Heribert Ostendorf (SPD) angeordnet hatte, der Leiter der Lübecker Staatsanwaltschaft, Heinrich Wille, müsse die Ermittlungen im Todesfall Uwe Barschel an den Generalstaatsanwalt abgeben. Und der wolle dann innerhalb von drei Monaten das Verfahren abschließen. Nach seiner Meinung ist nicht mehr aufzuklären, ob Barschel Selbstmord beging oder ermordet wurde.

Wille und seine „Ermittlungsgruppe Genf" hingegen sind fest davon überzeugt, daß es sich um einen raffiniert getarnten Mord handelt.

Ostendorfs Anordnung stimmte der Staatssekretär des schleswigholsteinischen Justizministeriums zu. Als darüber die Fraktionsvorsitzenden des Kieler Landtages informiert wurden, gab es Krach. CDU wie FDP forderten den Justizminister Walter auf, seinen Generalstaatsanwalt zurückzupfeifen, damit die Ermittlungen weitergeführt werden können.

Unter dem Druck der Öffentlichkeit gab Walter nach. In zwei Monaten ist ein Bericht über den Fall Barschel vorzulegen, und danach soll entschieden werden, wie es weitergeht.

Die Familie Barschel ist empört. Ihr Anwalt, Dr. Justus Warburg, gab in ihrem Namen eine Erklärung ab. Er wies darauf hin, daß Generalstaatsanwalt Ostendorf sein hohes Amt erst dann von seinen Parteifreunden bekam, nachdem infolge der Barschel-Affäre die Sozialdemokraten in Kiel ans Ruder gekommen waren. Ostendorf gelte als Sympathisant Engholms und Jansens, weshalb „die Besorgnis der Befangenheit" gelte.

Rechtsanwalt Warburg informierte die Öffentlichkeit, daß Ostendorf bereits 1990 versucht hatte, die Ermittlungen einstellen zu lassen. Weiter erfuhr man, daß gerade zuvor die Lübecker Staatsanwaltschaft an den Generalbundesanwalt das Ersuchen um unterstützende Übernahme des Verfahrens gestellt hatte, weil Bereiche auf Bundesebene berührt würden. Kurz darauf versuchte Ostendorf, die Ermittlungen überhaupt abzuwürgen.

Die Familie Barschel äußert den Verdacht, daß beim schleswig-holsteinischen Generalstaatsanwalt Ostendorf „kein ernsthaftes Interesse an der Aufklärung" besteht, und forderte den SPD-Justizminister Walter auf, der Lübecker Staatsanwaltschaft Gelegenheit zu geben, öffentlich über ihre Ermittlungsergebnisse zu berichten, was ihr bislang verboten ist.



Bleibt offenbar weiterhin ungeklärt: *Das Schicksal des früheren schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten Uwe Barschel*

Aber nicht nur in Schleswig-Holstein wird nach Ansicht der Familie Barschel versucht, die Frage nach dem Mörder Uwe Barschels unbeantwortet zu lassen. Sie äußert den Verdacht, daß auch der Bundesregierung „an einer wirklichen Aufklärung des Todesfalles Barschel nichts gelegen ist". Rechtsanwalt Warburg: „Mir als Rechtsanwalt der Familie Barschel wurde trotz vielfacher Bitten keine Hilfestellung der Administrativen des Bundes und des Landes gegeben. Warum wohl nicht?"

Der Bundesnachrichtendienst wird aufgefordert, „endlich alles an Informationen zur Verfügung zu stellen, was er weiß. Es sollte die Öffentlichkeit interessieren, daß die Akten der Gauck-Behörde, die teilweise dem 2. Untersuchungsausschuß in Kiel vorgelegen haben, aber nicht verwertet werden durften, von der Staatsanwaltschaft Lübeck zurückgesandt werden mußten", schreibt Warburg.

Und er stellt fest: „Der politische Einfluß auf die Ermittlungen erscheint erschreckend groß und wirft die Frage auf, was verdeckt und vertuscht werden soll." Warburg stellt die brisante Frage: „Würde mit der Feststellung, Uwe Barschel sei ermordet worden, im Zusammenhang mit dem Täterkreis eine Reihe von Fragen ausgelöst, die bestimmten Gruppen oder Einzelpersonen gefährlich werden könnte?"

Der ins Kreuzfeuer geratene Generalstaatsanwalt Ostendorf weiß auf die Beschuldigungen der Familie Barschel nicht anders zu reagieren, als daß er erklärt, er wolle den „Unsinn" nicht kommentieren.

Hans-Joachim v. Leesen

Währung:

Ab in die Inflationsgemeinschaft?

Der schwache Euro fördert die Kapitalflucht

Auf Biegen und Brechen wollen unsere Politiker am 1. Januar 1999 die D-Mark abschaffen und den Euro einführen. Da immer deutlicher zu erkennen ist, daß die selbstverordneten Stabilitätskriterien wohl allein von Luxemburg erfüllt werden, nicht aber einmal von Deutschland und Frankreich, steht zu befürchten, daß man sie allzu großzügig auslegen wird. So kann man auch Länder in die Union hineinnehmen, deren Währungen alles andere als stabil sind. Wie dann die immer wieder gehörte Beschwörung aus Bonn, der Euro werde genauso hart sein wie die D-Mark, einzuhalten ist, das wissen die Götter.

Der frühere Wirtschaftsminister von Nordrhein-Westfalen und Professor der Volkswirtschaftslehre, der heutige Landeszentralbank-Chef von NRW, Prof. Dr. Reimut Jochimsen, warnt denn auch vor einem schwachen Euro und dem Aufweichen der Stabilitätskriterien. Werde man, nur um den einmal festgelegten Termin zu halten und eine große Teilnehmerzahl zu gewinnen, bei den Kriterien ein Auge zudrücken, dann werde aus der angeblichen Stabilitätsunion eine Inflationsgemeinschaft, so Jochimsen. Hand in Hand damit dürften die Arbeitslosenzahlen noch höher klettern.

Eine weitere Folge des geplanten Euro ist die bereits jetzt zu beobachtende Kapitalflucht aus Deutschland. Die D-Mark wird zunehmend in Dollar und britische Pfund umgesetzt, wird doch Großbritannien bei der Währungsunion nicht mitmachen. Das hat für die Industrie Vorteile (wie überhaupt die Großindustrie und die Großbanken den Euro herbeisehnen), wird doch jetzt die D-Mark niedriger bewertet, so daß deutsche Exporte im Ausland billiger werden.

So hatte auch die Inflation in den 20er Jahren zunächst scheinbar positive Rückwirkungen auf die deutsche Wirtschaft. Auch heute kommen große Unternehmen auf manchen ausländischen Märkten in den Genuß von Abwertungsvorteilen. Wird diese Tendenz aber nicht gestoppt, dann drohen gleiche Konsequenzen wie vor 75 Jahren.

Das große Abenteuer Euro rückt immer näher. Ein Experiment dieser Art gab es noch nie. Man kann auf keinerlei Erfahrungen zurückgreifen. Dennoch beschwören deutsche Politiker mit zunehmender Lautstärke, der Euro werde genauso stabil wie die D-Mark sein. Beweisen kann es niemand. Man kann nur daran glauben.

Und das tut die Mehrheit der Deutschen nicht. Sie wird aber – im Gegensatz zu unseren Nachbarländern – dazu nicht gefragt. Statt dessen dürfte in Kürze eine riesige Propaganda-Welle, bezahlt und finanziert vom Bundespresse- und Informationsamt, über die Deutschen hereinbrechen, um ihnen die Gehirne zu waschen.

Hans-Joachim v. Leesen

Korruption:

Bald Alltag der Republik?

Es ist wahrhaftig nicht neu, aber es treibt einem immer wieder die Galle ins Blut: das Abzocken von „denen da oben" gehört zum Alltag dieser Republik.

In einer seiner jüngsten Ausgaben bringt der SPIEGEL auf einer einzigen Seite gleich zwei solcher Fälle, die kaum noch Aufsehen erregen: Da hat die landeseigene nordrhein-westfälische Investitions-Bank einen sogenannten „Beirat" aus Politikern der im Lande einflußreichen Parteien, der die Bank angeblich „beraten" soll. Er hat einen Schönheitsfehler: 1996 hatte er sich noch nicht konstituiert. Trotzdem erhalten die dem Beirat angehörenden nordrhein-westfälischen Landesminister wie Landtagsabgeordnete für das abgelaufene Jahr 10 000 DM, ohne daß sie sie angefordert hätten. Der SPIEGEL dazu: „Dabei hatte das Gremium im vergangenen Jahr nicht ein einziges Mal getagt."

Als eine grüne Landtagsabgeordnete, die auch zu diesem erlauchten Klüngel gehört, sich aber offenbar noch nicht an die seltsamen Gebräuche gewöhnt hat, öffentlich darüber berichtete, breitete das nicht umsonst sich „Landesvater" nennende Ministerpräsident Rauh schützend seine Arme aus und formulierte für die Investitions-Bank die Stellungnahme, in der das Verfahren gerechtfertigt wird. Es lohnt sich immer wieder, in den Parteien Karriere zu machen.

Einer weiteren Kurzmeldung ist zu entnehmen, daß die AOK Bayern ihren Beitragssatz von 13,2 auf 13,7 Prozent erhöhte, so daß auch die Eigenbeteiligung der Versicherten an verordneten Medikamenten steigen wird. Zur gleichen Zeit läßt sich der siebenköpfige Vorstand jeweils 50 000 DM als „Erfolgsprämie" auszahlen. Die Herren berufen sich dabei auf eine vertragliche Regelung, wonach nach Erreichen einer geplanten Ergebniszahl die Überweisung der Prämie zu erfolgen hat. Allerdings gibt es diese Planzahl nicht. Auch hier gilt offenbar für die führenden Persönlichkeiten keine andere Devise als das klassische „Bereichert Euch!"

Folgen wird es weder für die Beiratsmitglieder der Investitions-Bank Nordrhein-Westfalen noch für die Vorstandsmitglieder der AOK Bayern haben, daß ihr unverantwortliches Handeln an die Öffentlichkeit gelangt ist.

Man ist daran gewöhnt, daß jene, die eine gewisse Ebene der Politik oder in politiknahen Institutionen erreicht haben, sich keine Hemmungen mehr auferlegen. Wer nicht resigniert, der bemüht sich, ebenfalls in jene lichten Höhen aufzusteigen. Hat man den Sprung geschafft, dann sind die Türen geöffnet für private Vorteilsnahme. Was dem einen die Nutzung des Flugzeuges – sei es der Luftwaffe, sei es des Bundesgrenzschutzes – ist, das ist dem anderen die Verwendung des Fuhrparks des Bundestages für private Zwecke. Ein vom Bundestag bezahlter Assistent ist auch gut zur Betreuung des eigenen Kindes der Abgeordneten. Und was dort möglich ist, das meint dann der kleine Mitarbeiter im Kreis oder in der Gemeinde, der Bauaufträge zu vergeben hat, für sich auch in Anspruch nehmen zu können, indem er wünscht, an der Gewinnmaximierung des Bauunternehmers teilzuhaben. Dann schreien die Politiker Alarm wegen der sich ausbreitenden Korruption.

Jochen Arp

Presseschau

Echte Probleme lösen

„Die Welt" kann der Diskussion um eine Neugliederung der deutschen Bundesländer wenig abgewinnen:

Aber wahr ist auch: Der Freistaat Bayern war fast vier Jahrzehnte hindurch im Länderfinanzausgleich ein Empfängerland, und Bremen gehörte bis 1970 zu den Ländern, die dafür mit gezahlt haben. Niemand ist auf die Idee gekommen, deshalb den Bayern den Status eines selbständigen Bundeslandes zu bestreiten.

• • •

Das Kardinalproblem der Bundesrepublik ist nicht die Existenz von 16 Bundesländern. Es sind vor allem die wachsenden gesellschaftlichen Widerstände gegen die notwendigen Infrastrukturprojekte, die jeden realistischen Planungshorizont und jede Kostenkalkulation zu sprengen drohen. Auf den Weltmärkten werden die Innovations- und Marktzyklen immer kürzer. Bei uns dauern die politischen und administrativen Entscheidungen immer länger – mit der Folge steigender Kosten. Das sind die primären Standortnachteile.

Im Namen des Volkes?

Wenig Verständnis hat die „Bild-Zeitung" für das Gebaren mancher deutscher Berichte:

„In Düsseldorf schwängert ein Kinderschänder ein 12jähriges Mädchen und kriegt Bewährung ... weil das Kind sich nicht gewehrt hat. In Hamburg verhandelt die Justiz am Telefon mit einem geflohenen Frauenmörder, der in Portugal Urlaub macht ... welcher Knast ihm denn bei einer freiwilligen Rückkehr genehm sei. Und in Karlsruhe lehnen unsere obersten Richter die Beweise gegen zwei unter Terrorverdacht stehende Kurden ab ... weil die Abhörung im Vereinsheim illegal gewesen sei. Im Namen des Volkes? – Aber nun wirklich nicht!"

Rußland:

Anschluß an die Mitte des Kontinents

Der lange Weg von Sibirien nach Deutschland führt durch Zebowo. In dem kleinen Ort in der Nähe von Posen wurde das erste polnische Teilstück der Gas-Pipeline von der nordsibirischen Jamal-Halbinsel nach Mitteleuropa unlängst in Betrieb genommen. Über die 4000 Kilometer lange Pipeline sollten ab 2010 jährlich 65,7 Milliarden Kubikmeter Gas nach Deutschland geliefert werden.

Schon jetzt gehört Rußland neben Norwegen und den Niederlanden zu den größten Lieferanten Deutschlands und anderer europäischer Staaten. Durch die Erschließung des angeblich größten Erdgas-Vorkommens der Welt auf Jamal wird der russische Energie-Gigant Gasprom seinen Anteil am europäischen Energiemarkt entscheidend erweitern.

Die Gaslieferungen aus Nordsibirien sind Teil eines Gesamtkonzepts, mit dem Europa die Deckung seines steigenden Energiebedarfs im nächsten Jahrtausend sichern will. Erst vor einem Monat war eine Erdgas-Leitung von Algerien nach Spanien in Betrieb genommen worden. Sie soll später über ein Verbundsystem auch andere europäische Länder versorgen.

Der erste neue Abschnitt der Jamal-Pipeline hat die bestehende polnische Erdgasleitung an das deutsche Erdgasnetz angeschlossen. Bereits Mitte September war in dem ostdeutschen Bundesland Brandenburg eine Verbindung durch die Oder nach Polen gezogen worden. Über diese soll zunächst Erdgas aus westsibirischen Lagerstätten nach Süddeutschland und in das Ruhrgebiet geliefert werden.

Geplant ist ferner eine Fertigstellung mit dem trans-europäischen Gasnetz. Erst nach der Fertigstellung der ganzen Jamal-Trasse soll das Gas aus Nordsibirien schrittweise westsibirische Quellen ersetzen. Polen ist für das russische Gas nicht nur Transitland. Von den jährlich 65,7 Milliarden Kubikmetern wird Polen rund 14 Milliarden Kubikmeter abnehmen. Das hat in Warschau nicht nur Begeisterung ausgelöst.

Eine entsprechende polnisch-russische Vereinbarung berge die Gefahr neuer Abhängigkeit vom früheren „großen Bruder", erklärten rechtsgerichtete Politiker. In einer Parlaments-Debatte war gar von „Landesverrat" die Rede. Die ex-kommunistische Regierung pries die Vereinbarung dagegen als „Jahrhundert-Vertrag". **A. v. A.**

Frankreich:

Moskaus Spiel mit de Gaulle

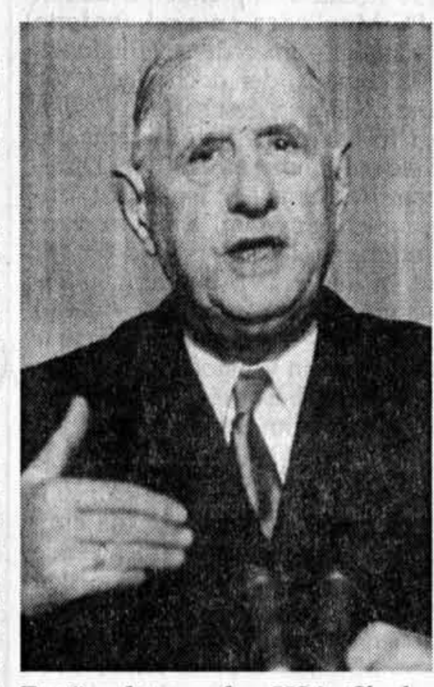
Spektakuläres Buch wirft Schatten auf die Ostpolitik des Präsidenten

Heikle Themen sind sein Metier. Seit 1986 veröffentlicht Thierry Wolton (Jahrgang 1951) Bücher über die geheimdienstliche Tätigkeit der Sowjetunion in Frankreich. Anläßlich des Erscheinens seines letzten Buches „La France sous influence" (Frankreich unter Fremdeinfluß), Verlag Grasset, Paris 1996, in welchem er 30 Jahre geheime Beziehungen zwischen Paris und Moskau analysiert, sprach *Das Ostpreußenblatt* mit dem Autor.

Die Recherchen zu seinem Buch umfassen die Zeit von 1941 bis 1969, das heißt, sie sind wesentlich der Politik de Gaulles gegenüber der Sowjetunion gewidmet.

Thierry Wolton verneint, daß de Gaulle eine „europäische Politik im Blick gehabt hätte". Er habe eingesehen, daß nach der Niederlage von 1940 Frankreich ohne herausragende Anstrengungen nie wieder eine erstrangige Macht in Europa werden könne. Deswegen wollte der General a. D. vor allen Dingen die innere und äußere Stabilität des Staates vergrößern, um sich gefahrlos auch mit der Sowjetunion zu verständigen. Dies schien schon aufgrund des Gewichtes der französischen Kommunisten in der Widerstandsbewegung nach dem Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges 1941 geboten. Auch wurmte den stolzen Franzosen nachhaltig die geringe Rolle, die ihm Churchill und Roosevelt nach 1945 zugewiesen haben. Charles de Gaulle war, wie Wolton hervorhebt, zeitlebens vor allen Dingen „ein Mann der Vergangenheit". Er habe völlig verkannt, daß das 20. Jahrhundert vor allen Dingen ein Jahrhundert des Kampfes zwischen gegensätzlichen Ideologien gewesen sei. Es falle auf, daß de Gaulle immer nur von „Rußland" sprach, um damit zu dokumentieren, daß er ein echter Antikommunist war. Andererseits ließ er sich, wie die Recherchen von Thierry Wolton belegen, von der trickreichen Diplomatie des Kremls allmählich umgarnen.

So bereits im Dezember 1944: Bei seiner Reise nach Moskau anläßlich der Unterzeichnung des französisch-sowjetischen Beistandspaktes erkannte er die Oder-Neiße-Linie an und akzeptierte zudem stillschweigend die Existenz des (kommunistischen) Lubliner Komitees, das in Konkurrenz zur legitimen polnischen Exilregierung in London stand. De Gaulle machte seinen Vertrauten Christian Fouchet zum offiziellen Mili-



Enttäuscht von den USA: *Charles de Gaulle*

tärbevollmächtigten bei dem von Stalin begründeten Komitee, was einer formalen Anerkennung gleichkam. Fouchet sollte später, in den 60er Jahren, einem für Reformen zuständigen Ausschuß einer europäischen Behörde vorstehen.

Nach dem gemeinsamen Kampf der Gaullisten und der französischen Kommunisten gegen die Gründung einer Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG) 1954 – aus jener Zeit stammt laut Wolton auch die oft als einseitig kritisierte Art der derzeitigen Geschichtsschreibung über den französischen Widerstand – habe das „Kominform" eine Rückkehr de Gaulles zur Macht diplomatisch und auch finanziell unterstützt. Das Kominform war als Nachfolger der 1943 aufgelösten „Komintern" 1947 gegründet worden, um die Aktivitäten kommunistischer Parteien weltweit unter Moskauer Führung zu koordinieren. In seinem Werk zitiert Wolton einen Bericht aus Moskau, in welchem der damalige französische Botschafter Dejean schreibt: „Eine Regierung de Gaulle paßte der UdSSR sehr gut." Und deswegen sollte die Sowjetunion auch die Politik der „nationalen Unabhängigkeit" de Gaulles während dessen zweiter Amtszeit erfolgreich benutzen, um Spannungen zwischen Frankreich und seinen Verbündeten aufkommen zu lassen. So wurde etwa de Gaulles Außenminister Maurice Couve de Murville ein Dauergast im Ostblock, während er es umgekehrt versäumte, auch die USA entsprechend zu hofieren.

Nach dem Austritt Frankreichs aus der NATO im Jahre 1966 verlor Paris für Breschnew und Gromyko indes viel an Bedeutung, zumal de Gaulle sich weigerte, die DDR völkerrechtlich anzuerkennen. Moskau setzte in der Folgezeit nach Woltons Untersuchung völlig auf Deutschland und auf die geplante neue Ostpolitik der SPD. Freilich war die Sowjetunion immer zufrieden, wenn sich Mißverständnisse zwischen Bonn und Paris auftaten.

Von diesem Zeitpunkt an konnte de Gaulle nur noch die Flucht nach vorn antreten. Seine Reisen nach Warschau und Bukarest sowie seine mäßige Verurteilung anläßlich des Niederschlagens des Prager Frühlings sollten verlorenen Einfluß im Osten wettmachen. Die sowjetische Diplomatie steuerte laut Wolton nach 1966 nur noch auf zwei Großziele zu: die Anerkennung 1945 gewaltsam gezogener Grenzen – was sie 1975 in Helsinki weitgehend erreicht zu haben schien – und die Neutralisierung Deutschlands, die ein erster Schritt zur Erweiterung des eigenen Einflußbereichs sein sollte.

Pierre Campguilhem / P. F.

Und Tansu Ciller schweigt …

Wie tief steckt Ankaras Außenministerin im Mafia-Sumpf? / Von Alfred v. Arneth

Auch wenn in der Türkei die Empörung darüber groß ist, daß ein deutscher Richter in Frankfurt am Main die türkische Ex-Ministerpräsidentin Tansu Ciller persönlicher Kontakte zu Drogenbanden bezichtigt und gleichzeitig die Regierung in Ankara pauschal beschuldigt hat, den Heroinhandel nach Mitteleuropa zu decken, bleibt eine Tatsache davon unberührt: Die sogenannte konservative Politikerin Ciller – heute Außenministerin und Stellvertreterin des islamistischen Regierungschefs Necmettin Erbakan – sieht sich im eigenen Land einer Lawine von Vorwürfen von Korruption, Amtsmißbrauch und Kontakten zur Unterwelt ausgesetzt.

Fragen von Journalisten ließen und lassen Ciller zumindest bisher kalt: „Es wird sich alles aufklären", sagte sie jüngst. Frau Ciller schmettert auch keine wütenden Erklärungen gegen jenen deutschen Richter und äußert keine Kritik an Bonn. Dafür fordert ihr Staatssekretär Onur Öymen „Beweise oder eine Entschuldigung, entweder vom Richter oder von der deutschen Bundesregierung". Das Frankfurter Gericht hatte in einem Urteil gegen drei Heroin-Schmuggler festgestellt: „Der Heroinhandel von der Türkei nach Deutschland wird von den Familien Senoglu und Baybaschin in Istanbul beherrscht, deren Drogenhandel von der türkischen Regierung gedeckt wird." Beide Familien verfügten über „exzellente Verbindungen zur Regierung und über persönlichen Kontakt zu einer Ministerin".

Wie dem im konkreten Fall auch immer sei, so unbestreitbar ist, daß Ciller sowie andere türkische Spitzenpolitiker seit drei Monaten durch eine Mafia-Affäre belastet werden. Ans Licht kamen die Verbindungen zwischen Politik, Mafia und Polizei durch einen Autounfall im November, als die Leichen eines Mafiabosses und eines hochrangigen Polizeioffiziers im selben Autowrack gefunden wurden, aus dem schwer verletzt auch ein Abgeordneter gezogen wurde, der Cillers „Partei des Rechten Weges" angehört.

Die frühere Wirtschaftsprofessorin Ciller hat bisher immer gut gewußt, wie man das persönliche Vermögen im eigenen Land oder im fernen Amerika vermehrt. Daß dabei auch noch die besagten „persönlichen Kontakte zur Drogen-Mafia" zu den Quellen des Geldsegens gehören sollen, weisen die Türken allerdings aus Gründen des Nationalstolzes rundweg von sich. Mustafa Balbay von der liberalen Zeitung „Cumhuriyet" fürchtet: „Sonst wären wir ja nicht anders als eine Bananenrepublik." Emin Cölasan von der oppositionellen Zeitung „Hürriyet" ist indes der eifrigste Forscher nach den Dimensionen von Cillers Reichtum. Ende November hatte er ermittelt, daß sie 1994 als damalige Ministerpräsidentin aus der Verpachtung und Vermietung von Immobilien in den USA netto 513 437 Dollar eingestrichen hatte.

Den Gesamtwert von Häusern, Villen, Hotels sowie Einkaufs- und Geschäftszentren, welche Ciller und ihrem Mann Özer Ucuran gehören sollen, gab Cölasan mit rund sechs Millionen US-Dollar an. Das Privatvermögen des Ehepaares allein in der Türkei wird auf mehrere Millionen Dollar geschätzt.

Die im Juni 1996 gebildete Koalition mit den Islamisten, vor denen sie zuvor noch als „größte Gefahr für die Westorientierung der Türkei" gewarnt hatte, rettete Ciller vor mehreren Verfahren vor dem Staatsgerichtshof. Um an der Macht bleiben zu können, ließ sie sich mit Hilfe von Erbakans islamistischer Wohlfahrtspartei in mehreren parlamentarischen Untersuchungsausschüssen von den Vorwürfen freiwaschen, ihr Vermögen auf unlautere Art vermehrt oder bei der Vergabe von Staatsaufträgen bestimmte Firmen bevorzugt zu haben. Das Besondere dabei: Sämtliche Anträge waren von den Islamisten eingebracht worden, als Cillers Partei des Rechten Weges (DYP) noch mit der Mutterlandpartei (ANAP) des heutigen Oppositionsführers Mesut Yilmaz regierte.

Dieses Bündnis war im Mai vergangenen Jahres geplatzt. Yilmaz hatte – bisher vergebens – Aufklärung über den Verbleib von umgerechnet etwa zehn Millionen Mark aus den Geheimfonds der Regierungsspitze verlangt. Dieses Geld war von Ciller kurz vor dem Ende ihrer Amtszeit als Ministerpräsidentin vor fast einem Jahr „zum Nutzen des Staates" ausgegeben worden.

Zitate · Zitate

„Die Gegenwart ist nie unser Zweck; die Vergangenheit und die Gegenwart sind unsere Mittel; die Zukunft allein ist unser Zweck." *Plaise Pascal*
Philosoph

*

„Und es herrscht der Erde Gott, das Geld." *Friedrich Schiller*
Dichter

*

„Während der Dauer des Telefon-Krieges 1939/40 wurden zwischen den englischen und deutschen Außenministerien weitläufige Verhandlungen geführt, während welcher wir (England) uns erboten, den Krieg gegen Deutschland abzublasen, wenn dieses sich bereit fände, zum Goldstandard zurückzukehren. Kurze Zeit später tagte dann die Atlantic-Charta-Sitzung, der auch Mr. Montague Norman, Chef der Bank von England, angehörte und während der auch Churchill schwor, Deutschland zur Rückkehr zum Goldstandard zu nötigen, nachdem Hitler geschlagen sei. *Creagh Scott*
britischer Offizier
im englischen Magazin „Tomorrow" 1947

Zeitspiegel

Anfang 1957 war in den USA eine autorisierte Adenauer-Biographie erschienen, die der US-Historiker Gordon A. Craig in der „New York Herald Tribune" rezensierte. Der „Spiegel" griff diesen Beitrag auf und schrieb unter dem Titel „Tadel aus Kalifornien":

Auch ein anderer Augenzeuge widerlegte die Darstellung der Adenauer-Biographie. Es ist der damalige Reichsfinanzminister Hans Luther. Er gibt an, daß die Reichsregierung in der Absicht, die Währung zu stabilisieren und die Verhältnisse in den besetzten Westgebieten zu normalisieren, ihren Willen kundgetan habe, das Rheinland und das Ruhrgebiet sich selbst zu überlassen. Es habe sich dabei jedoch um ein taktisches Manöver gehandelt: Die französischen Besatzungsbehörden sollten auf diese Weise vor die Aufgabe gestellt werden, das Chaos selber zu entwirren, das sie durch eine Stillegung des industriellen Produktionsapparates geschaffen hatten. Luther fügte hinzu, daß diese Pläne der Regierung weitgehend dem entsprachen, was in den Monaten zuvor „von den besetzten Gebieten her als Wunsch oder Forderung vorgetragen" worden war. Die spätere Entwicklung hat die Richtigkeit der Regierungspläne bestätigt.

Über den historischen Wert der von Weymar zitierten Erinnerungen Konrad Adenauers an die Sitzung mit Stresemann sagt Luther: „Was Stresemann im einzelnen gesagt hat, weiß ich nicht. Im Interesse des Toten möchte ich jede Einzelbemerkung, die ihm in dem Buch in den Mund gelegt wird, als solche bestreiten, auch angesichts der bereits nachgewiesenen Unsicherheit einiger der dort verwerteten Erinnerungen."

Der amerikanische Rezensent Craig hält die Vorwürfe gegen Stresemann in der Adenauer-Biographie für das Zeichen eines Adenauerschen Ressentiments, das nachträglich eine gewisse Berechtigung bekommt durch eine Eintragung, die Stresemann am 16. Mai 1925 anläßlich seiner Teilnahme an der Jahrtausendfeier der Rheinlande in Köln machte: „Persönlich ist Adenauer für Köln unzweifelhaft glänzend, ob immer im Reichsinteresse handelnd, wohl zu bezweifeln …"

Bilanz:

„... das macht doch Hoffnung"

Die „Arbeitsgemeinschaft Recht & Eigentum" (ARE) besteht seit einem Jahr

„Ich bin erstaunt – und beglückwünsche Sie zum neuen Schwung. Das macht Hoffnung!" Mit diesem Vorwort machte Prof. Wolfgang Seiffert Mut. Der Völkerrechtler und Rußland-Experte, Generalsekretär des Zentrums für Russisch-deutsche rechtliche Zusammenarbeit, direkt aus Moskau kommend, stellte dann den zahlreichen Teilnehmern der ARE-Podiumsdiskussion am 25. Januar im Rahmen der „grünen Woche" in Berlin in einem Diskussionsbeitrag die neue Bewegung in der Frage der Rehabilitationen dar, die in der politischen Szene immer brisanter wird.

Vorher hatte der Zwickauer Selbständige Julius Kempe, der auch dem Wirtschaftsrat der CDU angehört, die ganze Problematik und den aktuellen Stand der Rehabilitierungen und Konfiskationen dargestellt. „Für die rechtliche Bewertung heißt dies zusammenfassend", so Kempe, „daß alle strafrechtlichen, verwaltungsrechtlichen und administrativen Repressionen nach russischer Auffassung als solche anzusehen sind. Sie sind somit prinzipiell rehabilitierbar."

Für die Praxis ergibt sich jedoch laut Kempe ein anderes und zum Teil auch widersprüchliches Bild. Deutsche können jedoch weiterhin rehabilitiert werden, wenn sie von Sowjet-Berichten oder außergerichtlichen Organen mit gerichtlichen Befugnissen repressiert wurden.

Kempe untersuchte dann die Lage und Praxis, die sich vor und nach Herbst 1995 entwickelte, also zu dem Zeitpunkt, an dem die Bonner Intervention vermutlich einsetzte. Hierüber hatte der SPIEGEL Anfang Januar 1997 aufsehenerregend berichtet. In diesem Zusammenhang wurde auch der bisher nicht veröffentlichte Brief des russischen Außenministers Primakow an Klaus Kinkel erörtert, den Minister Bohl zur Stützung der Position der Bundesregierung im Bundestag am 16. Januar 1997 erwähnte. Kempe erläuterte im Licht seiner profunden Kenntnis der Thematik die „Wende" des Justizministeriums und leistete so einen erhellenden Beitrag zum Vorstoß des Bundesministers Schmidt-Jortzig. Dies führte dann zu einer Gegenüberstellung mit den Zielen und Verhaltensweisen der Zuständigen im Finanzministerium, denen bekanntlich „immer mehr die Felle davonschwimmen" (FAZ).

Ein zweiter entscheidender Themenschwerpunkt war die europarechtliche Analyse und Einschätzung der von Bonn und den neuen Ländern vorgesehenen Eigentumsverschiebung beim Beuteland durch die sogenannte „Flächenerwerbsverordnung" im Rahmen des sogenannten „Entschädigungs- und Ausgleichsleistungsgesetzes" (EALG). Professor Dr. Pechstein, Europarechtler der Viadrina-Universität Frankfurt/Oder belegte schlüssig, daß die Begünstigung der Neu- und Wiedereinrichter, insbesondere der LPG-Nachfolger in den fünf neuen Ländern, unzweifelhaft gegen das Europarecht verstoßen (siehe hierzu auch *OB* Folge 5, Seite 6). Nur Enteignungsopfer dürfen gemäß Art. 92 EGV im Rahmen der sogenannten Kompensation vergünstigt Land erwerben. Hinzu kommt, daß eine Subvention in Höhe von 3,4 Milliarden DM durch diese Begünstigung nicht zulässig ist. (ARE-Tagungs- und Diskussionsleiter Manfred Graf Schwerin ließ hierzu keinen Zweifel offen, daß notfalls der Europäische Gerichtshof eingeschaltet werden würde.)

Bernhard Dalderup, Landwirt in Sachsen-Anhalt, beleuchtete die schwerwiegenden Folgen der verfehlten Agrarpolitik zugunsten der LPG-Nachfolger und Altkader-Strukturen für den ländlichen Raum und stellte dem – für den Landvolkverband sprechend – das Bild gesunder bäuerlicher Privatbetriebe gegenüber, deren Entwicklung weiter massiv behindert werde.

Wie dramatisch hier die Schieflage geworden sei, zeige sich u. a. darin, daß kürzlich staatsanwaltliche Durchsuchungen bei LPG-Nachfolgern stattfanden. Jörg Lange vom Verband der Privaten Landwirte Brandenburg prangerte die fehlende Unterstützung der um ihre Rechte kämpfenden früheren LPG-Mitglieder an und forderte Rechtshilfe über den „Hilfsfonds Ost" hinaus, der doch eigens für diese Klärung geschaffen worden sei. Bisher sei die erste Tranche des Geldes – immerhin 450 000 DM – den Rechtssuchenden nicht zugänglich gewesen, sondern vom Deutschen Bauernverband (er gilt als in den neuen Ländern unterwandert von Altkadern – Red.) „verbraten" worden. Offenbar steht hier ein Vorstoß der privaten Verbände bei den zuständigen Stellen in Bonn bevor.

ARE-Vorstandsmitglied Dr. Werner Kuchs und Rechtsanwalt Rainer Stumpf konnten auf die zum Glück sich ständig verbessernde Lage der durch die LPGen „ausgetricksten" früheren und sogar die in den Nachfolgefirmen verbliebenen Mitglieder dank neuer Entscheidungen des Bundesgerichtshofes hinweisen. Dringlich seien jetzt – zumal die Verjährungsfristen um fünf Jahre verlängert wurden – sofortiges Aufgreifen der Ansprüche und Verfolgung durch Fachleute und Gerichte. Die Referenten berichteten von zahlreichen neuen Fällen des aufgedeckten Mißbrauchs. Manfred Kittlaus, Chef der Zentralen Ermittlungsstelle für Vereinigungskriminalität, der unter den Zuhörern saß, ermutigte die Geschädigten unter Hinweis auf die laufenden Verfahren zum Handeln unter Vorlage ihrer konkreten Fälle.

„Neue Länder – Neue Lage '97" lautete das Motto dieses Starts der „Aktionsgemeinschaft Recht und Eigentum" ins Jahr 1997. Die Darstellung der Ausgangslage und der gesetzten Ziele, Niveau und Perspektive dieses Nachmittags zeigten, daß – wie es ein Diskussionsteilnehmer ausdrückte – die Sache für die Opfer und Geschädigten und damit für den Rechtsstaat alles andere als verloren zu gelten hat, sondern im Gegenteil die Dinge jetzt erst richtig in Gang kommen.

Ulrich Lanskron

Der Skandal

Ausschluß der 1945/49 Enteigneten von den Grundrechten

Die entschädigungslosen Enteignungen zwischen 1945 und 1949 – durchgeführt von der Sowjetischen Militäradministration (SMAD) und den Deutschkommunisten (Gruppe Ulbricht) – zielten nicht nur auf landwirtschaftliche Betriebe mit Eigentumsflächen über 100 ha, sondern trafen eine Vielzahl von kleineren Höfen und insbesondere auch Pächter, Privatpersonen, Handwerker, Industriebetriebe etc. Diese Enteignungsmaßnahmen wurden keineswegs auf verbrecherische Nationalsozialisten beschränkt, sondern trafen flächendeckend sämtliche Wirtschaftsbereiche in der SBZ. Konfisziert wurde alles: Betriebsvermögen, Privatvermögen von natürlichen und juristischen Personen. Die Betroffenen mußten binnen Stunden ihren Wohnort verlassen; sie durften nicht mehr, als sie tragen konnten, mitnehmen. Häufig wurden die Betroffenen ermordet, willkürlich in Scheinprozessen veurteilt, in Konzentrationslager verschleppt, gefoltert.

Ihre Vermögenswerte wurden verstaatlicht. Land- und forstwirtschaftliche Nutzflächen wurden sodann im Zuge der Bodenreform an sogenannte Siedler zur Nutzung übergeben. Schon bald nach Gründung der DDR wurden die Siedler und die verbliebenen Altbauern, die man nicht bereits zwischen 1945 und 1949 enteignet hatte, gezwungen, landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften zu bilden. Viele gaben damals auf, flohen in den Westen oder wandten sich neuen Berufen zu. Ihr in der Bodenreform verteilter Landbesitz fiel dadurch als „Volkseigentum" in den Bodenfonds der DDR zurück. Der Bundestag hat bis zur Wiedervereinigung die Vertreibungen und Enteignungen in der SBZ und DDR immer wieder verurteilt und stets betont, daß die Betroffenen im Falle einer Wiedervereinigung dann noch verfügbares Altvermögen zurückerhielten. Doch in der „Wende" von 1989 und der Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 kommt alles anders: Während das Prinzip „Rückgabe vor Entschädigung" für Enteignungen durch die Nationalsozialisten (1933–1945) und durch die DDR (1949–1990) in den Verträgen zur Wiedervereinigung vereinbart ist, wurden die Enteigneten der Zeitspanne 1945 bis 1949 hiervon radikal und kompromißlos ausgeschlossen.

Von der Bundesregierung wurde vor dem Bundestag und dem Bundesverfassungsgericht zunächst behauptet, ohne eine solche Regelung sei die Zustimmung zur Wiedervereinigung weder von der Sowjetunion noch von der DDR zu haben gewesen. Inzwischen ist unwiderlegbar bewiesen und von damals verhandlungsführenden in- und ausländischen Politikern bestätigt worden, daß es eine derartige Bedingung für das souveräne Deutschland nicht gegeben hat.

Die Enteigneten der Jahre 1945 bis 1949 haben immer wieder vor Gericht und öffentlich betont, daß es ihnen nicht um eine Rückgabe sämtlichen damals beraubten Eigentums geht, sondern daß sie nur die Herausgabe dessen fordern, was sich heute noch im Besitz der öffentlichen Hand befindet. Die Alteigentümer fordern nicht mehr und nicht weniger als eine Gleichbehandlung mit den anderen Enteignungsgruppen. Sie akzeptieren, daß jene Teile ihres einstigen Vermögens, die von den Bürgern der DDR gutgläubig erworben wurden, schon allein aus Gründen des allgemeinen Rechtsempfindens nicht in Frage gestellt werden dürfen.

Kritiker im In- und Ausland haben immer wieder angemerkt, Deutschland sei nur eine „Schön-Wetter-Demokratie". Es könnte sein, daß diese Auffassung korrekt ist, denn der vielfältig diskutierte „Standort Deutschland" hat neben seiner problematischen wirtschaftlichen Dimension jetzt zusätzlich auch eine rechtspolitische Schieflage bekommen.

Die derzeitige Behandlung der Enteignungen von 1945 bis 1949 ist ein verfassungsrechtlicher Skandal, weil der Gleichheitsgrundsatz und das persönliche Eigentum in grober Weise mißachtet werden.

Hiergegen sollte sich Bürgerprotest artikulieren!

Name und Anschrift	Unterschrift
______________	______________
______________	______________
______________	______________
______________	______________

Dieser Text ist als offener Brief gedacht. Bitte kopieren Sie ihn (blanco und mehrfach). Unterschreiben Sie ein Exemplar und senden Sie es an nachfolgende Adresse. Die anderen Exemplare geben Sie bitte u. a. an Freunde, Berufskollegen, Mitglieder in Clubs/Vereinen, Oberstufenklassen, Studenten etc. JEDE UNTERSCHRIFT ZÄHLT! Ihre Rückantwort wird gesammelt und dem Bundesjustizminister übergeben.

Rückantwort an: Herrn Dr. Christian von Plessen, Am Park 2, 19205 Schönfeld

Ich darf Sie darauf aufmerksam machen, daß die in Hamburg erscheinende Wochenzeitung *Das Ostpreußenblatt* seit Anfang Januar regelmäßig eine Seite über das Thema „Recht & Eigentum" (SBZ-Enteignungen von 1945 bis 1949) zur Verfügung gestellt hat. Sie können in der Vertriebsabteilung des *Ostpreußenblatts* kostenlos dreiwöchig Probeexemplare bestellen:

Vertriebsabteilung *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08-0, Fax 0 40/41 40 08 50

Mit ehrfürchtigem Herzen

Der Schriftsteller und Fotograf Walter v. Sanden starb vor 25 Jahren



Walter von Sanden: *Höchste Liebe zur Kreatur* Foto Archiv

Walter von Sanden ist so zu Haus in der Wirklichkeit der Natur und dem großen Strom der Naturvorgänge, daß sein Wissen um die tieferen Zusammenhänge zu einer Philosophie von höchster Liebe zur Kreatur geworden ist", hat Carl von Lorck 1958 in unserer Wochenzeitung *Das Ostpreußenblatt* über seinen Landsmann und ehemaligen Nachbarn im Angerburgischen geschrieben. Als Lebensmotto des Ostpreußen Walter von Sanden mag ein Satz aus seinem 1959 erschienenen Buch „Überall Leben" gelten: „Gott gab die Welt dem Menschen; er darf sie benutzen, aber es soll es tun mit reinen Händen und ehrfürchtigem Herzen."

Am 18. Juni 1888 erblickte Walter von Sanden in Launingken, Kreis Angerapp, das Licht der Welt. Das väterliche Gut und auch das mütterliche Nachbargut Klein Guja im Kreis Angerburg wurden ihm zum Lebensinhalt. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Weimar und seinem Dienst bei den 2. Dragonern in Schwedt an der Oder übernahm er 1911 den elterlichen Betrieb. 1913 bereiste er Nord- und auch Mittelamerika. Ein Jahr später heiratete er Edith von Schlüter, eine begabte Bildhauerin. Aus der Ehe gingen zwei Kinder, Sohn Harro und Tochter Gisela-Ovanta, hervor.

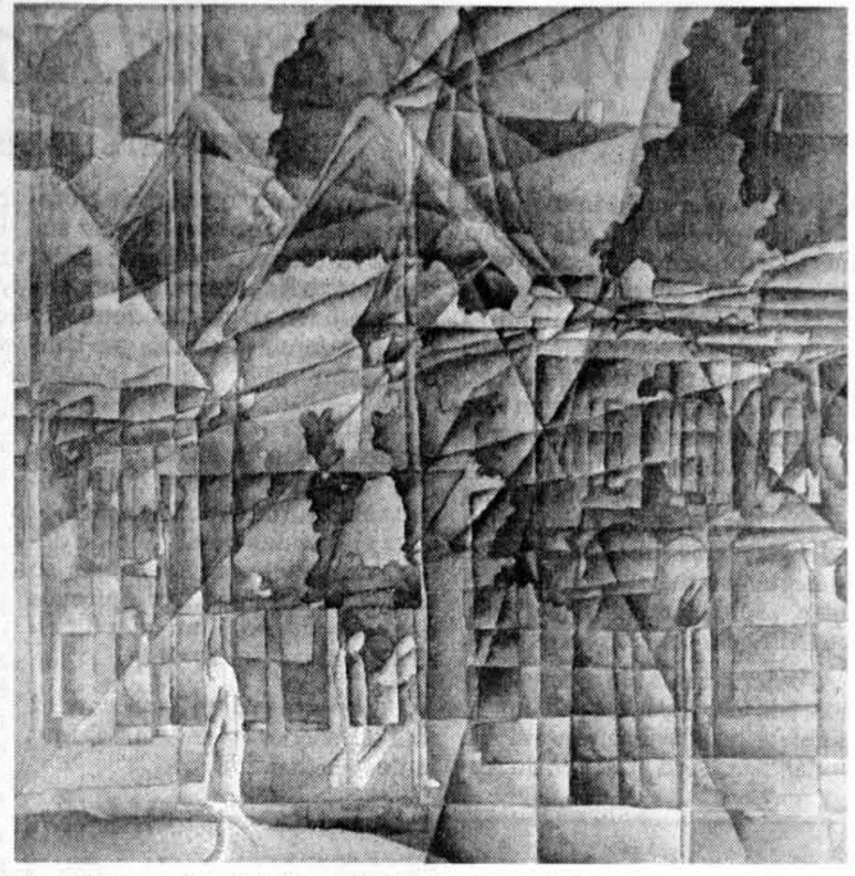
Gemeinsam mit seiner Frau Edith beseitigte Walter von Sanden die Zerstörungen des Ersten Weltkriegs, die vor allem Klein Guja betroffen hatten. Gemeinsam wirkten sie segensreich bis zur Flucht 1945. Walter von Sanden wird ein sehr gutes Verhältnis zu seinen Mitarbeitern nachgesagt. Das zeigt nicht zuletzt auch eine Begebenheit aus den schweren Tagen vor Kriegsende. Um seinen Leuten und deren Familien die Strapazen des Treckens zu ersparen, hatte v. Sanden sie frühzeitig weggeschickt, damit sie den rettenden Westen noch mit dem Zug erreichen könnten. Als er schließlich mit seiner Frau und drei Treckwagen aufbrach, fand er seine Leute auf der Bahnstation – der Zug war ohne sie gefahren. Walter von Sanden opferte kurzerhand einen Großteil seines Besitzes – Bücher, Kameras, Erinnerungsstücke – und überließ seinen Mitarbeitern die Wagen, während er mit Frau Edith zwei Fahrräder für die Flucht über das Eis des Frischen Haffs benutzte.

In Hüde am Dümmersee, Kreis Diepholz, gelang es beiden, eine neue Existenz aufzubauen. Auch im Westen stand die Liebe zur Natur im Mittelpunkt des Schaffens beider Ostpreußen. Wieder war es ein See, der das Wirken des Naturforschers, Schriftstellers und Fotografen Walter von Sanden prägte – in Ostpreußen der Nordenburger See, in Niedersachsen der Dümmersee. Beide Naturparadiese verdanken es dem rührigen Naturfreund aus Ostpreußen, daß sie nachwachsenden Generationen erhalten blieben.

In vielen Büchern – mehr als 20 Titel – hat Walter von Sanden, der 1958 mit dem Ostpreußischen Kulturpreis ausgezeichnet wurde und dessen Fotografien von der Universität Oxford mit einem Preis bedacht wurden, die Natur und ihre erhaltenswerten Reize geschildert. Schon 1933 erschien sein erstes Buch „Guja – Leben am See der Vögel", dem wir untenstehenden Text in Auszügen entnahmen. Viele Bücher sind illustriert mit eigenen Fotos oder aber mit Zeichnungen seiner Frau Edith.

Mit welchen einfachen Mitteln Walter von Sanden seine meisterhaften Fotos zustande brachte, schilderte Carl von Lorck: „Sanden öffnete einen Verschlag, nicht größer als ein Schrank, kaum Platz, ein Brettchen als Tisch und einen winzigen Hocker unterzubringen. Wo das rote Licht sei, die Dunkelkammerlampe, fragte ich sachlich interessiert ... ‚Dazu nehme ich meine Taschenlampe und lege ein rotes Tuch darüber. Das reicht aus.' So antwortete Sanden in seiner schlichten Einfachheit, die mich entwaffnete. ... Nichts galten die Apparaturen, die raffinierteste Feinmechanik mit immer neuen Schikanen ... Maßgeblich war allein der Mensch, sein Können, seine Geschicklichkeit, seine Geduld und sein waches Aufmerken, alle die seltenen Fähigkeiten, die den Jäger, den Fischer, den Naturbeobachter und Forscher ausmachen ..."

Walter von Sanden starb vor nunmehr 25 Jahren am 7. Februar 1972. Wer mehr über ihn und seine Frau Edith erfahren möchte, der hat dazu bald Gelegenheit: Die Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, bereitet einen reich illustrierten Arbeitsbrief mit Texten von Dr. Christoph Hinkelmann, Dr. Jörn Barfod und Friedrich-Karl Milthaler vor. **Silke Osman**



Rudolf Kimmina: *Königswusterhausen (Gouache)*

Genauigkeit und Fabulierkunst

Rudolf und Boris Kimmina auf den Spuren Fontanes in der Mark Brandenburg

Der Künstler ist wieder einmal auf Reisen, besser gesagt, seine Bilder. Rudolf Kimmina, der bereits 1993 in Wilna seine Arbeiten ausstellte, ist seit einigen Monaten wieder mit seinen Werken im Baltikum zu sehen. Nach Ausstellungen in Lettland ist jetzt Litauen das Ziel. Kaunas (Johannes-Bobrowski-Lesesaal, bis 19. Februar), Panevezys (Öffentliche Bibliothek, 22. Februar bis 8. März), Siauliai (Galerie Laiptai, 14. März bis 3. April) und Wilna (Nationalbibliothek, 1. bis 20. Mai) sind die Stationen der Ausstellung.

Auch in Memel, heute Klaipeda genannt, wird die Ausstellung des Goethe-Instituts zu sehen sein (Simon-Dach-Haus, Deutsch-Litauische Begegnungsstätte, 7. bis 25. April). Daß diese Präsentation von Werken eines bildenden Künstlers meist in Bibliotheken stattfindet, mag am Thema liegen: Variationen über Theodor Fontanes Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Wie Fontane ist der 1944 im westfälischen Freckenhorst als Sohn ostpreußischer Eltern geborene Rudolf Kimmina durch die Mark gereist und hat diese typische Landschaft und ihre Besonderheiten mit den Augen eines Künstlers betrachtet. Begleitet wurde Kimmina von seinem 1969 geborenen Sohn Boris, der von dieser Reise eindrucksvolle Schwarzweiß-Fotografien mitbrachte.

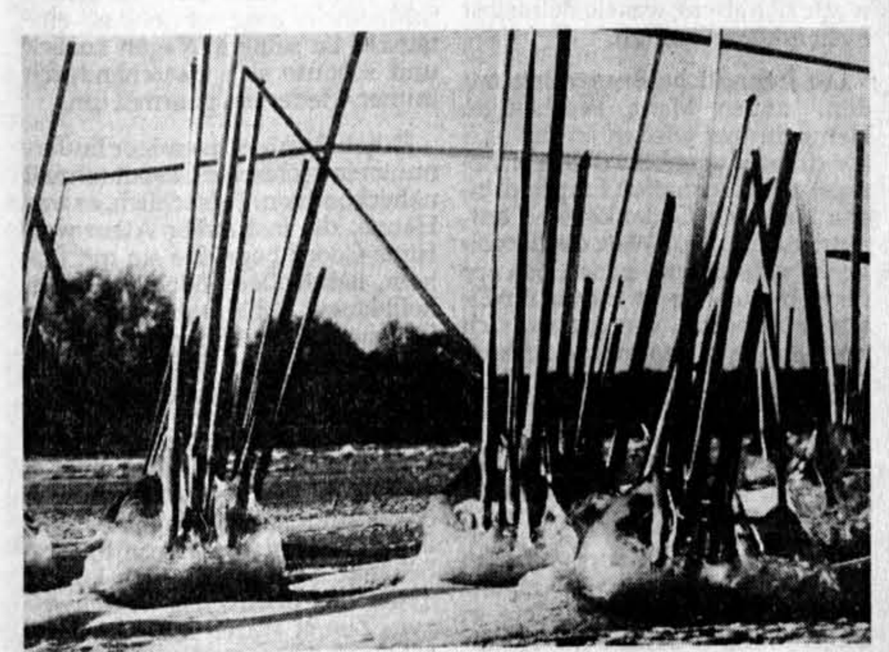
Gemeinsam stellen die beiden nun die Ergebnisse der Reise vor. Fotografische Genauigkeit wechselt mit fabulierender Variation; das Schwarzweiß der Fotografien mit der zarten Pastellfarbigkeit der Gouachen. Ein reizvoller Kontrast.

Rudolf Kimmina, der als Schüler von E. B. Hartwig die Werkkunstschule in Münster besuchte und seit langen Jahren auch als Kunsterzieher wirkt, kommt durch seinen Lehrer aus der Tradition des Bauhauses. Aus dieser Lehre entwickelte er bald eine eigene faszinierende Bildsprache. Meist erinnern die dargestellten Motive an einen Blick durch ein Kaleidoskop, das, wie von Zauberhand bewegt, immer wieder neue Ein- und Ausblicke offenbart. Aus vielen einzelnen Teilen entsteht ein harmonisches Ganzes, das den Betrachter stets aufs neue zu abenteuerlichen Entdeckungsreisen einlädt. **os**

Kulturnotizen

Gisela Kleinschmidt, Malerin und Graphikerin aus Königsberg, ist im Alter von 70 Jahren in Lübeck gestorben. Die Künstlerin, die in Ortelsburg aufwuchs, schuf vor allem kleinformatige Landschafts- und Städtebilder.

Königsberg – Geschichte und Gegenwart steht im Mittelpunkt eines Vortrags mit Dias von Lorenz Grimoni, Leiter des Museums Haus Königsberg, Duisburg. Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus, Düsseldorf, Donnerstag, 20. Februar, 19 Uhr.



Faszination Natur: *Eiskristalle am Nordenburger See* Foto Walter v. Sanden

Kleinodien für die Seele eines Volkes

VON WALTER v. SANDEN

Wer eine Landschaft verstehen will, muß die vier Jahreszeiten in ihr erleben. Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Sie geben einen Hinweis auf das Wesen der Ewigkeit in ihrem immerwährenden Neugestalten, ihrem nie endenden Vorbereiten für das Kommende.

Wir brauchen nicht jedesmal, wenn wir in die Natur gehen wollen, eine neue Gegend oder ein anderes Land, einen fernen Erdteil aufzusuchen. Ein Stück unserer Heimat genügt, um immerfort sehen und weiter lernen zu können. Die Länder sind verschieden, die Natur ist äußerlich andersartig. Die Wahrheiten aber, die wir aus ihr erkennen, sind immer dieselben.

Das Leben ist wunderbar schön. Wir freuen uns nur nicht genug daran. Wir sorgen und arbeiten oft freudlos durch viele Tage unseres Daseins, um einmal unsere letzten Jahre sorglos verbringen zu können, und sind verbraucht und müde, wenn diese Jahre beginnen. Wieviel Lebensfreude gibt es in der Natur! Wieviel Sorglosigkeit dem Tod gegenüber, wieviel Vertrauen auf das Leben – auf Gott. Überall draußen begegnen uns diese Eigenschaften bei den Tieren. Die spielenden Mücken, die jubelnden Vögel, das schnelle heimliche Wiesel, sie alle lassen sich die Lebensfreude nicht trüben durch Sorgen vor der Zukunft.

Felder, Wälder, Seen, und wenn es sein kann, ein Stückchen Wildnis, freies Tierleben bergend, sind ebenso große Kleinodien für die Seele eines Volkes wie seine schönsten Bauten, Kunstwerke und Erfindungen, – ich glaube größere, weil sie dauerhafter sind und einst unsere eigene Heimat waren.

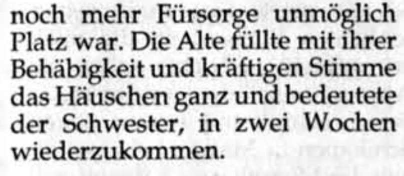
Im äußersten Nordosten von Deutschland liegt ein See. Nur wenige Menschen kennen ihn. Das ist gut so, denn es ist ein See der Vögel und Tiere, nicht der Menschen.

Jahrtausende hat er erlebt. Nur noch Jahrhunderte werden seine freie Wasserfläche sehen. Immer mehr nähert er sich dem Verlanden, seiner großen Wandlung. Doch wird seine Schönheit bis dahin immer noch zunehmen, wird er immer noch besser und vollkommener seinen Lebewesen zur Heimat werden, wird er den Menschen, die die Erde des großen Gottes mit rechten Augen zu sehen wissen, immer noch eigenartiger, noch wunderbarer und noch schöner erscheinen. – Auch dann, wenn die Wandlung geschehen sein wird, werden Eigenart, Schönheit und Erhabenheit ihn in seiner neuen Gestalt als großes Moor nicht verlassen.

Scheint der See heute ein Sterbender zu sein, so ist er in Wirklichkeit nur ein sich Wandelnder. In Gottes Welt stirbt nichts dahin, es wandelt sich und dient ihm weiter. ...

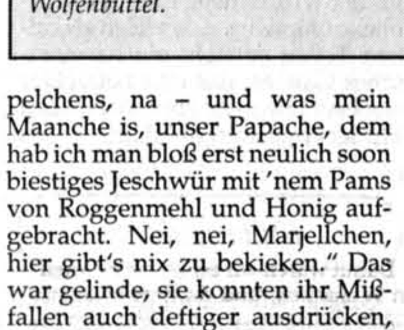
Wo Milch und Honig fließen

VON GRETE FISCHER



Nein, es war nicht immer eitel Honigschlecken, das Leben einer Fürsorgerin im Osten, weit hinten an den Ufern des Memelstromes. Fürsorge – oh, sie nahm es wörtlich, dieses – für andere sorgen! Niemand machte es ihr leicht. Zumal in den ersten Monaten war es oft ein schwieriges Unterfangen, den mißtrauischen Leuten in den kleinen Dörfern der Niederung von sozialer Fürsorge zu sprechen – oder gar, sie an ihnen zu erfüllen! Sie hegten so mancherlei Zweifel gegen „solch junges Ding" aus dem Altreich. Und sagten es auch.

„Wo denkst mir hin, Schwesterchen, jeh, jeh, wir haben all immer so gelebt, was willst wissen? De Kinderchens sind glatt wie de Appelchens, na – und was mein Maanche is, unser Papache, dem hab ich man bloß erst neulich soon biestiges Jeschwür mit 'nem Pams von Roggenmehl und Honig aufgebracht. Nei, nei, Marjellchen, hier gibt's nix zu bekieken." Das war gelinde, sie konnten ihr Mißfallen auch deftiger ausdrücken, die Leutchen weit draußen zwischen Sand und Moor.



Grete Fischer wurde vor 75 Jahren, am 11. Februar 1922, in Stettin geboren. Nach dem Staatsexamen arbeitete sie einige Jahre als Säuglingsschwester in der Memelniederung. Viele ihrer Erzählungen, die sie später niederschrieb, spiegeln das Leben der Menschen dort wieder. Ihre Bücher aus dem Husum Verlag erfreuten eine große Lesergemeinde. Grete Fischer starb am 9. Oktober 1993 in Wolfenbüttel.

Die Schwester mochte sie trotzdem alle gern, ob borstig oder zugänglich. Sie gab nicht auf, radelte von Kate zu Kate, bemühte sich eifrig, mit ihnen zu plachandern, wie sie es gewohnt waren. Es gab bannig zu tun.

Dabei waren die Wege zu ihren kleinen Höfen oft eine Tagesreise, eine wirkliche Strapaze, durch Regen und Sturm, knietiefen Schnee oder glühenden Sand. Gerade denen, deren windschiefe Katen so weit verstreut lagen, fehlte oftmals das Nötigste fürs Kind oder für einen Kranken. Ein Arzt!

„Aber wo werd ich denn, er wird sich all wieder erkuwern." Damit hatte es sich dann.

Es war so ein richtig glimsriger Hochsommertag, als die derart Geplagte schweißtriefend ihr Stahlroß durch den heißen Sand schob, einer strohbedeckten Kate zu, froh, bald da zu sein. Neulich, als sie vorbeischauen wollte, war das Jungchen grad geboren worden, und die dicke, betagte Griebschmutter hatte sich im Stübchen derart ausgebreitet, daß für noch mehr Fürsorge unmöglich Platz war. Die Alte füllte mit ihrer Behäbigkeit und kräftigen Stimme das Häuschen ganz und bedeutete der Schwester, in zwei Wochen wiederzukommen.

Da war sie nun. Die junge Mutter werkelte hinter dem Haus auf dem Feld. Bei der Gluthitze. Ein ebenso junger Vater kam aus dem Haus.

„Scheren Se sich man bloß vom Hof ... oder ich mach dem Hund los ... was wollnse eijentlich? Das Jungche da, unser Schiepelchen – ich hab's jemacht, dasses bloß wissen, und ich werd ihm auch großbringen, dem Hanske. Ohne ihrem janzen Krätsch, dem Neumodschen. Und nu aber rauss – sag ich – rauss." Und er wies auf den Hund. „Übrigens, ich bin Sanitäter und hab grad mal Urlaub", das schrie er der zu Tode erschrockenen Schwester noch nach.

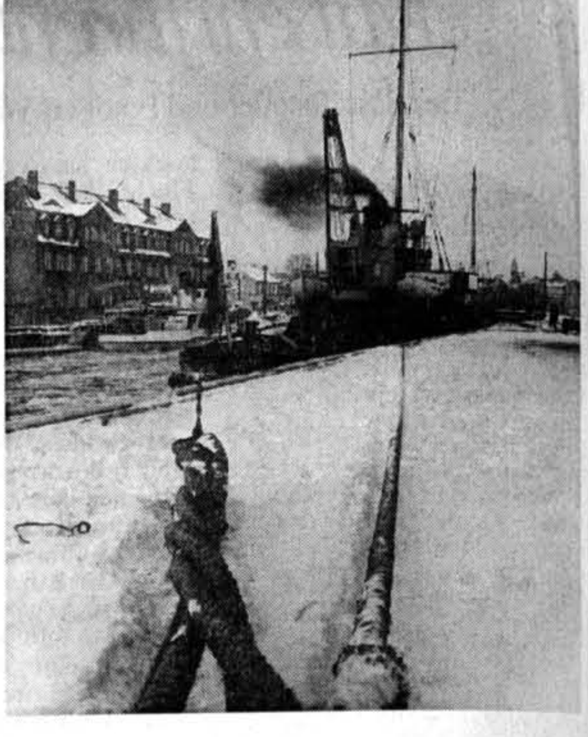
Sitst, sitst, doa häst! – Das war deutlich und der Rückmarsch von drei Stunden noch beschwerlicher, denn nun taten nicht nur die Füße weh ... und was dauernd über die hochroten Wangen in den weißgestärkten Kragen rann, waren nicht bloß Schweißtropfen.

Damit war es allerdings nicht getan, denn ... zwei Wochen später verlangte man dringend nach der Schwester, nu aber „aufem Plutz". Um ein ganz starkes Geschütz in Stellung zu bringen gegen den Sanitäter aus Leidenschaft, fuhr auf der Schwester Bitte der Doktor mit. Schade, der Sanitäter war schon wieder abgereist – aber leider erst, nachdem er Schaden genug angerichtet hatte.

Eine alte Holzwiege, mit zwei Stricken unter der schwarzverräucherten Decke befestigt, barg unser Jungchen. Das stöhnte, fieberte und hatte offensichtlich heftige Schmerzen; außerdem lief aus seinem kleinen Mund bei jeder schaukelnden Bewegung, die das strickende Ohmchen mit andauerndem Stoßen verursachte, etwas geronnene Flüssigkeit, die der Arzt dann als Magenblut konstatierte. Die Mutter wischte mit einem nicht ganz sauberen „Kodderche" abwechselnd dem Kind über die Lippen und sich über die schweißfeuchte Stirn. Ein verzweifelter Blick zum Doktor, den nächsten zur Schwester, die sich anschickte, den Kleinen auszuwindeln.

Die Sonne, die heiß und grell über dem Land hing und trotzdem den dumpfen Raum der Kate nur mäßig erhellte, brachte es an den Tag – und des Doktors strenges Verhör dazu: der dreimalgescheite Sanitäter und Vater hatte dem Neugeborenen schiere Kuhmilch verordnet – statt des natürlichen Quells – und da hinein Honig an Stelle von Zucker gegeben. Das hatte das Maß voll und Jungchen krank gemacht. Dabei konnte das weiße Leinen der jungen Mutters Bluse die also mißachtete Nahrungsquelle kaum halten, es riß überall in den Nähten.

Der Doktor schwang drohend seinen Rezeptblock, die junge Mutter schaute ganz belämmert drein, er befahl ihr strengen Tones, die Bluse aufzuknöpfen und der Schwester, das Kind an die Stelle zu bringen, wohin es gehört. Als gleich darauf ein behagliches Schmatzen im Raum hörbar wurde, Ohmchen nickte und die Mutter ein schüchternes Lächeln wagte, da war die Behandlung beendet. Die Schwester rückte zufrieden ihre Haube gerade. Es hatte sich doch wieder einmal gelohnt.



Memel: *Winter im Hafen*
Foto Hallensleben

Das Mädchen vom Moor

VON HEINZ KEBESCH

5. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Hans-Georg von Reichenbach möchte unbedingt das Mädchen Hanna wiedersehen, das er auf dem Jahrmarkt von Heydekrug kennengelernt hat. Er besucht seinen alten Freund Eduard, der in Rupkalwen als Lehrer arbeitet. Vielleicht weiß er mehr über Hanna zu erzählen.*

Sonntagsfrieden herrschte ringsherum. Hans-Georg bewegte sich dem sonnenüberfluteten Kirchplatz zu, wo die im romanischen Stil aus rotem Backstein erbaute Kirche umgeben von alten, großen Ahornbäumen und blühenden Fliedersträuchern stand, an die sich der alte Friedhof des Dorfes Rupkalwen anschloß.

Nach wenigen Augenblicken öffnete sich die schwere, mit Schmiedeeisen beschlagene, eichene Kirchentür. Der Kindergottesdienst war beendet, und die Kinder verließen die Kirche. In gespannter Erwartung hoffte Hans-Georg nun endlich das Mädchen Hanna wiederzusehen, von dem ihn seine Gedanken nicht mehr losließen. Sein Herz klopfte in schnellen Schlägen, und eine aufkommende Spannung und Nervosität machte ihm verständlicherweise etwas zu schaffen, als er eine schlanke Mädchengestalt mit ruhigen Schritten über den Platz gehen sah, die sich von einigen sie begleitenden Kindern fröhlich verabschiedete. Sie wirkte in ihrer weißen Spitzenbluse, dem bunten Trachtenrock und schwarzen, geschnürten Samtmieder frisch und anmutig.

Plötzlich standen sie sich gegenüber und sahen sich sekundenlang schweigend an. Hanna konnte ihr Erstaunen nicht verbergen.

„Entschuldigen Sie bitte, gnädiges Fräulein", sprach Hans-Georg sie freundlich-lächelnd an und verneigte sich, „daß ich mir erlaube, Sie hier anzusprechen. Leider hatte ich sonst keine andere Gelegenheit, Sie zu treffen. Ich darf doch wohl annehmen, daß Sie Fräulein Hanna Raigies sind. Wir sind uns neulich auf dem Jahrmarkt in Heydekrug begegnet. Es ist mir eine große Freude, Sie hier wiederzusehen."

Hanna wurde etwas verlegen; eine leichte Röte überflog ihr Gesicht. Sie antwortete und sah ihn dabei lächelnd an: „Ja, das stimmt, ich kann mich auch an Sie erinnern."

„Wäre es Ihnen angenehm, wenn ich Sie ein Stückchen des Weges begleite", fragte Hans-Georg höflich. Sie nickte mit dem Kopf, und gemeinsam gingen sie eine Strecke des Weges. Hans-Georg war bemüht, die Unterhaltung frei und ungezwungen zu gestalten, um bei Hanna Vertrauen zu erwecken und ihre mädchenhafte Scheu zu überwinden.

Nachdem sie an einer Weggabelung den Wiesenpfad, der durch das Moor zur Kolonie Bismarck führte, erreicht hatten, bat Hanna um Verständnis, daß sie nunmehr die letzte Strecke zu ihrem Elternhaus allein gehen möchte. Bevor sie sich voneinander verabschiedeten, sagte Hans-Georg: „Ich darf Ihnen, gnädiges Fräulein, für die wenn auch nur kurze Unterhaltung und die Erlaubnis, Sie zu begleiten, vielmals danken. Ich würde mich sehr freuen, wenn wir uns vielleicht wiedersehen könnten?"

Für einen Augenblick war es still. Hanna schien zu zögern, sie überlegte und suchte offenbar nach Worten. Sie senkte ihren Blick, lächelte ein wenig und erwiderte dann mit leiser Stille: „Wenn das Ihr Wunsch ist, wäre ich einverstanden."

Hans-Georg atmete erleichtert auf. Ein frohes Leuchten zog über sein Gesicht, und er dankte Hanna für die Zusage des Wiedersehens. Sie verabredeten sich für den nächsten Sonntagnachmittag an dieser Wegkreuzung, verabschiedeten sich, und Hans-Georg wünschte Hanna einen guten Heimweg.

Frohe Gedanken umgaben Hans-Georg während seiner Heimfahrt, und er fühlte in seinem Herzen Freude und Zufriedenheit. Hanna hatte mit ihrer freundlichen, ruhigen und sicheren Haltung auf Hans-Georg, wie bereits am Tage des Jahrmarktes, einen sehr sympathischen, liebenswürdigen Eindruck hinterlassen.

Langsamen Schrittes, in Gedanken versunken, ging Hanna den grasbewachsenen Pfad entlang, der von größeren und kleineren Moortümpeln mit Wollgrasbüscheln und Schilfrohr begrenzt war. Auf den dunklen Wasserflächen schwammen weiß-rosa schimmernde Seerosen umgeben von dunkelgrünen Blättern. Niemand war zu sehen. Ruhe und Stille umgaben Hanna auf ihrem Heimweg.

Die flimmernde Hitze dieses Tages, im Gras Geraschel, das Summen unzähliger Insekten, aus den Wassertümpeln erklang leises Wassergeplätscher und am wolkenlosen Himmel zogen Bussarde ihre Kreise, alles das gab diesem Sonntag Frieden, Ruhe und Beschaulichkeit. In ihrem Herzen bewegte sich etwas, was sie sich selbst nicht erklären konnte.

Die freundliche Begegnung mit dem jungen Mann beschäftigte Hanna immer wieder, so daß sich für einige Augenblicke ihre bisherigen mädchenhaften Empfindungen aus ihrer Gedankenwelt entfernten. Eine neue Welt, die ihr völlig unbekannt war, schien sich vor ihr aufzutun. Bevor Hanna ihr Elternhaus betrat, wandte sie sich noch einige Male um und schaute den schmalen, einsamen Pfad hinunter, den sie soeben durch das Moor gegangen war. Es war ihr, als ob ihre Gedanken sie von dem eben Erlebten, das sie froh und heiter stimmte, nicht loslassen wollten.

Nachdem Hans-Georg auf dem Kirchplatz in Rupkalwen Hanna wiedergesehen hatte, wartete er ungeduldig, voll freudiger Erwartung, auf das nächste Beisammensein.

Der Sonntagnachmittag ihres nächsten Wiedersehens war von herrlichem, sonnigem Wetter dieses Sommers begleitet. Hans-Georg fuhr heiter und frohgestimmt zum vereinbarten Treffpunkt. Eine Zeitlang wartete er auf Hanna in der Nähe des Gasthauses „Zur Moorschenke" an der vereinbarten Wegkreuzung. Hans-Georg sah auf seine Uhr. Es dauerte nun bereits schon um einiges länger als eine halbe Stunde.

Wo blieb sie nur? Konnte sie die Verabredung nicht einhalten? War ihr etwas zugestoßen? Diese Fragen beschäftigten Hans-Georg und erfüllten sein Herz mit Spannung und Unruhe. Sein Pferd hatte er an den nächsten Baum gebunden und schritt nun langsam auf den zur Kolonie Bismarck führenden Weg. Niemand war zu erblicken. Schließlich ging er etwas enttäuscht zu seinem Wagen zurück und schaute sich zwischendurch immer wieder ein paarmal um.

Plötzlich sah er in einiger Entfernung eine schlanke Gestalt schnell näherkommen. Tatsächlich, es war Hanna, die fast außer Atem war. Hans-Georg begrüßte sie mit frohem, liebevollem Blick. In ihrem hellblauen, geblümten, schlichten Sommerkleid und dem in der Sonne glänzenden dunkelbraunem Haar sah Hanna bezaubernd aus.

„Sie wollten bitte meine Verspätung entschuldigen, aber ein Gespräch mit meinen Eltern hat mich etwas aufgehalten. Ich hatte ihnen in den letzten Tagen von unserer Bekanntschaft erzählt. Ich konnte ihnen das doch nicht verschweigen. Zuerst waren sie sehr überrascht und besorgt."

Fortsetzung folgt

Reim dich oder...

Lexikon für Hobbydichter

Die hohe Zeit der Gelegenheitsdichter ist nun wohl wieder vorüber. Denn gerade zu Weihnachten und zum Jahreswechsel sind sie besonders gefordert, die Hobby- und Freizeitdichter. Doch auch zu Jubiläen, Geburtstagen oder anderen Feiertagen in der Familie ist ihre Gabe, Wünsche und Träume in Verse zu fassen, gefragt. Einige setzen sich kurzerhand an den Schreibtisch und nach wenigen Minuten ist es fertig, das Gedichtchen. Andere wiederum brüten lange über passenden Reimen, knabbern am Bleistift, klappern mit der Leertaste der Schreibmaschine oder starren auf den Bildschirmschoner ihres Computers, der sich mittlerweile eingeschaltet hat, da die passenden Reime einfach nicht erscheinen wollen.

Diesen Menschen kann geholfen werden. Günter Pössiger hat für den Münchener Wilhelm Heyne Verlag **„Das große Reimlexikon"** (Wer dichten will, muß Reime finden. Anleitung für Hobby- und Gelegenheitsdichter. 768 Seiten, brosch., 16,90 DM) zusammengestellt. Geordnet nach sechs Reimgruppen der Buchstaben a, e, i, o, u und y sind die entsprechenden Reime leicht zu finden. Doch Vorsicht: nicht immer paßt der Reim auch inhaltlich. Ein Gefühl für Wortwahl und Rhythmus muß der Benutzer des Reimlexikons schon mitbringen. Sonst heißt es wieder einmal: „Hund reim dich oder ich freß dich!" und gerade diese erzwungenen Reime will der Hobbydichter doch vermeiden. **o-n**

Menschen in Masken

Unter dem Narrenkostüm sieht manches oft ganz anders aus

Wer bist du, schöne Maske?" – Das ist die neugierige Frage, die einer besonders attraktiven Gesalt in der Zeit des Karnevals gern von allerlei Vermummten zugerufen wird. Unter dem Schutz ihrer Larven fühlen sich alle Maskierten geborgen, um mehr oder weniger Allotria zu treiben. Und wirklich: wenn wir nicht gerade die Stimme oder ihren Klang erraten, die uns aus der Maske entgegenströmt, dann fällt es schwer, das Rätsel um sie zu lösen. Hinter der Larve, Kostüm oder anderer Verkleidung ist der Maskierte so gut verborgen, daß er wie ein Fremder in der lachenden und umhertollenden Gesellschaft auftritt ...

Manche Masken verfallen dagegen in tiefe Melancholie, wenn es auf Aschermittwoch zugeht. Wird der Tanz mit der Umworbenen noch später eine Freundschaft oder Liebe folgen lassen? War es die eigene Frau in der Maske einer Kokotten, die sich mit allerlei fremden Maskierten zum Tanzen und Tollen einließ? War meine Maske die schönste von allen? Fragen über Fragen. – Todernste Narren und todbringende Narren sind auf Karnevalsfesten keine Seltenheit. In der großen Zeit des heroischen Karnevals traten solche unheilverkündenden Masken des öfteren auf. Es soll nun nicht gerade von dem in einem scharlachroten Gewand auftretenden Großinquisitor Torquamedo oder Dschinghis Khan in hohen Ziegenlederstiefeln die Rede sein; von einmalig nie wiederkehrenden Masken.

So war alljährlich auf dem „Carnevale de Broule" in Nizza eine Gestalt aus Dantes Hölleninferno zu sehen: Der Kopf dieses Maskierten war ein riesiger Mund, der sich ständig laut aufseufzend öffnete, schloß, öffnete und kicherte, während die groben Lippen wie irrsinnig tanzten. Diese Maske schreckte besonders Liebespaare in Weinlauben oder in der Tollheit des Tanzens. Den Kopf dieser Maske bildeten zwei ungeheure Hälften einer aufgebrochenen Nuß. Daraus quoll ein blutigrotes Herz hervor, das aber immer wieder zusammenfiel und keuchend die Luft ausließ. Doch die schauderrvollste Maske in diesem Taumel von Nizzas Karneval war eine tödliche – die Pest! Das fast durchsichtige Gewand zeichnete einen von der Pest befallenen Körper ab, eben als vollendetste Maske des Todes.

Wie es ein unheimlicher Zufall wollte, weilte dieser so Kostümierte auf einer rauschenden Ballnacht im Pariser Opernhaus. Man schrieb das Jahr 1799. In wenigen Minuten würde man in ein neues Jahr mit sich überschlagendem Jubel eintreten. Da tanzte diese Maske des Todes auf die Tausenden von Ballbesuchern zu und schrie gellend: „Seht her! Hört zu! Hört ihr! Ich bin die Pest! Ich bin wirklich die Pest, hergetragen aus den Elendsvierteln von Marseille!" Wie der Blitz war der Unheimliche in der Menge verschwunden. Doch in diesem Augenblick schrien Frauen und Mädchen, dazwischen einige Männer: „Helft uns doch! Hilfe! Wir sind von der Pest befallen! Hier, unsere Hände, die Arme, der Hals, alles voller Pestbeulen!"

Eine fürchterliche Panik entstand im Opernhaus. Jeder wollte als erster den Ballsaal verlassen, flüchten vor dem Pesttod. Ohne Rücksicht aufeinander stürzten die Menschen zu den Ausgängen, rissen sich die Larven und Kostüme vom Leib, nur vorwärts, raus! Hunderte von Ballbesuchern wurden zertrampelt. Zurück blieben von dieser Ballnacht am letzten Jahresende 29 Tote, meist junge Frauen und Mädchen. Alle Nachforschungen der Pariser Sureté nach dem Träger der Maske des Grauens waren erfolglos.

Wer aber wüßte zu sagen, wie sehr diese Menschen in solchen Schreckensmaskeraden selbst zu leiden hatten oder jemand ihnen ein Leid getan hatte? Man tut gut daran, diese Wahrheit nicht zu vergessen und sich nicht immer täuschen zu lassen, eben von dem, was nur unser Auge im Augenblick sieht. Vielleicht ist dahinter alles ganz anders ... **Robert Jung**

Geliebter Kintopp

Hilde Krahl: Unvergessene „Dunja"

Die 1917 in Brod an der Save (Kroatien) geborene Künstlerin nahm bei einer Wiener Schauspielerin Privatunterricht, sprach wenige Monate nach dem Abitur der Theater-Prüfungskommission vor und bekam ein Engagement am Raimundtheater, das aber bald seine Pforten schloß. Sie wechselte dann an das ehemalige Johann-Strauß-Theater, kam zur Scala und gehörte später zum Ensemble einer Kleinkunstbühne. Ihren ersten großen Bühnenerfolg erlebte sie am „Theater in der Josefstadt" in dem Stück „Matura".

Auf der Leinwand erschien sie zunächst mit kleinen Rollen in den Filmen „Die Puppenfee", „Lumpazivagabundus" sowie „Mädchenpensionat" (Regie: Geza von Bolvary/1936). Willi Forst, der schon einmal mit der Verpflichtung von Paula Wessely alle mehr oder weniger feststehenden Ansichten über das erfolgversprechende Filmgesicht widerlegt hatte, gab ihr 1937 die Hauptrolle in seinem Streifen „Serenade". Albert Matterstock, Igo Sym, Hans Junkermann und Klaus Detlef Sierck waren damals ihre Partner.

Der durchschlagende Erfolg stellte sich mit der Rolle der „Dunja" in Gustav Ucickys „Der Postmeister" (1940) an der Seite von Heinrich George ein. Dieser Film gehört heute zur Filmgeschichte und bleibt unvergessen. Aufgaben in „Das andere Ich" (1941), „Anuschka" (1942) und Harald Brauns „Träumerei" (1944) schlossen sich an.

Von 1944 bis 1987 war Hilde Krahl mit dem ehemaligen Ufa-Produktionschef und Regisseur Wolfgang Liebeneiner verheiratet. Unter der Regie ihres Mannes drehte sie 1949 den Film „Liebe 47", wofür die Mimin auf den Filmfestspielen in Locarno ausgezeichnet wurde. Nach dem Krieg drehte sie ferner „1. April 2000", „Die Mücke", „Ewiger Walzer", „Nacht der Entscheidung", „Geheimnis einer Ärztin", „Kinder, Mütter und ein General", „Das Glas Wasser" (beste Hauptdarstellerin 1961/„Filmband in Gold"), „90 Minuten nach Mitternacht", „Heute kündigt mir mein Mann", wobei ihre schauspielerischen Leistungen in „Herz der Welt", die Lebensgeschichte der Bertha von Suttner, und „Mein Vater, der Schauspieler" besonders beeindruckten.

1964 erhielten Hilde Krahl und Hans Holt die Josef-Kainz-Medaille der Stadt Wien für die besten Leistungen an einer Wiener Bühne. Für ihr langjähriges und hervorragendes Wirken im deutschen Film erhielt die Darstellerin 1980 das „Filmband in Gold". **kai-press**



Hilde Krahl: *Mehrfach ausgezeichnet* Foto kai-press

Fastnachtsschmus bi Mallekat

Plauderei in heimatlichem Platt

Bie däm kleenen Postamt, ömm Därp, weer dä Breefdräger Plaschke ömm Deenst. He weer een frindlicher Keerdel un allen Liet goot bekannt. Morgens, wenn he ut däm Hus jeit, bekömmt siene Fru ömmer een Butschke. Doag för Doag weer he enn sienem Postbezirk to dä Liet underwägs un broacht för se dä Breefe un dä Paketkes. Dat Foorrad weer ömmer hoch bepackt un dä Posttasch prall vull. Rägenwedder un Stormjebrus kunn he goot verknuse. Dat Rägentiech had he ömmer doabie.

Am Fastnachtsdoag mot he wägen eener Postanwiesung aewer tweehundert Mark to däm Buer Mallekat, un dat weer dat Huske anne End vom Därp. Met däm Foorrad weer dat keene groote Anstrengung. He keem enn dat Hus, enne Käch, un dä Buersliet weere nich doa. Met eens schreej he lut: „Dä Post is doa!" Wiet und breed weer keener to here un to seene.

För däm Fastnachtsdoag had dä Buersfru eene groote Schettel met Purzeln enn väl Schwieneschmold gebackt. Dä Stoowedär stunn wiet opp, un dä groote Schettel met Purzeln weer oppem Dösch. Dä Dooft schlog däm Plaschke so enn dä Näs, un he grapscht sick gliek eene. He meend bie sick, dat weer joa nuscht un nu schluckd he eene no dä andere runner.

Nun weer dä Buuk vull un dä halwe Schettel laer. För siene Fru stoppt he sick noch twee önne Fupp. Önne Stoow weere kleene Lehmgrumpels von siene Stewel gefalle. Unbemerkt geit he ut däm Hus.

Dä Buersfru kemm önne Stoow un se sitt dä Lehmgrumpels. Gliek meend se: „Doa ist doch eener von bute enn dä Stoow gekoame, un dä Kreet hätt dä Purzeln gefreete."

To däm Fastnachtsdoag kookt dä Fru Plaschke ömmer Schuppenöß opp Reekerflesch, dat nich to soltig is. Hibsch dick un ploastrig is dat Gekookte. Doavon haue beide sovääl rön, dat alles schlackert. Hiede keem dä Plaschke halw satt no hus. Siene Fru wundert sick, dat he nich so hungrig is. Ute Fupp hoolt he dä twee Purzeln un vertällt, dat bie däm Buer Mallekat een Fastnachtsschmus weer. No däm wat dä Fru alles hert, weer se so bedripst. Dat sitt he er an e Näs gliek an. He meend: „Dat moakt doch nuscht, morge jeit dä Schneidereit enn mienem Bezirk." **Charlotte Schramm-Gardeick**



Lewe Landslied,

wieder kann ich mit einem Satz aus einem Leserbrief beginnen: „Möge Ihre Zeitung weiterhin zu Einigkeit, Recht und Freiheit und damit auch zum Zusammengehörigkeitsgefühl und zur Hilfsbereitschaft von uns Deutschen gegenüber allen unseren Mitmenschen beitragen!" Geschrieben hat ihn Herr Albrecht von Winterfeld, dessen Wunsch nach dem Adventslied „Die Blumen sind verblüht im Tal" wir im Januar brachten. Wenn auch verspätet, so doch mit vollem Erfolg. Herr von Winterfeld bekam es, ich bekam es und sage allen Einsendern herzlichen Dank. Besonders freut sich Frau Editha Meynen, für die Herr von Winterfeld das Lied suchte. – Und ein Dankeschön soll ich auch im Auftrag von Elisabeth Statz sagen, die das gesuchte Herbst-Gedicht – „Rot wird das Laub am wilden Wein ...", von Johannes Trojan – viermal zugesandt bekam. Darunter auch von einem Leser, der mit „WW" gezeichnet hat. Und da der Briefumschlag nur den Stempel „Briefregion" aufwies, soll nun auf diesem Wege der Dank von Frau Statz an „WW" weitergereicht werden.

*

Tausendfach ist sogar der Dank von Kurt Krakow, denn ohne die ostpreußische Familie wären ein telefonischer Glückwunsch aus Kanada und weitere Glückwünsche aus Köln zu seinem 80. Geburtstag nicht möglich gewesen. Und auch nicht der Erfolg seiner Suchaktion nach alten Bekannten von der Heeres-Munitionsanstalt: Acht Ehemalige haben sich nach 65 Jahren wiedergefunden. Na, wenn das nuscht ist! Nun fehlt noch Christel Zierke, geb. Schöffski aus Fischhausen, die als Sekretärin in der Heeres-Munitionsfabrik gearbeitet hat. (Karl Krakow, Mudrowweg 2 in 16278 Angermünde.)

*

Damit wären wir schon bei den neuen Wünschen, und da kommt zuerst Ingrid Scheuer an die Reihe, die als Ortsvertreterin der Gemeinde Trankwitz und Trenk im Kreis Samland bereits eine Chronik erstellt hat. Aber immer fehlen noch ehemalige Bewohner wie die Geschwister Hoffmann aus Trenk: Siegfried, geb. 1932, Elli, geb. ca. 1934 und Waltraut, geb. ca. 1936. Die Mutter Charlotte Hofmann ist 1954 als Zivilvermißte gemeldet. Und dann ist Frau Scheuer immer noch auf der Suche nach einem Foto vom Gutshaus Trankwitz, das bis 1918 der Familie Mückenberger und bis zur Aufsiedlung 1929 Herrn Artur Strehl gehörte. (Ingrid Scheuer, Lärchenweg 7 in 51503 Rösrath.)

*

Gutshäuser: Da meldet sich wieder Dipl.-Ing. Wulf Wagner zu Wort, der mit großem Engagement unsere ostpreußischen Güter dokumentiert. Er konnte jetzt den ersten Band über Güter im Kreis Gerdauen herausgeben, im zweiten soll auch Gr. Pentlack erscheinen. Hier sucht er Bilder, da die Familie des letzten Besitzers keine besitzt. Und wer kann über die Güter Condehnen, Korjeiten, Schultitten, Gr. Labehnen, Lindenau und Lablacken Auskunft geben? Speziell sucht Herr Wagner noch Material über die Arbeit des Ofensetzers Wendel aus Braunsberg, der in vielen Gutshäusern kostbare Kachelöfen gesetzt hat. Leben noch Nachfahren von ihm? Wie immer: Selbst die kleinste Information ist wichtig für diese Dokumentationen. (Dipl.-Ing. Wulf D. Wagner, Postfach 550217 in 10372 Berlin.)

*

Auch unser Königsberger Landsmann Werner Riemann übersandte uns das Adventslied und fragt nun seinerseits: „Wer besitzt ein Foto vom alten Bahnhof Rothenstein, auf dem ich von 1942 bis 1945 eine Lehre als Betriebs-Junghelfer bei der Deutschen Reichsbahn absolvierte?" Anstelle dieses Bahnhofsgebäudes wurde ein neues Stellwerk errichtet. Jetzt stehen nur noch der Güterschuppen und das Haus, in dem Bahnhofsvorsteher Bottke wohnte. (Werner Riemann, Mengeder Schulstraße 11 in 44359 Dortmund.)

Eure

Ruth Geede

Aus den erhalten gebliebenen Aufzeichnungen des damaligen Seetransportreferenten, Korvettenkapitän Gert Eschricht, hat der bekannte Schiffahrtspublizist Kurt Gerdau eine Serie für *Das Ostpreußenblatt* geschrieben, die den Exodus der deutschen Bevölkerung über die Ostsee in den Monaten Januar bis Mai 1945 zum Thema hat. Aus geschichtlichen Gründen setzte diese Dokumentation in Folge 12/1992 mit dem 13. Januar 1945 ein, dem Tag der sowjetischen Großoffensive auf die deutsche Ostgrenze. Die Serie endete vorerst in Folge 25/1994 in der Beleuchtung des 2. März 1945. Mit Folge 4/1997 erfolgte der Auftakt zur Weiterführung der Serie.

Rettung über See:

Kohlenkontingent ungenügend

Aus dem Tagebuch des Seetransportchefs Gert Eschricht / Von Kurt Gerdau (XXI)

Es gab am 3. März 1945 keine Lagebesprechung im Führer-Hauptquartier. Der Wehrmachtsbericht meldete: „Bolschewistische Panzer konnten trotz hoher Verluste mit Angriffsspitzen aus ihrem Einbruchsraum östlich Stargard bis nordwestlich Dramburg vorstoßen. Unsere in Ostpreußen zäh kämpfenden Divisionen zerschlugen die östlichen Lichtenfeld und bei Zinten geführten Durchbruchsangriffe von fünf Sowjetarmeen."

Kriegstagebuch des Seetransportchefs Oberkommando der Marine (OKM) Ost: „KMD Swinemünde meldet: Wetter Nord-West 7. ,Meteor' läuft leer in den Hafen ein, um zu bunkern, höchste Beeilung. Dampfer ,Askari' nach Stettin, ,Fredosia' und Westpreußen auslaufklar am 4. 3., ebenfalls ,Hektor'. ,Herkules' bunkert 50 Tonnen Kohle in Stettin. Dampfer ,Sumatra', Geleitantritt um 9.30 Uhr bei ,Rot 13', Einlaufen abends in Kiel, Marschfahrt 12 Knoten.

Dampfer ,Hansa' 4. 3. morgens auslaufklar in Kiel. ,Deutschland' verläßt um 17.00 Uhr Gotenhafen.

Lage: Kiel-Kanal noch gesperrt. SVK beim Räumen. Heute, erneute Verminung!!! Weg 1 ist jedoch freigegeben mit Pendelverkehr-Geleit. (sc. Weg 1 führte von Kiel in die westliche Ostsee, „Rot 13" war die Wachstation zum Großen Belt.)

Flüchtlingslage: Gotenhafen 40 000, Danzig 80 000. Anruf an Partei: Abtransport aus Leba organisieren. Verpflegungslage in Danzig und Gotenhafen ist gut.

Swinemünde: 6. Sicherungs-Flottille, straffe Fahrzeugerfassung notwendig. Meldewesen verbessern, täglich einmal abends anrufen. Auslaufen der Schiffe und Boote mit Zahlenangaben melden!

Kriegs-Marine-Dienststelle (KMD) Kiel: M. S. ,Reinhard' ist um 15.00 Uhr mit 107 Flaksoldaten nach Neustadt zur ,Cap Arcona' ausgelaufen. HAPAG-Dampfer ,Hansa' legt um 16.00 Uhr ab zum Bunkern in Holtenau. ,Pitea' bunkert bei Zerssen, geht anschließend nach Swinemünde. ,Sumatra' passiert um 18.00 Uhr Kiel-Feuerschiff, geht in den Nordhafen. ,Antonio Delfino' befindet sich auf dem Marsch nach Danzig.

KMD Saßnitz: Keine Ausschiffung auf der Reede möglich, infolge bestehender schlechter Wetterlage. Im Hafen starke Dünung. ,Pretoria' 4. 3. ab Saßnitz, Swinemünde: Um 15.30 Uhr liegen auf Reede: ,Fredosia', ,Herkules', ,Westpreußen', ,Hektor', ,Meteor' bunkert, geht anschließend nach Pillau.

Zwecks U-Bootsüberwachung: 54 Mann nach Ijmuiden (Holland) zur Überführung von 24 holländischen Loggern. Sammelort: Swinemünde/Kiel. Kolberg: 80 000 Menschen. 5 Dampfer mit Getreide und 100 Menschen. Luftwaffen-Transporter: ,Hannover', ,Boelke' und ,Albatros' nach Saßnitz.

KMD Saßnitz: Keine Ausschiffung heute möglich. ,General San Martin' versucht, in den Hafen einzulaufen, um dort auszuschiffen. Versuch, die ,Potsdam' zu entlöschen, schlug fehl. Rückmarsch 5. 3. ,Winrich von Kniprode' geht zum Bunkern nach Swinemünde.

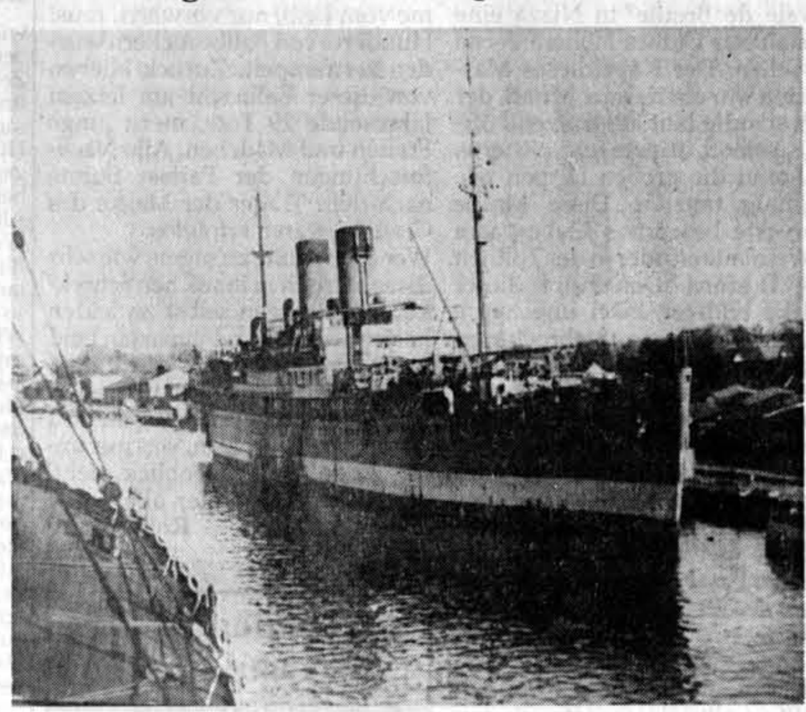
Wetter: Nord-West 7 linksdrehend. Anruf an Admiral westliche Ostsee: (17.00 Uhr): Militärische Lage an Land macht Fortschaffung von Flüchtlingen sofort erforderlich. Der Eisenbahnverkehr ist eingestellt. Vorschlag: Mit im Hafen liegenden Schiffen ,Hektor', ,Westpreußen', ,Herkules' und ,Feodosia' den Abtransport nach Westen beginnen!

Entscheidung: Parteikanzlei versichert, daß ab sofort Züge zum Abtransport der Flüchtlinge eingesetzt werden. Auf ein Anlaufen von Swinemünde kann nicht verzichtet werden. Zur Zeit besteht dafür auch kein Anlaß.

KMD Hamburg: M. S. ,Zollhafen' mit Anker und Kette, 165 Tonnen, heute nachmittag ausgelaufen. Geleit ist dringlich. Sondergeleit!!. 2. Offizier Dommenget von der ,Cap Arcona' ist auf die in Neufahrwasser liegende ,Monte Rosa' versetzt."

Anmerkungen: Die holländischen Logger und deutschen Fischkutter sollten mit Handfeuerwaffen ausgestattet, entlang der minenfreien Wege in der östlichen Ostsee stationiert werden, um auftauchende sowjetische Unterseeboote anzugreifen, so Dönitz' Plan. Er wurde nicht realisiert.

Der Fördedampfer „Albatros" – heute als Museumsschiff auf dem Strand von Damp 2000 – hatte Torpedomaterial von Gotenhafen nach Travemünde gebracht, als den Kapitän die neue Order erreichte. Er mußte wetterbedingt in Rostock warten. „Z 38" begleitete den HAPAG-Dampfer „Deutschland" von Gotenhafen nach Saßnitz.



Ehemaliger Passagierdampfer der „Deutschen Afrika Linien": *Die „Ubena" diente in Pillau einer U-Boot-Flottille als Wohnschiff. Sie wurde in Bremerhaven zum bewaffneten Verwundetentransporter umgerüstet und traf am 20. März 1945 in der Danziger Bucht ein*

Den großen Schiffen machte die Fahrt auch bei stürmischen Winden wenig zu schaffen, nur das Ausladen auf der Reede vor Anker, das Umladen auf kleine Fahrzeuge wie eben die „Albatros" ließ sich nicht bewerkstelligen.

Das 1939 gebaute Motorschiff „Mars" (2500 BRT) – es liegt heute als Museumsschiff in Königsberg – gehörte der „Neptun-Reederei" in Bremen und war bislang in der Urlauberfahrt nach Norwegen eingesetzt gewesen, bevor es in die Ostsee verlegte. Der Transporter hatte eine Flüchtlingsreise hinter sich, als er an der Danziger Werft festmachte, um die Belegschaft der Waggonfabrik nach Kopenhagen zu bringen.

Das Personal sollte in Bremerhaven einen neuen Betrieb aufbauen. Die „Mars" hatte 1943 in Bremen einen Bombentreffer erhalten, aber es gab kaum noch ein Schiff in der Handelsflotte, das von Kriegseinwirkungen verschont geblieben war.

MOK Ost hatte einen Zwischenbericht über die Flüchtlingstransporte vorgelegt. Danach waren bis zum 5. Februar 198 458 Flüchtlinge, 12 646 Werftarbeiter und 26 986 Verwundete westwärts abtransportiert worden.

Die Verwundetentransporte über See waren eine Leistung von vielen Beteiligten, sie begann schließlich schon auf dem Schlachtfeld, im Feldlazarett mit der Weiterbeförderung in den Häfen und auf die Schiffe. Am 8. Februar 1945 behandelte die Seekriegsleitung (Skl.) unter Führung von Karl Dönitz den Transport. Hitler hatte angeordnet, daß diese Transporte nach Kopenhagen gehen sollten.

Kriegstagebuch der Skl.: „Nach Rücksprache mit Staatssekretär Stuckardt ist die Ausschiffung von Flüchtlingen in Kopenhagen unerwünscht. Für Verwundete werden in Dänemark 60 000 Betten bereitgestellt. Als erster Verwundetentransporter lief der Dampfer Wartheland mit 2 500 Verwundeten in Kopenhagen ein. Als 1. Flüchtlingsschiff brachte der Dampfer Gotenland 4000 Flüchtlinge nach Flensburg.

Zur Frage des Abtransports der vielen Verwundeten bezog die Skl. am 5. Februar Stellung: „Bei Förderung Abtransport 12 000 Verwundeten aus Pillau, 25 000 aus Ostpreußen und 15 000 aus Westpreußen ist die Forderung unerfüllbar. Es stehen zur Verfügung: Laz- und Verwundetentransporter mit einem Fassungsvermögen von etwa 10 000 Verwundeten.

Unter Anspannung aller Kräfte ist ein schnellerer Umlauf als der von 6 Tagen nach Swinemünde nicht möglich. Ein Abtransport nach Kopenhagen würde die Umlaufzeit auf 9 bis 10 Tage erhöhen. Das erscheint bei der augenblicklichen Lage ausgeschlossen!"

Es kamen aus Kopenhagen von seiten der Marinedienststellen Bedenken über den Transport von Zivilisten auf Lazarettschiffen. Tagebuch der Skl. vom 10. Februar: „Beförderung von Flüchtlingen auf Lazarettschiffen verstößt gegen Rot-Kreuz-Konvention, besonders augenfällig wird dies beim Ausladen der Flüchtlinge in Dänemark.

Wenn auch Rußland die Genfer Konvention nicht anerkennt, so könnte doch England Schwierigkeiten machen bzw. die Angelegenheit gegen uns ausnutzen."

Darauf wurde entschieden: „Admiral Qu VI ist einverstanden, daß Flüchtlinge auf Lazarettschiffen nur in deutsche Häfen befördert werden." Eine Entscheidung, die unbeachtet blieb, weil sich im Osten keiner daran hielt. Die Einschiffungsoffiziere, fast ausnahmslos ehemalige Kapitäne der Handelsschiffahrt, sahen die Not vor Ort und handelten entsprechend.

Verwundetentransporter unterschieden sich klar von den Lazarettschiffen. Es wurde bewußt auf den Schutz der Genfer Konvention verzichtet. Die ehemaligen Handelsschiffe waren für den Massentransport von Verwundeten über kürzere Strecken eingerichtet.

Kohlekrise durch den Verlust des Frachters „Erika Fritzen" verschärft

Sie führten die Reichsdienstflagge und waren wie gewöhnliche Transporter bewaffnet. Durch den Ausfall von drei großen Verwundetentransportern, „Steuben", „Monte Rosa" und „Berlin", im Februar war eine große Lücke gerissen.

Kriegstagebuch der Skl. vom 18. Februar: „Es wurden zwei beim Kommandierenden Admiral U-Boote eingesetzte Schiffe erbeten (Ersatz für die untergegangenen). Dönitz entschied, daß nur das Passagierschiff Ubena abgegeben werden müßte."

MOK Ost meldete sich am 21. Februar zu Wort mit einer kleinen Denkschrift: „Besonders befürchte ich, daß die vermutlich unvermeidbar hohen Verluste an Seetransportraum und Sicherungsstreitkräften auf die Dauer nicht genügend ersetzt werden können.

In dem Bewußtsein, daß bei der Unmöglichkeit ausreichenden Nachschubs die abgeschnittenen Teile unseres Machtbereiches mit ihren für die Kriegsführung unersetzlichen Menschen und Material der Vernichtung anheimfallen, zwingt mich die mir obliegende Verantwortung, vorstehende Gedankengänge offen darzulegen."

Anmerkung im Tagebuch der Skl. zu dieser Denkschrift, die davon ausging, daß Libau gefährdet sei und die Luftbedrohung zu schon empfindlichen Verlusten geführt habe: „Die systematische Aufklärungstätigkeit auf See läßt auf großzügige Einsatzabsichten schließen. Die Erfahrungen haben gezeigt, welche Wirkungen der Russe aus ungünstigerer Basis mit diesen Mitteln zu erzielen vermochte: Diese Lage wird von der Skl. geteilt. Vorschläge wurden nicht gemacht, weil alle möglichen Maßnahmen bereits eingetroffen sind."

Nach Öffnung der Verbindung Pillau–Königsberg war mit neuem Zustrom von Flüchtlingen aus Königsberg zwecks Abtransport über See zu rechnen. Reichsleiter Bormann drängte auf vermehrten Abtransport infolge Verpflegungsschwierigkeiten. Die Skl. forderte MOK Ost am 23. Februar auf, die Möglichkeiten des Abtransports auf dem Landweg zu melden.

MOK Ost antwortete, daß aus dem Raum Gotenhafen/Danzig täglich die Trecks etwa 7000 Menschen Richtung Pommern marschierten. Durch verbesserte Organisation sollte diese Zahl auf 15 000 erhöht werden. Noch fuhr die Eisenbahn täglich etwa 10 000 Menschen in Richtung Stolp ab. Diese Transporte mußten bald darauf zugunsten der Wehrmacht gesperrt werden.

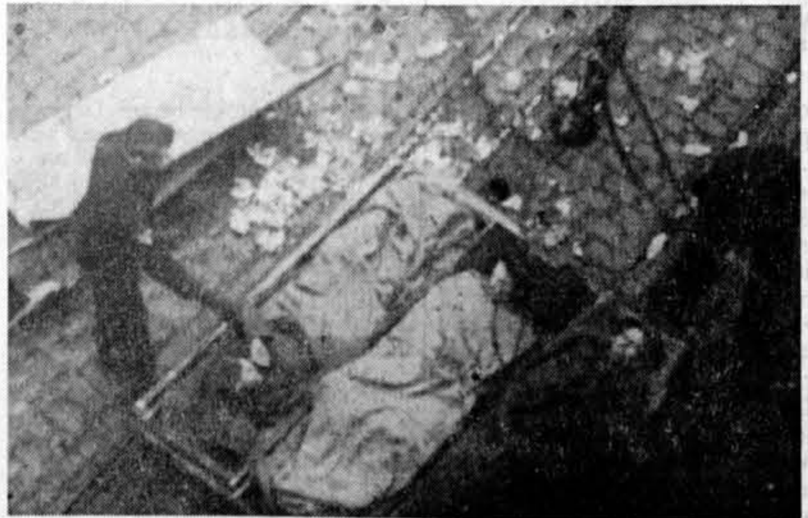
Das Oberkommando der Wehrmacht (OKW) teilte der Skl. am 28. Februar mit: „Gauleiter Koch meldete heute an Reichsleiter Bormann, daß Abtransport Frauen und Kinder aus Königsberg in vollem Gange. In wenigen Tagen sei Raum Pillau-Fischhausen ein Flüchtlingsstau von 250 000 Frauen und Kinder zu erwarten.

Zügiger Abtransport von mindestens 15 000 Flüchtlingen pro Tag erscheint dringend geboten."

Die Seetransportabteilung der Wehrmacht teilte der Skl. mit, daß „der Abtransport nur aufrecht erhalten werden kann, wenn er neben seinem sonstigen Kohlenkontingent ein Zusatzkontingent erhalte."

Weil nach dem Verlust des Kohlenfrachters „Erika Fritzen" mit 7000 Tonnen Kohlen vor Warnemünde die Kohlenkrise weiter verschärft worden war, zweifelte die Parteikanzlei die große Flüchtlingszahl an und hielt bei der bestehenden Lage den Abtransport der Flüchtlinge aus dem Danziger Raum für vordringlicher.

In Folge 8/97 wird die Dokumentation mit den Geschehnissen vom 4. März 1945 fortgesetzt.

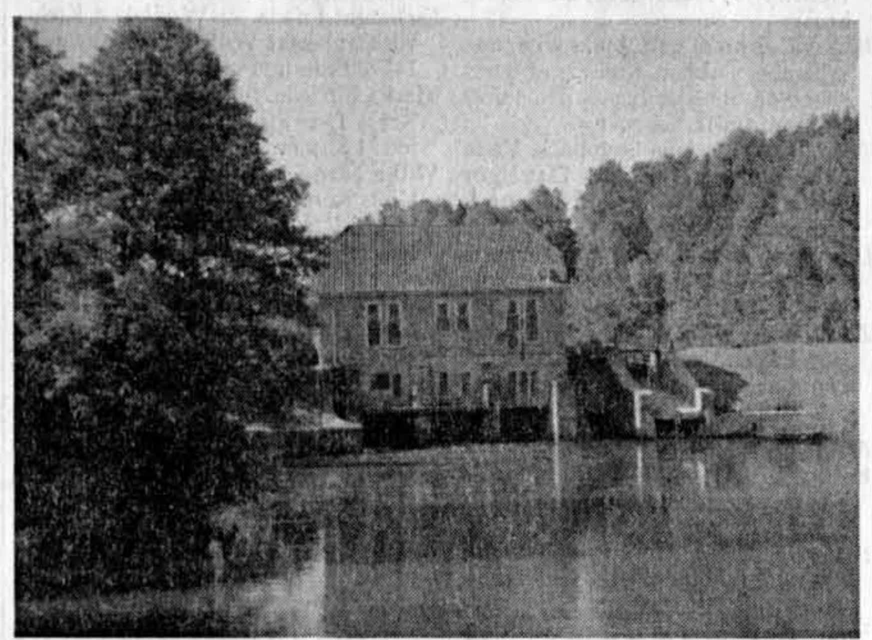


Per Ladegeschirr an Bord: *Verwundete* — Fotos (2) Sammlung Gerdau

Ein vielbeschriebener Park

Allensteiner Stadtwald lohnt nach wie vor einen Besuch / Von Dr. Günter Ehmer

Nach über fünf Jahrzehnten suchte unser Mitarbeiter Günter Ehmer seine Vaterstadt Allenstein erstmals wieder auf. Hier einige Stimmungsbilder.



Bei Allenstein: *Wasserkraftwerk an der Alle*

Meine Spurensuche führte mich auch in den Stadtwald, in dem ich in meiner Kindheit und Jugend viele schöne Stunden verlebt hatte. Von der Langseesiedlung, dort, wo meine Quartiersleute, Angehörige der Deutschen Volksgruppe, wohnten, führte mein Weg auf der neuen Straße – rechts und links Bestände von hohen Kiefern – durch den Stadtwald zum alten Stauwerk und am neu errichteten Klärwerk vorbei. Vorher noch ein Abstecher zu einem Plateau: ich nahm an, daß es die zu meiner Allensteiner Zeit bezeichnete Lenz-Höhe war. Die Benennung ehrte den ostpreußischen Militär-Oberstleutnant Lenz. Sie würdigte seine Verdienste in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts um die Umgestaltung des Stadtwaldes zu einem Stadtpark gemeinsam mit den Bemühungen des Verschönerungsvereins Allenstein. Dort warf ich einen Blick in das Tal der unten fließenden Alle, die sich da bereits auf einer Länge von etwa 800 bis 900 Metern bis zum Wasserkraftwerk erheblich verbreitert hat. Aus den Jahren vor 1945 kannte ich die aufgestaute Alle nur an der „Teufelsbrücke", die dort wie ein kleiner See im Stadtwald wirkte.

Am neuen Klärwerk führte ein Weg auf eine Anhöhe, eingangs stand eine Markierung „Redigkainen 3 km". Auf der Höhe hatte ich als junger Mensch am 19. Januar 1945 auf einer längeren Skiwanderung mit Blick zum Talkessel und das dahinterliegende kleine Dorf gestanden. Das war wenige Tage vor dem Einmarsch der Roten Armee in die Stadt. An jenem klaren Wintertag – im Stadtwald hatten die Zweige der Laub- und Nadelbäume mit dem weißen Reif ein prächtiges Winterkleid angezogen – hörte ich in der Ferne ein dumpfes Grollen, wie ich heute weiß, den Geschützdonner der heranrückenden Front im Süden. Das war ein Bild und für mich ein Empfinden, das mir unvergessen geblieben ist.

Ich hatte mir damals nicht träumen lassen, daß es meine letzte Begegnung mit den mir vertrauten Stätten des Stadtwaldes und der ostpreußischen Landschaft für über 50 Jahre sein würde. Ich konnte damals nicht ahnen, daß ich wenige Tage später meine Heimatstadt verlassen sollte.

Auf meiner jetzigen Wanderung empfand ich den gepflegten Zustand der Wege im Stadtwald vom „Förstersteg" in Richtung der Chaussee nach Diwitten und zur Stadt als angenehm, besonders vor dem Eingang zum Jacobstal und vor dem Ehrenfriedhof Allenstein-Jacobsberg.

Am Gelände der einstigen Gaststätte Neu Jacobsberg, auf den Flächen um den vormaligen Georg-Zülch-Platz mit dem Brauereiteich fand ich viel Grün, ebenso auf dem Evangelischen Friedhof mit der schmucken, von Erich Mendelsohn als junger Architekt errichteten Kapelle.

Auf meinem Weg im Juli 1995 hatte sich bei mir der Gedanke besonders festgesetzt, daß Allenstein in ihrer neueren Geschichte (1928) einmal mit dem Namen „Stadt im Grünen" im Rahmen eines Städtewettbewerbs zur Gestaltung der natürlichen Lebensumwelt der Bürger vor anderen Städten in Deutschland ausgezeichnet worden war. Damals ist vor allem die vorbildliche Gestaltung der Anlagen am Georg-Zülch-Platz und die über Jahrzehnte erfolgreiche Arbeit zur Verschönerung des Stadtwaldes/-parks besonders anerkannt worden. Wenn man in der Geschichte der Stadt zurückblickt, finden sich weitere Parallelen und Anknüpfungspunkte.

Große Papiermühle

So hat z. B. der bekannte Allensteiner Stadtchronist, der evangelische Pfarrer Johannes Hassenstein in seinem Werk „Aus fünfzehn Jahrhunderten, Bilder aus der Geschichte Altpreußens, des Kreises und der Stadt Allenstein" 1902 folgendes hervorgehoben: „Auch auf die Erfrischung von Herz und Gemüt in ihrem schönen Wald fangen die Allensteiner jetzt an, Bedacht zu nehmen. Waren sie in früheren Jahren meistens nach dem idyllisch an der Alle gelegenen Wadang mit seiner großen Papiermühle herausgezogen, jetzt wollten sie es näher und bequemer auf eigenem Grund und Boden haben.

Zu Pfingsten 1864 wurde das mit schönen Anlagen versehene, neu angelegte Forsthaus zu Jacobsberg eingeweiht, und Jacobsberg ist seitdem vielfach vergrößert und nun herrlich ausgebaut, das Ziel der Erholung für die von des Tages Last müde und matt gewordenen Allensteiner, ebenso wie auch für viele Fremde, selbst aus dem benachbarten Rußland und Polen.

Alljährlich bringt seit mehreren Jahren ein Staatsrat aus Warschau mit seiner Familie hier schon seine Ferien zu. Er ist ständiger Sommergast. So sehen wir die Zeit nicht fern, wo auch Allenstein gleich vielen thüringischen in die Zahl der klimatischen Kurorte aufgenommen werden und von einem großen Fremdenzuzug wird erzählen können."

Der Insterburger Landeskundler Alexander Horn äußerte sich in Erinnerung an seinen Besuch der Stadt Allenstein im Jahr 1885 ebenfalls lobend über den schönen Stadtwald: „Wie beneide ich Euch Allensteiner um diesen prächtigen Wald so ganz in unmittelbarer Nähe, kaum 2000 Schritt davon (sc. von der Schloßmühle). Auch wir sind in Arkadien geboren, auch uns hat die Natur einen Stadtwald beschieden, aber er liegt fern, ist eben und reizlos, und gern überlassen wir seine ungebahnten Pfade den wenigen passionierten Fremden desselben.

Hier aber führt die freundliche Allee des Verschönerungsvereins durch saftige Auen neben dunkel bewaldeten Ufern der Alle, die über das flache Gestein rauscht, klar und rein wie ein breiter Gebirgsbach, ozonische Waldluft weht uns entgegen, und wir treten in den dicht bestandenen alten Fichten- und Laubwald. Erst führt der Weg ein wenig bergan, dann immer weiter, fast meilenweit in dunklen buschigen Gängen.

Plötzlich biegt der freundliche Begleiter rechts ab, und wir gelangen dicht an den rauschigen Fluß zu einem eingehegten Platze, wo eine eisenhaltige Quell aus dem Lehmboden sprudelt, eingefaßt wie in Bädern, am Kettchen der Becher daneben, es ist die Verlobungsquelle."

Ähnlich, aber auf der Grundlage von eigenen wissenschaftlichen Forschungen, hat sich der ostpreußische Geograph Maximilian Dumont 1911 über die natürlichen Bedingungen im Kreis Allenstein geäußert, die von Einfluß auf die Besiedlung und die Volksdichte in diesem Gebiet waren. Er schreibt: „Bald nach dem Verlassen Allensteins tritt die Alle wieder in den Stadtwald ein. Hier verengen sich wieder ihre Ufer und sie fließt, oft Stromschnellen bildend, in tiefen malerischen Schluchten bis zu der 5 Kilometer von der Stadt entfernten Wadangmündung.

Das Gefälle beider Flüsse (‚zwischen Allenstein und der Wadangmündung hat die Alle so starkes Gefälle, daß sie ihr Bett selbst räumt' – K. H.) und die damit verbundene Wasserkraft hat man neuerdings zur Errichtung eines Elektrizitätswerkes genutzt, das Allenstein sowie die nähere Umgebung mit Licht und Kraft versorgt."

Auch heute hat die nähere Umgebung von Allenstein mit ihren Naturschönheiten und ihren freundlichen Menschen ihren Charme. Die Stadt selbst ist ein Zentrum des Tourismus im südlichen Ostpreußen. Es käme ihr bestimmt zugute, würden die vorhandenen eigenen Möglichkeiten für die Besucher neu bedacht und weiter erschlossen.

Am Förstersteg: *Die aufgestaute Alle* Fotos (2) Ehmer



Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern



Visastelle

In der vergangenen Woche weilte eine deutsche Botschaftsdelegation aus Moskau unter der Leitung von Rudolf Schmidt in Königsberg. Sie führten Gespräche in einer Außenstelle des russischen Außenministeriums und mit dem Sprecher der Gebietsduma. Zudem erörterten die deutschen Besucher mit Bürgermeister Igor Koschemjakin die Eröffnung einer Visastelle. Hierfür will Koschemjakin ein Büro in der Stadtverwaltung zur Verfügung stellen. Laut Planungsvorstellung soll ein Mitarbeiter der deutschen Botschaft zu Moskau in wöchentlichem Rhythmus Visaanträge russischer Bürger in Königsberg annehmen und Visa erteilen. Von deutscher Seite wurde in weiteren Gesprächen verdeutlicht, daß zusätzliche Investitionen deutscher Firmen nur bei einer günstigeren russischen Steuer- und Wirtschaftspolitik zu erwarten sind.

Neue Währung

Das Bernsteinkombinat Palmnicken ist nicht in der Lage, seine Steuerschulden in Höhe von umgerechnet neun Millionen DM gegenüber der Stadt Rauschen zu begleichen. Der russische Bürgermeister in Rauschen, Schianow, zeigte sich zu einem Ausgleich durch Übernahme von Bernsteinschmuck bereit. Bislang ist die dortige Stadtverwaltung jedoch über die Vermarktung der enormen Schmuckmenge im Unklaren. So verfügen beispielsweise nur drei Geschäfte in Rauschen über eine entsprechende Handelslizenz. Ungewißheit herrscht ebenfalls darüber, inwieweit die Königsberger Verkehrsbetriebe ihrerseits Bernsteinschmuck zur Tilgung von Schulden der Stadt Rauschen akzeptieren.

Schmuggel

Plomben unterschiedlicher Numerierung an einem litauischen Güterzug veranlaßten russische Zöllner in Tilsit zu einer genauen Kontrolle. Bei der Öffnung der Waggons stießen sie statt der in den Transitpapieren angegebenen Zementsäcke auf Fässer mit 4800 Hektoliter 95prozentigen Alkohols. Der Frachtempfänger konnte nach Angaben der Zollbehörden noch nicht ermittelt werden.

Im Abseits

Düster sieht es um die Zukunft der Bewohner des Orts Großlugau im Kreis Insterburg aus. Im vergangenen Jahr fand nach Schließung der dortigen Ziegelei ein Großteil der 130 Arbeitnehmer eine neue Beschäftigung in Insterburg. Inzwischen hat die russische Bahngesellschaft jedoch die Nahverkehrslinie eingestellt. Kaum einer der Bewohner Großlugaus verfügt hingegen über ein Privatkraftfahrzeug. Ein Arbeitsplatzverlust scheint vorprogrammiert.

Borkenkäfer

Die Forsten im Großraum Kreuzingen litten im vergangenen Sommer unter starkem Borkenkäferbefall. Um einer weiteren Vernichtung der Waldbestände vorzubeugen, ist der Einschlag bereits geschädigter Bäume zwingend erforderlich. Da die zuständigen russischen Forstbehörden nicht über genügend Waldarbeiter verfügen, beschreitet man neue Wege. So dürfen Bürger, die Schadholz schlagen, dieses als kostenloses Brennmaterial behalten.

Lohnerhöhung

Im litauischen Hoheitsgebiet, damit auch im Memelland, gelten seit Anfang Februar um zehn Prozent erhöhte Mindestlohnsätze. Diese betragen 330 Lit (umgerechnet etwa 130 DM). Das dortige Existenzminimum wird mit 110 Lit angegeben. Die Mindestrente beträgt nun ebenfalls 330 Lit. Zum Vergleich: Der derzeitige Mindestlohnsatz im Königsberger Gebiet beträgt umgerechnet etwa 25 DM; hingegen liegt das Existenzminimum bei rund 44 DM. **B. I.**

Ehrung

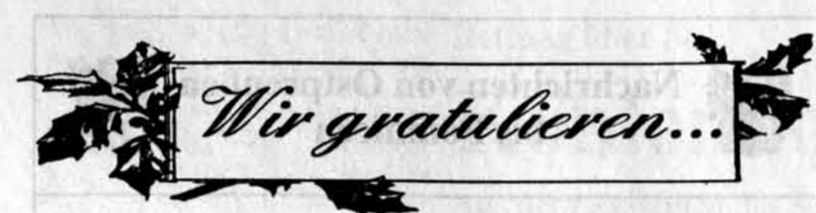
Eine Auszeichnung ungewöhnlicher Art widerfuhr Willi Skulimma, der sich seit Gebietsöffnung intensiv um eine Verständigung zwischen einstigen und heutigen Bewohnern seines Heimatdorfs Waldau, Kreis Königsberg-Land, verdient macht. Neben Begegnungen, karitativen und kulturellen Maßnahmen steht die Hilfe zur Selbsthilfe im Vordergrund. „Mit Bezug auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der deutschen Delegation und den Einwohnern der Siedlung Nosowje (Waldau) bestätige ich die Ernennung des Herrn Willi Skulimma zum Ehrenbürgermeister von Waldau – Direktor der Dorfverwaltung in Nisowje: P. T. Pawlow.", lautet die Übersetzung einer russischen Urkunde. Ein bislang wohl einzigartiger Vorgang im Königsberger Gebiet. **B. B.**

Nonnenkloster

In Rathswalde, Kreis Labiau, kam es 1996 zur Eröffnung des ersten russisch-orthodoxen Klosters im nördlichen Ostpreußen. Daür wurde ein früheres Gut mit 58 Hektar Acker- und Weideland in Besitz genommen. Scheune und Ställe wurden renoviert. Unterdessen finden dort bereits Gottesdienste statt. Derzeit beherbergt das Kloster fünf Nonnen und ebenso viele Novizinnen. Erweiterungen und Veränderungen sind geplant.

Tischlerei

Ein holzverarbeitender Betrieb hat in Mövenort, Kreis Labiau, die Produktion aufgenommen. Je nach Auftragslage werden acht bis zehn Personen beschäftigt. Geplant ist die Produktion von Fenstern, Türen, Klappstühlen usw. Ein Rußlanddeutscher, der einige Jahre als Förster im Elchwald tätig war, ist Eigentümer und Geschäftsführer des Betriebs. **E. P.**



zum 108. Geburtstag

Kühn, Berta, aus Bulitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Falkenberger Straße 49, 79110 Freiburg, am 7. Februar

zum 99. Geburtstag

Hecht, Helmut, aus Borchersdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Achtern Diek 27, 25764 Reinsbüttel, am 12. Februar

Olschewski, Ida, als Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Lange Straße 16, 59329 Wadersloh, am 16. Februar

zum 98. Geburtstag

Borz, Karl, aus Grünwalde, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Hauptstraße 27, 25524 Bekmünde, am 4. Februar

Klopper, Gertrud, geb. Wermbter, aus Heiderode, Kreis Labiau und Königsberg, jetzt Pflegeheim, Rennkoppel 1, 21075 Hamburg, am 6. Februar

Lasarek, Henriette, geb. Gutt, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Bergstraße 4, 02692 Obergurig, am 14. Februar

zum 97. Geburtstag

Kowalewski, Anna, geb. Bahl, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Hochriesstraße 23b, 83209 Prien, am 3. Februar

Petruschkat, Lina, geb. Ragowski, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Schelde-Lahn-Straße 11, 35232 Dautphetal, am 15. Februar

zum 96. Geburtstag

Didzun, Paul, aus Ebenrode, jetzt Am Edelstein 9, 26603 Aurich, am 15. Februar

zum 95. Geburtstag

Karius, Fritz, aus Ebenrode, jetzt Friedastraße 6, 22043 Hamburg, am 14. Februar

Pawelzik, Hedwig, geb. Reiber, aus Klein Hanswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Haus Lindenhof, Neißestraße 76, 38226 Salzgitter, am 4. Februar

Schittkowski, Auguste, geb. Sayk, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergenring 41, 24109 Kiel, am 15. Februar

Schweichler, Kurt, aus Willkeim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Papenbusch 31, 23758 Oldenburg, am 9. Februar

zum 94. Geburtstag

Chomontowski, Charlotte, geb. Giede, aus Lyck, Lycker Garten 28, jetzt Frankfurter Straße 36, 49214 Bad Rothenfelde, am 16. Februar

Nogga, Johann, aus Grünsee, Kreis Lyck, jetzt Am Lilienbaum 15, 58135 Hagen, am 10. Februar

Räder, Emil, aus Lauken, Kreis Ebenrode, jetzt Langgasse 8, 65550 Linter, am 11. Februar

Redetzki, Gertrud, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Sägewerk 4, 31303 Burgdorf, am 14. Februar

zum 93. Geburtstag

Döpner, Fritz, aus Deutsch Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Kerberich 40, 51519 Odenthal, am 13. Februar

Loch, Ida, geb. Kiy, aus Bindungen und Neuhof-Abbau, Kreis Neidenburg, jetzt Landstraße 207, 45968 Gladbeck, am 8. Februar

Nieden, Charlotte, aus Königsberg, Steindamm 59, jetzt Hinsbleek 11/B 415, 22391 Hamburg, am 9. Februar

Orf, Auguste, geb. Kerstan, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Durlacher Straße 6, 10715 Berlin, am 14. Februar

Rednosz, Auguste, verw. Wilkop, geb. Sabiry, aus Gartenau, Kreis Neidenburg, jetzt Scheierstraße 49, 31675 Bückeburg, am 12. Februar

Wulff, Klara, geb. Lowski, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rehmen 89, 25421 Pinneberg, am 7. Februar

zum 92. Geburtstag

Kellner, Wilhelm, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Modersohnweg 1, 30173 Hannover, am 10. Februar

Neumann, Gertrud, geb. Mischel, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, jetzt Kleine Gartenstraße 1, 21698 Harsefeld, am 15. Februar

Novak, Heinz, aus Königsberg, jetzt Waldweg 7, 29221 Celle, am 14. Februar

Radzyk, Emma, geb. Makowka, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Von-Steuben-Straße 78, 48599 Gronau, am 11. Februar

Thurau, Walter, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Danziger Straße 11, 29643 Neuenkirchen, am 4. Februar

Ummler, Gertrud, geb. Pautzke, aus Waldbeek, jetzt Max-Heinhold-Straße 37, 59073 Hamm, am 6. Februar

Zwingelberg, Frieda, aus Ebenrode, jetzt Meiendorfer Straße 115, 22145 Hamburg, am 16. Februar

zum 91. Geburtstag

Böhm, Ernst, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Feldtorweg 22, 37120 Bovenden, am 9. Februar

Eske, Fritz, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Flughafenweg 21, 46519 Alpen, am 15. Februar

Fröhlich, Paul, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Brücherhofstraße 112, 44267 Dortmund, am 15. Februar

Jahn, Käthe, geb. Baranski, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Altenzentrum, Scheurener Straße 38, 53572 Unkel, am 12. Februar

Langanke, Charlotte, geb. Lemke, aus Perwissau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Tangstedter Straße 40, 25462 Rellingen, am 6. Februar

Nieswand, Anna, aus Santroppen, Kreis Rößel, jetzt Kirchberg 7, 99718 Greußen, am 4. Februar

Pszolla, Auguste, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 13. Februar

zum 90. Geburtstag

Badziong, verw. Kunkel, geb. Tuttas, aus Kreutzofen, Kreis Johannisburg, jetzt Im Loholz 11, 32657 Lemgo, am 11. Februar

Fischer, Fritz, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Carl-Severing-Straße 53, 33649 Bielefeld, am 10. Februar

Fischer, Luise, geb. Neumann, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Wilfriedstraße 60, 33649 Bielefeld, am 11. Februar

Maus, Herta, geb. Preuß, aus Ebenrode, jetzt Hedwigstraße 11, 38259 Salzgitter, am 13. Februar

Piotrowski, Walter, aus Buchwalde, Kreis Osterode, jetzt Vaalser Straße 61/63, 52074 Aachen, am 5. Februar

Pötsch, Gertrud, geb. Lask, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Städteler Straße 162, 04416 Markkleeberg, am 12. Februar

Sylla, Herta, geb. Bembennek, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Wehrheimer Pfad 23, 61191 Rosbach, am 16. Februar

zum 89. Geburtstag

Abel, Martha, geb. Kollmann, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Salinentrift 38, 38364 Schöningen, am 13. Februar

Czubayko, Otto, aus Lyck, Danziger Straße 16a, jetzt Gablenzstraße 14, 47059 Duisburg, am 15. Februar

Fietz, Maria, geb. Springer, aus Wundlacken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hessenstraße 16, 46149 Oberhausen, am 2. Februar

Grimm, Helene Marta, geb. Wellerdt, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Tösstalstraße 71, CH-8487 Rämismühle, am 7. Februar

Mertens, Meta, geb. Deike, aus Grünhoff, jetzt Nr. 100, 21398 Neetze, am 1. Februar

Preuß, Elise, geb. Vierke, aus Kaimen, Kreis Labiau und Bloestau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Blumenthaler Straße 32, 28790 Schwanewede, am 17. Februar

Schaefer, Ernst, aus Motzfelde, Tilsit und Marienwerder, jetzt Baumschulenweg 3, 24106 Kiel, am 9. Februar

Stübe, Erika, geb. Hecht, aus Königsberg, jetzt Waldshuter Weg 2, 69126 Heidelberg, am 11. Februar

Zoppke, Franz, aus Langfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Am Weiher 3, 30900 Wedemark, am 12. Februar

zum 88. Geburtstag

Behlau, Hubert, aus Wasseden, Kreis Heilsberg, jetzt Am Osterholz 7, 42327 Wuppertal, am 13. Februar

Borowski, Martha, geb. Sontowski, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Künkelstraße 31, 41836 Hückelhoven, am 14. Februar

Briken, Hans, aus Albrechtsau, Kreis Neidenburg, jetzt Bergstraße 12, 31036 Eime-Alfeld, am 14. Februar

Certa, Johann, aus Kaplitainen, Kreis Allenstein, jetzt Lindenallee 9, 23714 Malente, am 13. Februar

Eschment, Frieda, aus Weidlaken, Kreis Wehlau, jetzt Willi-Sänger-Straße, 14770 Brandenburg, am 4. Februar

Marks, Elfriede, geb. Brix, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Mittelstraße 38, 59174 Kamen, am 14. Februar

Wilke, Maria, geb. Kohn, aus Kuikeim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schulberg 6, 72124 Pliezhausen, am 5. Februar

zum 87. Geburtstag

Holz, Elisabeth, geb. Czygan, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Am Portzenacker 1, 51069 Köln, am 12. Februar

Kruck, Paul, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Kütterweg 41, 47807 Krefeld, am 12. Februar

Reichwald, Gertrud, aus Goldap, jetzt 99706 Sondershausen, am 12. Februar

Reske, Frieda, geb. Schöttke, aus Nautzwinkel und Mühlhausen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Wattenscheider Straße 19, 45307 Essen, am 8. Februar

Schelske, Gertrud, aus Marienwerder, jetzt Jakobistraße 18, 23701 Eutin, am 12. Februar

Steiner, Erna, geb. Treskat, aus Drigelsdorf und Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Dr.-Theodor-Haubach-Straße 23, 25421 Pinneberg, am 14. Februar

zum 86. Geburtstag

Alexander, Anna, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Südhang 5, 59964 Medebach, am 11. Februar

Brodowski, Ernst, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Immecker Grund 8, 58540 Meinerzhagen, am 11. Februar

Hamann, Minna, geb. Pucknuss, aus Tilsit, jetzt Lipper Straße 34, 49078 Osnabrück, am 16. Februar

Kroll, Hedwig, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Leuschnerstraße 93b, 21031 Hamburg, am 12. Februar

Lenk, Emilie, geb. Kinderke, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lessingstraße 55, 36208 Wildeck, am 10. Feburar

Matzkies, Fritz, aus Pillkoppen, Kreis Fischhausen, jetzt Jahnstraße 3, 23858 Reinfeld, am 11. Februar

Naubereit, Martha, aus Preußendorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Schilfweg 9, 53639 Königswinter, am 28. Januar

Nitsch, Emilie, geb. Junker, aus Neidenburg, jetzt Nöckersberg 3c, 45257 Essen, am 15. Februar

Rettkowski, Hedwig, geb. Wach, aus Soldau, Kreis Neidenburg, Markt 34, jetzt Am Schäferhof 14, 27308 Kirchlinteln, am 13. Februar

Samlowski, Kurt, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Meisenstraße 1, 57439 Attendorn, am 11. Februar

Schweighöfer, Charlotte, geb. Schaudinn, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Borsteler Straße 17, 27327 Schwarme, am 14. Februar

zum 85. Geburtstag

Büchel, Edith, geb. Bechler, aus Königsberg, Pionierstraße 12 und Vorst. Langgasse 128, jetzt Bleichstraße 2, 76437 Rastatt, am 11. Februar

Czerwinski, Herta, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Groner Landstraße 75, Alten-Pflegeheim, 37081 Göttingen, am 15. Februar

Doerk, Hermann, aus Gilgenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Rheinstraße 40, 56370 Rettert, am 15. Februar

Gomm, Lydia, aus Königsberg-Quednau, jetzt Moorweg 12, 29640 Schneverdingen, am 13. Februar

Hagen, Arnold, aus Ellernbruch, Kreis Gerdauen, jetzt Huntloser Straße 39a, 26209 Sandhatten, am 3. Februar

Hildebrandt, Gustav, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Humfeld 191, 32694 Dörentrup, am 2. Februar

Meding, Karl, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Münsterlandstraße 24, 58256 Ennepetal, am 11. Februar

Mierau, Rudolf, aus Königsberg-Juditten, Waldstraße 5, jetzt Rotdornweg 14, 30938 Burgwedel, am 11. Februar

Pilzecker, Willy, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 144, jetzt Bartensteiner Straße 9, 28329 Bremen, am 12. Februar

Sadrowski, Emma, geb. Witulski, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Wernerstraße 131, 59379 Selm, am 14. Februar

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 9. Februar, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Literatur als Beitrag zur Versöhnung (Der Arbeitskreis Egerländer Schriftsteller)

Sonntag, 9. Februar, 21.45 Uhr, B1-Fernsehen (Sender Freies Berlin): Heinrich Hoffmann – Hitlers Leibfotograf

Montag, 10. Februar, 13 Uhr, B3-Fernsehen: Vom Terror zu Glasnost (Die UdSSR nach 1945)

Mittwoch, 12. Februar, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Merk-Mal: „Vertrieben" (Die Integration der Deutschen aus dem Osten)

Mittwoch, 12. Februar, 17.30 Uhr, N3-Fernsehen: Widerstand – Kampf gegen Hitler (6. Aufstand der Offiziere)

Mittwoch, 12. Februar, 22.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Mißbrauchte Helfer (Das Deutsche Rote Kreuz 1921–1945)

Mittwoch, 12. Februar, 22.50 Uhr, ORB-Fernsehen: Ostpreußenland (559 Kilometer nach Königsberg)

Donnerstag, 13. Februar, 18.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: WortSpiel: „Und über uns der Himmel" (Kunst als Zeitspiegel im Nachkriegsdeutschland)

Donnerstag, 13. Februar, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 13. Februar, 22.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Grenzland unter einem Himmel (Tschechen und Deutsche)

Sonnabend, 15. Februar, 9.30 Uhr, B3-Fernsehen: Vom Terror zu Glasnost (Die UdSSR nach 1945)

Sonntag, 16. Februar, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Seine Schuld – Ein Deutscher zu sein (Als 14jähriger im polnischen Konzentrationslager)

Sonntag, 16. Februar, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostsee-Report (u. a. die Terrakotten von Tarten – ein deutscher Restaurator in Estland)

Sonntag, 16. Februar, 23.45 Uhr, N3-Fernsehen: Die Wismut (Dokumentarfilm über die Uranförderung für die Sowjetunion im sächsisch-thüringischen Erzgebirge)

Dienstag, 18. Februar, 20.15 Uhr, ZDF: Hitlers Helfer (5. Albert Speer – Der Architekt)

Mittwoch, 19. Februar, 17.30 Uhr, N3-Fernsehen: Widerstand – Kampf gegen Hitler (7. Das Ende)

Donnerstag, 20. Februar, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: In der Hoffnung ist gut leben – Hopgarten (Ein deutsches Dorf in der Slowakei)

Donnerstag, 20. Februar, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 21. Februar, 17.30 Uhr, N3-Fernsehen: Pommes Fritz (Vom Preußenkönig und der Gen-Kartoffel)

Sandeck, Adalbert, aus Patersort und Königsberg, jetzt Thomas-Mann-Straße 24, 22880 Wedel, am 10. Februar

Schellinski, Friedrich Wilhelm, aus Neidenburg, jetzt Bismarckstraße 30, 79379 Müllheim, am 4. Februar

Schirm, Anna, geb. Falkenau, aus Wargienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rembrandtstraße 25, 42329 Wuppertal, am 4. Februar

Tost, Gerda, aus Königsberg-Aweiden, jetzt Am Mittelfeld 3, 86415 Mering, am 15. Februar

Weinert, Anna, geb. Monka, aus Neuhof, Kreis Neidenburg und Ortelsburg, jetzt Kuthstraße 94, 51107 Köln, am 15. Februar

zum 84. Geburtstag

Biallas, Max, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Am Waldesrand 10, 58093 Hagen, am 10. Februar

Flader, Helene, geb. Oberneit, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Kampstraße 48, 24539 Neumünster, am 11. Februar

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 23. Februar, **Allenstein**, 15 Uhr, Restaurant Amera, Leonorenstraße 96/98, 12247 Berlin.

So., 23. Februar, **Angerburg, Angerapp (Darkehmen), Goldap**, 14.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

So., 23. Februar, **Schloßberg (Pillkallen), Ebenrode (Stallupönen)**, 15 Uhr, Deutschlandhaus Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 24. Februar, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 16. Februar, 15 Uhr, Ostpreußische Fastnacht in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide (U-Bahn Christuskirche), Eimsbüttel. Heimatlicher Humor ist gefragt. Dazu kann jeder etwas vortragen. Die originellsten Kostüme werden prämiert. Zu Gesang, Musik und guter Laune sind auch Freunde und Gäste herzlich willkommen. Kostenbeitrag 5 DM. – Auch in diesem Jahr wird die Gruppe eine Gemeinschaftsreise nach Ostpreußen durchführen. Abflug ist am 24. Mai um die Mittagszeit vom Hamburger Flughafen nach Memel/Polangen. Geplant sind vier Übernachtungen mit Halbpension im Hotel Renate in Kreuzingen mit Busausflügen in das große Moosbruch und in die Rominter Heide. Von Mittwoch bis Sonnabend gibt es drei Tage Entspannung auf der Kurischen Nehrung in der Appartement-Anlage Ruta in Nidden. Im Preis mit eingeschlossen ist eine Busfahrt nach Schwarzort, Perwelk und Preil sowie eine Dampferfahrt über das Kurische Haff mit einem Picknick im Freien und Unterhaltung durch eine Folkloregruppe. Die Fahrt wird mit dem erfahrenen Reisebüro Hein-Reisen GmbH, Zwergerstraße 1, 85579 Neubiberg/München, Telefon 0 89/6 37 39 84, Fax 0 89/6 79 28 12, durchgeführt. Der Reisepreis beträgt (alles inklusive) 1260 DM pro Person.

Heiligenbeil – Sonntag, 23. Februar, 15 Uhr, Faschingsfest mit Tombola in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96 I, Hamburg-Eimsbüttel (zu erreichen U-Bahnhof Schlump oder Christuskirche). Das Fest wird gemeinsam mit der Heimatkreisgruppe Osterode veranstaltet. Für Karnevalsstimmung sorgt die Kapelle Horst Sombert. Kostüme oder Hütchen erwünscht. Die Organisatoren hoffen auf gute Beteiligung. Gäste sind herzlich willkommen, der Eintritt beträgt 5 DM.

Insterburg – Freitag, 7. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Jahresrückblick, Plachandern und Singen sowie einem gemeinsamen Essen „Rundstück warm" im Lokal Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Kontaktadresse: Alfred Zewuhn, Hainholzweg 62a, 21077 Hamburg, Telefon 0 40/7 92 76 68.

Osterode – Sonntag, 23. Februar, 15 Uhr, Faschingsfest mit Tombola in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96 I, Hamburg-Eimsbüttel (zu erreichen U-Bahnhof Schlump bzw. Christuskirche). Das Fest wird gemeinsam mit der Heimatkreisgruppe Heiligenbeil veranstaltet. Für Karnevalsstimmung sorgt die Kapelle Horst Sombert. Kostüme oder Hütchen erwünscht. Die Organisatoren hoffen auf gute Beteiligung. Gäste sind willkommen, der Eintritt beträgt 5 DM.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 8. Februar, 14 Uhr, Treffen im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, U2 Messehallen. Anmeldungen nimmt Jutta Franßen, Telefon 6 93 62 31 entgegen.

Sensburg – Sonnabend, 22. Februar, 15 Uhr, Treffen zu einem gemütlichen Nachmittag im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg.

Tilsit – Freitag, 28. Februar, 14.30 Uhr, Treffen in der Provinzialloge, Mozartsaal, Moorweidenstraße 36 (schräg gegenüber dem Dammtor). Volker Frobarth hält einen Vortrag über „Das Schicksal des nördlichen Ostpreußens nach dem Kriegsende 1945 bis zur Gegenwart". Der junge Referent, der keiner ostpreußischen Familie entstammt, war schon früh von der ostpreußischen Landschaft und ihren Menschen beeindruckt. Seine vielen Reisen in dieses Gebiet veranlaßten ihn, sich mit der Geschichte und Entwicklung dieses deutschen Landes zu beschäftigen. Seine Zuhörerschaft in Kiel war begeistert von seinen interessanten Ausführungen.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 6. März, 17 Uhr, Quiz- und Spielabend im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 23. Februar, 14 Uhr, Generalversammlung mit Grützwurstessen im Sportheim Buchen.

Lahr – Der Einladung zum Eisbeinessen in der „Krone" waren wie immer viele Landsleute und Freunde gefolgt. Vorsitzender Heinz Schindowski gab seiner Freude darüber in seiner Begrüßung Ausdruck. Nach dem Essen wurde in fastnachtlicher Stimmung getanzt und geschunkelt. Ein von der Frauengruppe u. a. vorgetragener musikalischer Rückblick auf das vergangene Jahr kam gut an. Spannend wurde es dann bei der Verlosung der gut bestückten Tombola. – Für die Busfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf am 17. und 18. Mai (Pfingsten) sind noch Plätze frei. Fahrtkosten einschließlich einer Übernachtung mit Frühstück 135 DM. Anmeldungen bei Heinz Schindowski, Telefon 0 78 21/5 37 12.

Ludwigshafen – Sonntag, 16. Februar, Ermländertreffen in der Brandenburger Straße 1–3, Ludwigshafen. Begonnen wird um 14 Uhr mit der Eucharistiefeier in der St. Hedwigskirche. Anschließend gemütliches Beisammensein im Pfarrheim. Kuchenspenden sind willkommen.

Stuttgart – Zur ersten Monatsversammlung des neuen Jahres, gemeinsam mit der Frauengruppe, begrüßten der 1. Vorsitzende Helmut Urban, die 2. Vorsitzende Margarethe Sorg und die Frauenleiterin Ursula Müller eine große Besucherzahl im Haus der Heimat. Die fleißigen Küchenfeen hatten durch ihre Backkünste für das leibliche Wohl der Gäste reichlich gesorgt. Einen anschaulichen Reisebericht über ihre Erlebnisse im Sommer 1996 in Masuren sowie in ihrer Heimatstadt Ortelsburg gab Magda Bessel. Sie nahm ihre aufmerksamen Zuhörer mit in das Land der 1000 Seen, auf eine Fahrt durch die unendliche Weite der Johannisburger Heide und streifte dabei die altvertrauten Orte wie Rudczanny, Sensburg und Nikolaiken. Anschließend ließ Margarethe Sorg Siegfried Lenz und andere ostpreußische Autoren zu Wort kommen, die dem ostpreußischen Humor ein unvergeßliches Denkmal gesetzt haben. Der besinnliche und heitere Nachmittag zeigte wieder einmal, daß Ostpreußen sowohl in der Erinnerung als auch in den Bildern von heute lebt.

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 20. Februar, 13 Uhr, Beisammensein und Fischessen der Frauengruppe in den Ulmer Stuben. Anmeldung bei Frau Stegmaier bis 17. Februar.

VS-Schwenningen – Sonnabend, 22. Februar, 10 Uhr, Treffen der Wandergruppe vor dem Schwenninger Bahnhof. Fahrt mit dem Omnibus nach Bad Dürrheim mit Rückwanderung über das Schwenninger Moos.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bamberg – Mittwoch, 19. Februar, 17 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte Tambosi, Promenade 11.

Erlangen – Die erste Veranstaltung im neuen Jahr, die von Sigrid Heimburger eröffnet wurde, stand ganz im Zeichen des Diavortrags „Radwandern in Litauen". Hubert Blöcks und seine Frau hatten diese Fahrt auf einem Tandem von Memel aus unternommen. Auf der Suche nach privater Herberge kamen sie Dank der Gastfreundschaft der Bewohner zu unvergleichlichen abendlichen Plauderstunden. Die Reise führte u. a. zu den Sanddünen der Kurischen Nehrung und zum Berg der Kreuze, einem im Jahr 1863 angelegten Heiligtum der Litauer. Fasziniert waren die beiden von den hervorragend restaurierten bzw. wieder aufgebauten Kulturdenkmälern wie z. B. in Wilna. Der überaus interessante Diavortrag wurde auf der gut besuchten Veranstaltung mit viel Beifall aufgenommen.

Mühldorf-Waldkraiburg – Mittwoch, 19. Februar, 15 Uhr, Stammtisch im Gasthaus Zappe, Jägerzimmer.

München Ost/West – Sonnabend, 22. Februar, 15 Uhr, Gruppenabend mit Filmvortrag über Ungarn im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Nürnberg – Freitag, 14. Februar, 15 Uhr, Treffen im Stadtparkrestaurant, Berliner Platz. Gerhard Pochadt, Nürnberg, berichtet über das interessante Thema „Erbe, Testament, Erbschaftssteuer". – Die Gruppe plant eine Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17. und 18. Mai in den Düsseldorfer Messehallen (Halt in Heidelberg und zwei Übernachtungen). Weitere Informationen und Anmeldung unter Telefon 0 91 71/55 13.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte – Donnerstag, 20. Februar, 15.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Westfalia.

Bremerhaven – Dienstag, 11. Februar, 14 Uhr, Weiberfastnacht der Frauengruppe im Ernst-Barlach-Haus. Die fünf besten selbstgeschneiderten Kostüme und Hüte werden prämiert. Es gibt Kaffee, Berliner und Abendbrot für nur 12 DM. – Freitag, 21. Februar, 14 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen im Ernst-Barlach-Haus. Vorschläge für die einzelnen Posten bitte bis zum 10. Februar bei der Schriftführerin Marita Jachens-Paul, Ratiborer Straße 48, Telefon 8 61 76, einreichen. Traditionsgemäß gibt es wieder Fleck oder Klopse zum Preis von 7 DM für Mitglieder und 10 DM für Gäste. Teller und Besteck bitte unbedingt mitbringen. Anmeldungen bei Anni Putz, Georgstraße 41, Telefon 2 72 40.

Lesum/Vegesack – Vorankündigung: Freitag, 28. Februar, 18 Uhr (Einlaß 17 Uhr), gemütlicher Ostpreußenball mit Klops- oder Fleckessen sowie Tanz in der Strandlust Vegesack. Die Veranstaltung wird durch musikalische Darbietungen und Vorträge in Mundart umrahmt. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldung mit Menüwunsch bis 24. Februar bei Walter Lepsien, Telefon 04 21/62 74 55, oder Charlotte Maaz, Telefon 04 21/63 12 78.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Erbach – Sonnabend, 15. Februar, 15 Uhr, Treffen in der Jahnstraße 32, Raum I, 1. Stock, Erbach. Durch den Nachmittag mit ostpreußischen Witzen, Anekdoten, Histörchen sowie Liedern und Gedichten in ostpreußischer Mundart führt Walther Kehl, Bad König. Zuvor werden bei Kaffee und Kräppeln die Themen der ausgefallenen Januar-Veranstaltung (Deutschlandtreffen der Ostpreußen und Kassenbericht) behandelt. Interessierte Gäste sind sehr herzlich eingeladen.

Gelnhausen – Sonntag, 16. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen und anschließendem Fleck- und Grützwurstessen im „Felsenkeller". – Die Plachanderstunde findet regelmäßig an jedem dritten Mittwoch im Monat um 14 Uhr im Café Most, Gelnhausen, statt. Auskunft erteilt gern Margot Noll, Telefon 0 60 51/7 36 69. Ebenfalls regelmäßig findet an jedem ersten Donnerstag im Monat um 18.30 Uhr im „Felsenkeller", Barbarossastraße 65, ein Stammtisch statt. Gäste sind bei allen Veranstaltungen herzlich willkommen. – Mitglieder haben die Möglichkeit, zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf zu fahren. Eine Ein-Tages-Fahrt bietet die Kreisgruppe Hanau an, eine Zwei-Tages-Fahrt die Kreisgruppe Gelnhausen und eine Fünf-Tages-Fahrt die Kreisgruppe Frankfurt. Auskünfte erteilt auch hier Margot Noll.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Braunschweig – Vorankündigung: Mittwoch, 26. Februar, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Die LO-Kulturreferentin Brit Fromm, Hamburg, wird einen Vortrag über E. T. A. Hoffmann halten. – Bei der Monatsversammlung berichtete Pfarrer Burkhard Klüppel über seine sechsmonatige Tätigkeit in Nord-Ostpreußen. Eine Spende aus Hofgeismar ermöglichte den Erwerb des Lutherhauses in Insterburg, wo nun eine Gemeinde Gottesdienste und Feiern abhalten kann. Zu den Gottesdiensten, die zweisprachig gehalten werden, kommen Deutsche und Russen. Außer der Insterburger Gemeinde betreute der Pfarrer noch 14 Gemeindeaußenbezirke in einem Gebiet von rund 5000 Quadratkilometern. Zudem umfaßte seine Tätigkeit noch das Verteilen von Hilfsgütern aus der Bundesrepublik. Zur Veranschaulichung zeigte der Referent zudem Dias. Als Gast hatte Pfarrer Klüppel zu der Veranstaltung einen jungen Freund aus Insterburg mitgebracht, der gerade an diesem Tag zu einem mehrtägigen Besuch gekommen war. Alexej hatte ihm in Insterburg stets zur Seite gestanden. Herzlicher Beifall und eine Spende für die weitere Arbeit in der Heimat waren der Dank der aufmerksamen Zuhörer.

Hameln – Sonnabend, 15. Februar, 18 Uhr, Fleck- und Grützwurstessen im Hotel Dorint. Anmeldungen unter Telefon 0 51 51/2 75 49.

Osnabrück – Dienstag, 18. Februar, 15 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ-Ziegenbrink.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – Die Landesdelegierten-, Kultur- und Frauentagung findet am 15. und 16. März in Oberhausen statt. 1997 ist Wahljahr. Die Landesgruppe bittet um zahlreiches Erscheinen.

Bad Godesberg – Bevor sich die Mitglieder der Gruppe mit ihren Gästen in das turbulente Fastnachtstreiben stürzen konnten, mußten sie zunächst ordnungsgemäß ihre Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen durchführen. Das Resultat: Der „alte" Vorstand ist auch der „neue". 1. Vorsitzende Gisela Noll, 1. Stellvertretender Vorsitzender Karl Probst, 2. Stellvertretender Vorsitzender Helmut Ziemann, Schatzmeister Paul Peters, Kulturwartin Karin Fleischhacker, Sozialwartin Dorothea Drewelius, 1. Kassenprüfer Andreas Bentler, 2. Kassenprüfer Otto Kröber. Ferner gehört die Leiterin der Frauengruppe, Irmgard Borchardt, dem Vorstand ohne Wahl an. Pünktlich um 16.11 Uhr war es dann soweit: „Die Preußen feierten Karneval!" Mit dem Einmarsch des Vorstands begann die Sitzung mit dem Thema „Karneval und Fastnacht – vom Rhein bis an die Memel", die aus einem Gemisch des rheinischen Karnevals und der ostdeutschen Fastnacht bestand. Gisela Noll ging als „Jewidderdier" in die Bütt und übte fröhlich Kritik an den täglichen Unzulänglichkeiten. Elfriede Gudatke berichtete über die mundartlichen Ausdrücke aus der Heimat und Erna Marwinski wunderte sich über eine Person, die sich so stark verändert hatte. Auch wurde die Technik auf die Schippe genommen. So versuchte Gisela Noll verzweifelt und auch vergeblich einem Computerbenutzer (Dietelm Noll) zu erklären, wie er wieder in sein Programm hineinkommen könne. Natürlich durfte auch die rheinische Komponente nicht fehlen. So freuten sich die Besucher als es endlich hieß: Das Godesberger Prinzenpaar steht vor der Tür. Prinz Bernd I und Godesia Petra sangen dann auch freudig das selbstgefertigte Karnevalslied der Gruppe mit. Natürlich wurde auch der ost- und westpreußische Holzorden, der handgearbeitet ist und auf dem in diesem Jahr Herzog Albrecht Friedrich abgebildet ist (Siegel der Königsberger Universität), dem Prinzenpaar überreicht. Die I-Pünktchen und die Jecken Goten zeigten als nächste ihre Gardetänze. Den Abschluß bildete als weiterer Höhepunkt der Besuch des Bad Godesberger Kinderprinzenpaares.

Dortmund – Montag, 17. Februar, 14.30 Uhr, Treffen in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße.

Düren – Sonnabend, 22. Februar, 19 Uhr, Heimatabend im Haus des Deutschen Ostens, Holzstraße 7a.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Freitag, 21. Februar, 14 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahlen in der Sternquelle, Schäferstraße 17. Im Anschluß daran gibt es statt Kaffee und Kuchen ein Matjesessen. Es wird um rege Beteiligung gebeten, Gäste sind willkommen.

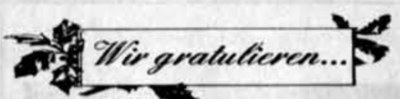
Haltern – Sonntag, 16. Februar, 17 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Sportlerklause. Kreisvorsitzender Waldemar Langer wird ein Kurzreferat über „Das Ruhrgebiet um 1900" halten. Im Anschluß an die Jahreshauptversammlung gibt es ein traditionelles Abendessen (Königsberger Rinderfleck, Grützwurst, Würstchen). Bitte das ausgefüllte Frage- und Antwortspiel mitbringen. Es werden wieder einige Preise verlost. – Die Gruppe fährt am Sonntag, 18. Mai (Pfingsten) zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Kosten pro Person für Fahrt und Eintritt 35 DM. – Die Gruppe unternimmt vom 19. Juni bis 2. Juli eine Fahrt nach Ost- und Westpreußen. Letzter Termin für Anmeldungen ist die Jahreshauptversammlung. Da die Anzahl der reservierten Plätze begrenzt ist, empfiehlt sich allerdings eine möglichst umgehende Anmeldung.

Fortsetzung auf Seite 15

Erinnerungsfoto 1131



Volksschule Eydtkuhnen – Unser Leser Erwin Blaudschun stellte eine Aufnahme aus der ostpreußischen Grenzregion zu Litauen zur Verfügung. Sie stammt aus dem Jahr 1931 und zeigt die Volksschule der Stadt Eydtkuhnen (nachmals Eydtkau) im Kreis Stallupönen (Ebenrode). Zur damaligen vierten Klasse, die hier freundlich in die Kameralinse blickt, gehört auch die Schwester des Einsenders, Adelheid Blaudschun, heutige Woitecki. Sie steht in der vordersten Reihe ganz rechts. Der Name der Klassenlehrerin lautet Preuß. Ebenso werden die Mitschülerinnen Lotte Bogatzki, Ursula Glöger, ... Jost, ... Felgendreher, ... Grajetzki und Gertrud Kossack erwähnt. Über Lebenszeichen aus dem Kreis der Eydtkuhner Heimatgefährten freuen sich die Geschwister Blaudschun sicherlich. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1131" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an den Einsender weitergeleitet. **H. S.**



Fortsetzung von Seite 12

Glaß, Gertrud, geb. Kattemeyer, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Chemnitzer Straße 25, 44138 Dortmund, am 14. Februar

Glinka, Frieda, geb. Waltz, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Moorweg 4, 21368 Dahlenburg, am 15. Februar

Heinke, Elisabeth, geb. Holz, aus Friedrichstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rotweiler Straße 12, 50739 Köln, am 4. Februar

Kanig, Martha, verw. Schneider, geb. Folgmann, aus Stablack und Albrechtsdorf, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Dorfstraße 36, 15848 Sauen, am 5. Februar

Kunter, Margarete, geb. Pokera, aus Karmitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wilh.-Busch-Straße 23, 31275 Lehrte, am 13. Februar

Ollech, Gertrud, geb. Plewa, aus Puppen-Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorpmüllerstraße 6, 32423 Minden, am 13. Februar

Stein, Gerhard, aus Prausnitz, Kreis Goldberg, jetzt Dorfstraße 49, Roskow, am 5. Februar

Teschner, Gerhard, aus Wolitta, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bahnhof 1, 58540 Meinerzhagen, am 9. Februar

Thimm, Gertrud, aus Neuhof-Ragnit, jetzt Holunderweg 9, 29223 Celle, am 13. Februar

Urban, Maria, geb. Scheffler, aus Rauscheninken, Kreis Wehlau, jetzt Im Ring 11, 21684 Agathenburg, am 15. Februar

Wieczorek, Hedwig, geb. Leyk, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Beethovenstraße 16, 74564 Crailsheim, am 16. Februar

zum 83. Geburtstag

Brodowski, Walter, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Kampstraße 11, 41748 Viersen, am 16. Februar

Jerwin, Marie, geb. Kayma, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Scharnhagener Straße 8, 24229 Dänischhagen, am 4. Februar

Kanitz, Gerhard, aus Königsberg-Quednau, jetzt Schäferdresch 40, 22949 Ammersbek, am 13. Februar

Linka, Alfred, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Nordring 234, 49636 Badbergen, am 8. Februar

Litzbarski, Ottilie, geb. Rudzinski, aus Großkosel, jetzt Rote Erde 4, 49525 Lengerich, am 5. Februar

Nilotzki, Friedrich, aus Scharnau, Kreis Neidenburg, jetzt Uhlandstraße 11, 29614 Soltau, am 6. Februar

Ollesch, Erich, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Straßburger Straße 11, 44623 Herne, am 15. Februar

Paetzel, Willy, aus Borchertsdorf, Kreis Preußisch Holland, jetzt Lübecker Straße 90, 22926 Ahrensburg, am 10. Februar

Pawelzik, Hans, aus Lyck, Ludendorffstraße 18, jetzt Am Bahnhof Tierpark 28, 44225 Dortmund, am 14. Februar

Poeppinghausen, Luise von, verw. Adam, geb. Dalchow, aus Königsberg, Weidendamm 5 und Insterburg, jetzt Oleanderstraße 12, 10407 Berlin, am 12. Februar

Romanowski, Erich, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Rathjenweg 12, 26203 Wardenburg, am 16. Februar

Sawatzki, Martha, geb. Mülbredt, aus Schillehnen, jetzt Fritz-Reuter-Straße 45, 42657 Solingen, am 10. Februar

Schibur, Otto, aus Tilsit und Kreuzingen, jetzt Ritterweg 22, 63773 Goldbach, am 31. Januar

Steppat, Fritz, aus Laschniken, Kreis Insterburg, jetzt An der Rothen Mühle 8, 56170 Bendorf, am 8. Februar

Stuhlemmer, Martha, geb. Achenbach, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Barckhausenstraße 108, 21335 Lüneburg, am 5. Februar

Vollhardt, Franz, aus Tilsit, Gartenstraße 6, jetzt Geißleinweg 50, 22119 Hamburg, am 8. Februar

Wiesner, Kurt, aus Narwickau, Kreis Ebenrode, jetzt Lindenweg 7, 30966 Hemmingen, am 12. Februar

zum 82. Geburtstag

Arens, Elise, geb. Gehlhaar, aus Perwissau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Keimesstraße 12a, 50765 Köln, am 5. Februar

Augustin, Helmut, aus Lyck, jetzt Thumbstraße 11, 51103 Köln, am 10. Februar

Bartnik, Martha, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Schwimmbadstraße 79, 52525 Heinsberg, am 10. Februar

Bonsa, Rudi, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Herrengarten 5, 53721 Siegburg, am 15. Februar

Briese, Irmgard, aus Steinhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Tilsiter Straße 6, 21481 Lauenburg, am 12. Februar

Cerwinski, Gertrud, geb. Grimm, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Mansteinstraße 42, 20253 Hamburg, am 12. Februar

Constantin, Rosmarie, geb. Overkamp, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hindenburgstraße 27, 32545 Bad Oeynhausen, am 13. Februar

Dadzio, Erich, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Langenstraße 6, 27383 Scheeßel, am 14. Februar

Fahle, Erika, aus Heiligenbeil, jetzt Höggenstraße 40, 59494 Soest, am 13. Februar

Felten, Anni, aus Tilsit, jetzt Sanderstraße 25a, 21029 Hamburg, am 6. Februar

Gabriel, Dr. Gottfried, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Theodor-Storm-Straße 20, 23936 Grevesmühlen, am 13. Februar

Hinz, Walter, aus Neidenburg, jetzt Weinligstraße 1a, 29614 Soltau, am 9. Februar

Jankowski, Gertrude, geb. Schilitz, aus Neidenburg, jetzt Reblistraße 1, 79576 Weil, am 7. Februar

Kohnke, Friedrich, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hardisser Straße 33, 32791 Lage, am 16. Februar

Kolleck, Gertrud, geb. Czychy, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Schulstraße 1, 25764 Wesselburen, am 10. Februar

Littek, Erffa, geb. Altrock, aus Königsberg, jetzt Ernst-Meyer-Allee 29, 29225 Celle, am 15. Februar

Scharrer, Else, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Königsberger Straße 6, 68809 Neulußheim, am 6. Februar

Seels, Gertrud, geb. Krisch, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Forstgarten 2, 29614 Soltau, am 10. Februar

Sokollek, Edith, geb. Zitzewitz, aus Lyck, jetzt Celler Straße 16, 29229 Celle, am 16. Februar

Ströhl, Horst, aus Königsberg-Ponarth, Prappelner Straße 35, jetzt Stockflethweg 184b, 22417 Hamburg, am 15. Februar

Trempenau, Heinz, aus Ortelsburg, jetzt Prozessionsweg 414a, 48145 Münster, am 16. Februar

Tuttas, Wilhelm, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Kellerstraße 2, 25462 Rellingen, am 12. Februar

Waschkewitz, Walter, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Friedrichstraße 19, 44536 Lünen, am 10. Februar

zum 81. Geburtstag

Abshagen, Helene, geb. Rojek, aus Neidenburg, jetzt Tulpenweg 1, 28844 Weyhe, am 5. Februar

Annuß, Emma, geb. Wierzoch, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Philosophenweg 32, 41844 Wegberg, am 11. Februar

Bischof, Gert, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kopenhagener Straße 4, 26127 Oldenburg, am 13. Februar

Blumenreiter, Siegfried, aus Stobern, Kreis Ebenrode, jetzt Köhlerstraße 27, 12205 Berlin, am 15. Februar

Borutta, Walter, aus Bogunschöwen und Rauschken, Kreis Osterode, jetzt Bennigsenstraße 10, 31785 Hameln, am 15. Februar

Einbrodt, Werner, aus Königsberg-Ponarth, Werkstättenstraße, jetzt Am Platzenberg, 61348 Bad Homburg, am 6. Februar

Grabowski, Emma, aus Gartenau, Kreis Neidenburg, jetzt Lohstraße 54, 44809 Bochum, am 8. Februar

Kaminski, Max, aus Gardienen, Kreis Neidenburg, jetzt Heinrich-Schaper-Weg 4, 30974 Wennigsen-Evestorf, am 6. Februar

Kohlmeyer, Heinz, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Remontestraße 1, 92318 Neumarkt, am 13. Februar

Krenczek, Wilhelm, aus Reuschwerder, Kreis Neidenburg, jetzt Süderoogweg 8, 25746 Heide, am 6. Februar

Liss, Herta, geb. Sackel, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Niersenbruchstraße 37, 47475 Kamp-Lintfort, am 14. Februar

Nachtigall, Edith, geb. Spahd, aus Friedrichstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hofstetter Straße 1, 77716 Haslach, am 12. Februar

Olschewski, Gustav, aus Kahlfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Matzenberg 7, 24884 Selk, am 11. Februar

Papajewski, Friedrich, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Sickingmühler Straße 214, 45772 Marl, am 10. Februar

Rattay, Wilhelm, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Breitenbachstraße 107, 47809 Krefeld, am 14. Februar

Schlaak, Hedwig, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Lohauserholzstraße 33, 59067 Hamm, am 15. Februar

Rolk, Gertrude, geb. Worscheck, aus Königsberg-Quednau, jetzt Wurmsweg 4, 20535 Hamburg, am 8. Februar

Rosenthal, Charlotte, geb. Willumeit, aus Ebenrode, jetzt Mathildenhof 5, 24937 Flensburg, am 13. Februar

Störmer, Ella, geb. Lucks, aus Königsberg, Nasser Garten 35, jetzt Reepschlägerstraße 1, 28777 Bremen, am 15. Februar

Strahl, Kurt, aus Norgehnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Stader Straße 82, 21614 Buxtehude, am 9. Februar

Stussak, Charlotte, geb. Eckert, aus Klipschen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Leipziger Straße 26, 39218 Schönebeck, am 14. Februar

Ulkan, Käte, geb. Sbrzesny, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Scharnhauser Straße 78/I., 73760 Ostfildern, am 10. Februar

zum 80. Geburtstag

Bauerdick, Auguste, geb. Prostka, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Ferenstraße 24, 58285 Gevelsberg, am 15. Februar

Bloch, Elfriede, geb. Prostka, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Fischenbeck 62, 45472 Mülheim, am 12. Februar

Broschk, Elfriede, geb. Grabowski, aus Struben, Kreis Neidenburg, jetzt Im Bredderkamp 19, 58285 Gevelsberg, am 9. Februar

Floether, Gertraud, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Heideweg 15, 49124 Georgsmarienhütte, am 17. Februar

Freyer, Siegfried, aus Lyck, Bismarckstraße 38, jetzt Bierbacher Straße 60, 66424 Homburg, am 11. Februar

Grundwald, Emil, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Dummersdorfer Straße 91, 23569 Lübeck, am 7. Februar

Hartig, Erika, verw. Czolbe, geb. Heubach, aus Allenstein, Oberstraße 11 und Kleeberger Straße 30, jetzt Glatzer Straße 1, 26127 Oldenburg, am 4. Februar

Heinze, Ingeborg, geb. Hahn, aus Heiligenbeil, Dreßlerstraße, und Königsberg, jetzt Mittlere Flur 4, 97877 Wertheim, am 1. Februar

Hiltner, Emmy, geb. Stumm, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ahornweg 29, 31139 Hildesheim, am 16. Februar

Jakobeit, Willy, aus Agilla, Kreis Labiau, jetzt Kastanienweg 2, Cuxhaven, am 2. Februar

Kleefeldt, Käthe, geb. Piotrowski, aus Groß Rominten, Kreis Goldap, jetzt Dominicusstraße 41, 10827 Berlin, am 22. Januar

Knoth, Elfriede, geb. Jeromin, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Sommerbergstraße 1, 36251 Ludwigsau, am 13. Februar

Koriath, Margarete, geb. Plewka, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Zwernitzer Straße 44, 81243 München, am 1. Februar

Lange, Fritz, aus Kleinkosel, Kreis Neidenburg, jetzt Grenzstraße 22, 90461 Nürnberg, am 14. Februar

Lorenz, Heinz, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Scharnhorststraße 11, 42855 Remscheid, am 15. Februar

Paulin, Hildegard, geb. Audehm, aus Ostseebad Cranz, jetzt Marliring 46, 23566 Lübeck, am 16. Februar

Pedack, Anna, geb. Giero, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 106, jetzt Friedrichstraße 102, 71638 Ludwigsburg, am 15. Februar

Sande, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Küferstraße 6, 47877 Willich, am 11. Februar

Scherenberger, Heinz, aus Drengfurth, Kreis Rastenburg, und Königsberg, Kaplanstraße 18, jetzt Lützowstraße 33, 40476 Düsseldorf, am 16. Februar

Schuster, Gertrud, geb. Maczeyzik, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt 351. S.-Schenley, Youngstown 9, Ohio, 44509 USA, am 10. Februar

Strzalla, Frieda, geb. Borowy, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Gretchenstraße 3, 44791 Bochum, am 14. Februar

Woltermann, Marga, aus Löwenhagen, jetzt Brakestraße 5, 26169 Friesoythe, am 3. Februar

zum 75. Geburtstag

Agnes, Heinrich, aus Wengoyen, jetzt Wertachdamm 102, 86199 Augsburg, am 9. Februar

Bartkowski, Kurt, aus Klein Schläfken, jetzt Buchsbaumweg 66, 12357 Berlin, am 3. Februar

Baumann, Erna, geb. Grzegorzewski, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Lübecker Straße 41, 23795 Bad Segeberg, am 12. Februar

Bendisch, Wilhelm, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Schwalbenhang 2, 78048 Villingen-Schwenningen, am 14. Februar

Bloehm, Erich, aus Ebenrode, jetzt Pommernstraße 4, 52477 Alsdorf, am 11. Februar

Bloom, Elsee, aus Lyck, jetzt Langschmidtsweg 16, 49808 Lingen, am 16. Februar

Damen, Erika, geb. Borchert, aus Frisching, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Ahlener Straße 25, 59227 Ahlen, am 6. Februar

Danielzik, Heinrich, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Ludwig-Prandtl-Straße 10, 37077 Göttingen, am 10. Februar

Dornick, Frieda, geb. Tobien, aus Ludwigsort und Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Nansenstraße 6, 67069 Ludwigshafen, am 12. Februar

Figur, Herta, geb. Tanski, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Weizenkamp 14, b. Ceranski, 49451 Holdorf, am 13. Februar

Fluch, Irma, geb. Wisch, aus Kumehnen, jetzt Dresdner Straße 24, 04808 Wurzen, am 13. Februar

Froesa, Walter, aus Jonkendorf, Kreis Allenstein, jetzt 42651 Solingen, am 18. Januar

Gerdes, Ida, geb. Bolz, aus Ebenrode, jetzt Rosenhügel 1, 51789 Lindlar, am 10. Februar

Glaubitz, Margarete, geb. Schulz, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Geschw.-Scholl-Weg 1, 27777 Ganderkesee, am 12. Februar

Gutzeit, Herbert, aus Dittau, Kreis Insterburg, jetzt Schützenstraße 8, 27442 Gnarrenburg, am 28. Januar

Haustein, Helene, geb. Kondoch, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Gracht 26, 41236 Mönchengladbach, am 10. Februar

Kähler, Heinz, aus Ostseebad Cranz, jetzt Iltisstraße 63, 24143 Kiel, am 12. Februar

Krause, Edith, geb. Striewski, aus Neidenburg, Hohensteiner Straße, jetzt Ostermannstraße D 72, 86633 Neuburg, am 14. Februar

Kroemer, Gertraud, aus Deutsch Krone, jetzt Dr.-Otto-Meyer-Straße 7, 86169 Augsburg, am 12. Februar

Lelewell, Herta, geb. Preuß, aus Lyck, Morgenstraße 33, jetzt Schubertstraße 3, 32584 Löhne, am 13. Februar

Loof-Zuther, Emmi, geb. Soltek, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 74, 50169 Kerpen, am 11. Februar

Neumann, Gerhard, aus Groß Keylau, Kreis Wehlau, jetzt Altenhennestraße 33, 44369 Dortmund, am 3. Februar

Pankewitz, Willi, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Diepenbrucher Straße 33, 42697 Solingen, am 16. Februar

Pomorin, Marie-Luise, geb. Bruns, aus Nordenburg, jetzt Lerchenmoosstraße 6, 82402 Seeshaupt, am 13. Februar

Pukropski, Otto, aus Wasienen, Kreis Neidenburg, jetzt In der Helle 15b, 44623 Herne, am 1. Februar

Rakowski, Waltraut, geb. Nilenski, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Stettiner Straße 30, 29348 Eschede, am 13. Februar

Richert, Alfred, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt Zum Kampe 3, 33104 Paderborn, am 11. Februar

Runge, Elfriede, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Robert-Mayer-Straße 7, 71636 Ludwigsburg, am 13. Februar

Scharnagl, Ursula, geb. Wiskandt, aus Königsberg, jetzt Neustifter Straße 24, 80807 München, am 10. Februar

Schmidtke, Gerda, geb. Renkwitz, aus Insterburg, jetzt Langenberger Straße 54, 42551 Velbert, am 4. Februar

Schrader, Gertrud, geb. Weiß, aus Lepaloten und Moritzkehmen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Dorfstraße 1, 19217 Groß Hundorf, am 7. Februar

Schulz, Anna, geb. Eckert, aus Dittau, Kreis Insterburg, Teichgasse 1, jetzt Louis-Petermann-Straße 21b, 04643 Geithain, am 9. Januar

Schulz, Hilde, geb. Semmling, aus Argenfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Clara-Zetkin-Straße 34, 18209 Bad Doberan, am 8. Februar

Schulze, Gertrud, geb. Wilkop, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Am Knappenberg 36, 44139 Dortmund, am 12. Februar

Sender, Walter, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfstraße 55, 39646 Oebisfelde, am 14. Februar

Sommer, Annemarie, aus Arenswalde, jetzt Wehlstraße 15, 29221 Celle, am 13. Februar

Staufenberg, Frieda, geb. Krzohsa, aus Kleinheidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Blankensteiner Straße 24, 44707 Bochum, am 15. Februar

Sträter, Grete, geb. Gillwald, aus Reichau, Kreis Mohrungen, jetzt Königsberger Straße 61a, 42277 Wuppertal, am 3. Februar

Stramke, Margarete, geb. Kömmler, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Halligenwed 3, 26384 Wilhelmshaven, am 14. Februar

Thieler, Hildegard, geb. Schneider, aus Balschkehmen, Kreis Angerapp, jetzt Gebr.-Witte-Straße 22, 17489 Greifswald, am 15. Februar

Warras, Friedel, geb. Groß, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Tilsiter Straße 6, 33605 Bielefeld, am 16. Februar

zur Diamantenen Hochzeit

Rathke, Heinz Werner und Frau Anne-Marie, geb. Matschullat, aus Königsberg, jetzt Eppendorfer Stieg 8, 22299 Hamburg, am 6. Februar

zur Goldenen Hochzeit

Tiedtke, Werner und Frau Else, aus Angerburg, Rehanstraße, jetzt Albrechtstraße 29, 64291 Darmstadt, am 15. Februar

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Eine Gruppenreise für frühere Bewohner des Kirchspiels Gowarten vom 2. bis 9. August in die Heimat wird von Kirchspielvertreter Werner Stuhlemmer vorbereitet. Es besteht noch für einige Landsleute die Möglichkeit, sich dieser Gruppenreise anzuschließen. Wer an dieser Gemeinschaftsreise interessiert ist, möge sich bitte umgehend an Werner Stuhlemmer, Bergstraße 28, 48282 Emsdetten, Telefon 0 25 72/74 96, wenden. Die Buchung dieser Reise erfolgt über die Firma Hein-Reisen, Zwergstraße 1, 85579 Neubiberg, Telefon 0 89/6 37 39 84. Die Flüge nach Polangen können gebucht werden ab Berlin-Schönefeld, Frankfurt, Hamburg, Hannover und Münster. Von dort erfolgt die Weiterreise mit dem Bus nach Kreuzingen zum Haus Renate. Preise und Prospekte können bei der Firma Hein-Reisen oder beim Kirchspielvertreter Werner Stuhlemmer angefordert werden. Es wäre wünschenswert, wenn sich noch weitere Landsleute für diese Gruppenreise in die Heimat entscheiden würden, um dort gemeinsam erlebnisreiche, schöne Tage zu verbringen.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Eine beispiellose Spende von 20 000 Paar Schuhen geht mit dem achten Hilfstransport im Mai in den Kreis Gerdauen. Als OAR Hans Werner Toop, Betreuer der Kreisgemeinschaft, durch den Patenschaftsträger Kreis Rendsburg-Eckernförde und seit 1992 erfolgreicher Transportleiter, von diesem Vorhaben hörte, war er zunächst skeptisch. Doch der Kontaktmann in Wiesbaden, Dieter Nold, dessen Schwiegereltern aus Gerdauen stammen, setzte berechtigte Hoffnungen in die Firma Fink Schuhe und Sport GmbH und war optimistisch. In 26 Filialen konnten die Kunden gebrauchte Schuhe für die Aktion „Winterhilfe Rußland" abgeben und erhielten einen Gutschein über 20 DM. Allerdings ließ dann die Konkurrenz die Aktion durch die Industrie- und Handelskammer stoppen. Trotzdem wurden weiterhin gute gebrauchte Schuhe kostenlos abgegeben. Als sich dann eine bekannte Nortorfer Spedition bereit erklärte, gelegentlich diese in Kartons verpackten Schuhe nach Rendsburg zu bringen, hinterließ nur noch die Beschaffenheit der Schuhe ein großes Fragezeichen. Als wir dann ab Mitte Dezember Karton für Karton in einer Halle des THW in Rendsburg einlagerten und diverse Stichproben machten, waren wir von dem guten Zustand der Herren-, Damen- und Kinderschuhe angenehm überrascht. Theoretisch könnte jeder der jetzt ansässigen Bürger ein Paar Schuhe erhalten. Praktisch wird diese Hilfslieferung mit den uns bekannten Bürgermeisterinnen und Kinderheimen abgestimmt. Da die Gehälter schon seit Monaten nicht gezahlt wurden und Schuhe auch in Königsberg nicht ganz billig sind, könnten alle Bewohner des nördlichen Heimatkreises von dieser Hilfsaktion profitieren.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Schwerin – Zum gemütlichen Beisammensein laden wir alle Heimatfreunde recht herzlich ein. Wir treffen uns Freitag, 21. Februar, 14 Uhr, im Hotel-Restaurant „Elefant" in Schwerin, Goethestraße 39. Bitte Liederbücher mitbringen. – Aufgrund des großen Interesses und der Beliebtheit plant die Gruppe auch in diesem Jahr wieder Busreisen in das nördliche Ostpreußen. Eine Fahrt findet vom 10. bis 19. Juni statt. Die Reise nach Insterburg Stadt und Land vom 15. bis 20. Juli ist bereits ausgebucht. Ebenso die Fahrt vom 22. bis 31. Juli. Für die Busse der beiden letzteren Fahrten können Anmeldungen nur unter Vorbehalt entgegengenommen werden, falls jemand von der Reise zurücktritt. Der Bus für die Fahrt vom 10. bis 19. Juni ist bis jetzt zu 70 Prozent ausgebucht. Wer mitfahren möchte, kann sich telefonisch melden bei Helga Hartig, A.-Sacharow-Straße 83, 19061 Schwerin, Telefon 03 85 / 3 92 26 33. Abfahrt: 10. Juni, 5 Uhr, von Schwerin in Richtung Grenze / Pomellen bis nach Danzig mit Zwischenübernachtung. Am nächsten Tag geht es weiter nach Königsberg zur Stadtbesichtigung dann nach Rauschen, Cranz oder Palmnicken. Am 13. Juni fahren wir am Nachmittag nach Insterburg. Auch hier ist eine Stadtrundfahrt vorgesehen. Weiter geht es nach Trakehnen, Georgenburg, Gumbinnen, Rominten und in die Rominter Heide. Am 7. Tag werden Tilsit und Memel angesteuert. Stadtrundfahrten sind vorgesehen. In dem wunderschönen Ort Nidden bleiben wir zwei Tage. Dort stehen die „Hohe Düne" und das Thomas Mann Haus auf dem Besichtigungsprogramm. Am 18. Juni fahren wir über die Grenze Preußisch Eylau nach Bromberg zur Zwischenübernachtung und am 19. Juni zurück nach Schwerin. Die Reise ist mit Halbpension sehr preisgünstig.

Heimatgruppe Thüringen – Sonnabend, 1. März, 13 Uhr, Mitgliedertreffen im logotel Eisenach, Karl-Marx-Straße 30, 99817 Eisenach, Nähe Stadttheater. Es werden Informationen über die Fahrt in die Heimat gegeben. Der Eintritt ist frei, auch Nicht-Insterburger sind herzlich willkommen.

Johannisburg



Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Sieglinde Falkenstein, Mackensenweg 7, 28832 Achim

Der Heimatbrief 1997 wird am 20. März zum Versand gebracht. Wer ihn nicht rechtzeitig erhalten sollte, wende sich an die Adresse unseres Patenkreises Schleswig-Flensburg, Waitzstraße 1–4 in Flensburg. Bei Anfragen bitte Rückporto beifügen.

Neue Wintermotive – Gerhard Bosk, Immenweg 3, 24568 Oersdorf, hat neue Wintermotive unter dem Titel „Masuren" als Klappkarten herausgebracht. 20 dieser Motive sind zum Preis von 12 DM zuzüglich 4 DM Versandkosten bei ihm zu beziehen. Eine Vorauszahlung durch Verrechnungsscheck ist erwünscht. Aber bitte nicht in Briefmarken.

Jubiläumsfahrt – Für die Busreise nach Masuren vom 19. bis 27. August sind noch einige wenige Plätze frei. Anfragen bei Gerhard Bosk.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Heimatgruppe Dortmund – Die Gruppe konnte mit sechs Doppeltreffen, einer gemeinsamen Reise nach Königsberg und dem traditionellen Tagesausflug ein erfolgreiches Jahr verzeichnen. Im Terminplan 1997 sind die wesentlichen Zusammenkünfte und Fahrten beschrieben. Die erste Doppelveranstaltung findet in Dortmund am 17. Februar, ab 15 Uhr, im Reinoldinum, Schwanenwall 34, und in der Ostdeutschen Heimatstube, Ecke Märkische-/Landgrafenstraße, am 18. Februar, ab 18 Uhr, statt. Wiederum sind dabei auch alle anderen Landsleute aus Nord-Ostpreußen gern gesehene Gäste. Für den Juni ist auch wieder eine Gruppenreise nach Königsberg, zu der sich Interessierte noch anmelden können, vorgesehen. Im September wird dann auch wieder ein Tagesausflug auf dem Plan stehen, dessen Ziel noch rechtzeitig benannt wird. Wie auch beim vergangenen Deutschlandtreffen wird die Gruppe auch in diesem Jahr wieder zahlreich in Düsseldorf vertreten sein. Landsleute, die mehr erfahren möchten, können sich an Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon 02 31/ 25 52 18, wenden.

Vereinigung ehemaliger Ponarther Mittelschüler – Die positive Bilanz der Veranstaltungen und Zusammenkünfte dieses Zusammenschlusses sowie der von anderen Lehranstalten des südlichen Königsberger Stadtteils läßt hoffen, daß auch 1997 wieder zu einem erfolgreichen Jahr wird. Die Termine für die nächsten Monate: 17. und 18. Mai Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Das Treffen soll insbesondere die in Nordrhein-Westfalen ansässigen Ponarther zusammenführen. Die Königsberg-Fahrt im Juni wird wieder die früheren Bewohner der südlichen Stadtteile Königsbergs am Pregel zusammenführen. Das Jahrestreffen in Bad Meinberg findet vom 10. bis 12. Oktober im Kurhotel „Zum Stern" statt und wird erneut das Zusammengehörigkeitsgefühl der Ponarther demonstrieren. Kontaktadresse: Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon 02 31/25 52 18.

Die Heimatgruppe Hannover trifft sich zum traditionellen Fleckessen am 15. Februar, 13 Uhr, in der Polizeikantine, Waterloostraße (Hof). Horst Glaß aus Dortmund hält einen Diavortrag über das Königsberg von einst und jetzt. Für das Essen wird um Voranmeldung gebeten: Fleck oder Schmandt-Hering stehen bei Kulikowski, Telefon 0 51 01/25 30, zur Auswahl. Gäste sind herzlich willkommen.

Memel, Heydekrug, Pogegen



Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

Heimatgruppe Hamburg – Die Memellander laden ein zu einer Videofilmvorführung über Willkischken, seine Umgebung, Nidden und die Kurische Nehrung am Sonnabend, 1. März, 15 Uhr, im Haus der Heimat, 1. Stock, vor dem Holstentor (U2 bis Messehallen) Bewirtung wird es nicht geben.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Das Regionaltreffen Süd findet am 1. und 2. März im Eisenbahner Sportvereinsheim in München, Freimann, Frankplatz 15, statt und wird zusammen mit dem Nachbarkreis Ebenrode veranstaltet. Hierzu sind alle Schloßberger aus der Stadt und dem Kreis mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen. Vertreter beider Kreisgemeinschaften treffen sich bereits am Vorabend zu Gesprächen im Trefflokal ab 18 Uhr. Zur Übernachtung wird den Gästen das Hotel Beer garni in Freimann, Sitilusstraße 51, Telefon 0 89/ 32 51 75, empfohlen. Das Trefflokal wird Sonntag, 2. März, ab 9.30 Uhr geöffnet. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Voraussichtlich wird der Vorsitzende der Landesgruppe Bayern, Rechtsanwalt Friedrich Wilhelm Böld eine aktuelle Ansprache halten. Für die musikalische Umrahmung sorgt der Männerchor München-Freimann sowie Siegfried und Hannelore Bethke. Für den Nachmittag sind zwei inhaltsreiche Lichtbildervorträge geplant: Ingrid Stenzel von der Kreisgemeinschaft Schloßberg wird die Bilder von der Einweihung der neu erbauten Salzburger Kirche in Gumbinnen kommentieren und Reinhold Teweleit von der Kreisgemeinschaft Ebenrode interessante Dias vom Oberländischen Kanal zeigen. Gesonderte Einladungen werden nicht verschickt, da der Termin für das Regionalkreistreffen in Heimatbrief und *Ostpreußenblatt* seine Ankündigung findet. Dafür bitten wir um Verständnis. Mit einer regen Beteiligung an unserem Regionalkreistreffen sollten Sie Ihre Heimatverbundenheit und ihren nachbarschaftlichen Zusammenhalt zum Ausdruck bringen. Damit tragen Sie gleichzeitig dazu bei, unser kulturelles und geschichtliches Erbe zu pflegen und nachbarschaftliche Kontakte herzustellen. Informationsmaterial, Bücher, Kreiskarten usw. sind vorhanden. Zudem kann eine EDV-Anschriftenliste der Kreisangehörigen eingesehen werden.

Tilsit-Stadt



Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Telefon (04 31) 52 06 68, Gaardener Straße 6, 24143 Kiel

Bus-Sonderreise nach Tilsit und Nidden – Die im 26. Tilsiter Rundbrief angebotene Bus-Sonderreise vom 19. bis 29. Juni ist ausgebucht. Aufgrund der regen Nachfrage wurde eine zweite Busreise mit gleichem Programm eingeplant. Sie findet vom 21. bis 31. August statt. Es ist die 31. Sonderreise nach Ostpreußen, die die Stadtgemeinschaft Tilsit seit 1985 in Zusammenarbeit mit einem Reisebüro veranstaltet.

Für die Flugreise vom 13. bis 20. Juli sind ebenfalls noch Plätze vorhanden. Weitere Informationen und Anmeldeunterlagen erhalten Sie bei der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V., Gaardener Straße 6, 24143 Kiel. Postkarte genügt.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 13

Marl – Sonnabend, 8. Februar, 19 Uhr, Karneval in den „Altdeutschen Stuben". Gäste sind herzlich willkommen. – Die Gruppe veranstaltete unter guter Beteiligung am „Gedenkstein für die Opfer der Vertreibung" ihre jährliche Gedenkstunde. Eine kurze Ansprache hielt der Kreisvorsitzende Waldemar Langer.

Neuss – Sonntag, 23. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahlen im Kardinal-Frings-Haus, Münsterplatz 5. Anschließend geselliges Beisammensein mit Grützwurstessen. Alle Landsleute, Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Kaiserslautern – Dienstag, 18. Februar, 15 Uhr, Frauennachmittag in der Heimatstube, Lutzerstraße 20, Kaiserslautern.

Mainz/Stadt – Mittwoch, 19. Februar, 18.30 Uhr, Treffen im Haus der Heimat. Es wird der Videofilm „Danzig und sein Hinterland" gezeigt. – Montag, 5., bis Sonnabend, 10. Mai, Busfahrt zur Masurischen Seenplatte. Anmeldungen bitte bis zum 3. Februar unter Angabe „Landsmannschaft Ostpreußen" bei dem Reisebüro Westend, Wiesbaden, Telefon 06 11/44 90 66. – Die Kaffeestunde der Damen findet jeden dritten Dienstag im Monat um 15 Uhr im Gutenbergzimmer der Bahnhofsgaststätte statt. – Das Treffen jeden Donnerstag auf dem Lerchenberg in der Altentagesstätte findet wie bisher um 14 Uhr statt. – Das Andreas-Schulz-Gedenktreffen findet jeden ersten Freitag im Monat um 16 Uhr in der Gaststätte Goldenes Mainz, Rheinstraße 9, statt. Das Treffen soll u. a. allen Interessierten die Möglichkeit geben, über aktuelle Themen, ganz besonders die Heimat betreffend, zu diskutieren.

Neustadt a. d. Weinstraße – Sonnabend, 22. Februar, 18 Uhr, Fleck- und Wurstessen im Saal der Neustadter Trachtengruppe, Fröbelstraße 26, Erdgeschoß.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Chemnitz – Sonntag, 9. Februar, 14 Uhr, heitere Veranstaltung mit Spaß, Humor und guter Laune unter dem Motto „Marjellens und Lorbasse treffen sich zum Pferdemarkt in Wehlau" im „Platner Hof", Platnerstraße, Chemnitz. Es wird ein Kostenbeitrag von 5 DM erhoben, Kinder haben freien Zutritt. Alfred Rook wird mit seiner Band zum Mitsingen und Schunkeln aufspielen. Ingrid Labuhn hat viele Überraschungen vorbereitet. Als bekannte ostpreußische Mundartsprecherin wird Brigitte Kluwe erwartet.

Limbach-Oberfrohna – Sonnabend, 15. Februar, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Haus der Vereine, Marktstraße 1, Limbach-Oberfrohna. – Erstmalig in diesem Jahr trafen sich die Vorstände der Kreisgruppen der Landsmannschaften Ost- und Westpreußen, Pommern und Weichsel-Warthe des BdV-Kreisverbandes, um die Arbeit des vergangenen Jahres einzuschätzen und Vorschau auf das neue Jahr zu nehmen. So hatten die Landleute 1996 Gelegenheit, sechs Heimatnachmittage zu besuchen. Zustimmung fanden vor allem der Diavortrag über das nördliche Ostpreußen, das Erntedankfest und die Weihnachtsfeier. Gefallen hatte den Landsleuten auch die Nachmittagsfahrt zum Trakehnerhof in Großwaltersdorf, wo auch der Gedenkstein für die Opfer von Krieg und Vertreibung auf dem Freiberger Friedhof aufgesucht wurde. Diese Fahrt wird auf Wunsch in diesem Jahr als Ganztagesfahrt wiederholt (21. Juni). Auch hatten die Landsleute Gelegenheit, an Fahrten in die Heimat teilzunehmen, die von den Verständen organisiert wurden. Eine Abordnung der ostpreußischen Gruppe besuchte zudem das Treffen der LO-Landesgruppe Sachsen in Schneeberg, an dem sich der Handarbeitszirkel mit einer Ausstellung beteiligte. Für 1997 sind wieder sechs Heimatnachmittage geplant. Auch werden wieder Fahrten in die Heimat durchgeführt, so vom 11. bis 18. April in das nördliche Ostpreußen nach Gumbinnen, Haselberg, Insterburg und Rauschen sowie vom 3. bis 12. August nach Lyck in Masuren.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 17. Februar, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg. – Mittwoch, 19. Februar, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Magdeburg – Achtung, das Treffen der Ortsgruppe am 9. Februar fällt aus. Ein neuer Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben. – Dienstag, 18. Februar, 13.30 Uhr, Treffen der Handarbeitsgruppe „Die Stickerchen" in der Frauenbegegnungsstätte e. V., Goethestraße 44. – Freitag, 21. Februar, 16 Uhr, Probenachmittag der Singegruppe im Sportlerheim TuS-Zielitzerstraße, Neustadt. Es werden immer singelustige Landsleute gesucht.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Eckernförde – Freitag, 21. Februar, 16.30 Uhr, Fleck-Resteessen im Café Heldt. Es wird der Videofilm „Ostpreußen" (erster Teil Königsberg) gezeigt.

Eutin – Für die zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf geplante Busfahrt am 17. und 18. Mai stehen noch Plätze zur Verfügung. Anmeldungen sollten möglichst umgehend erfolgen.

Glückstadt – Donnerstag, 13. Februar, 15 Uhr, Treffen bei „Raumann". Dr. Meinert wird einen Diafilm über seine Reise nach China vorführen. – Zur Jahreshauptversammlung begrüßte der kommissarische Vorsitzende Horst Krüger zahlreiche Mitglieder. Nach der Totenehrung stand als wichtigster Punkt der Versammlung die Wahl des 1. Vorsitzenden an. Einstimmig wurde Ingrid Grüner, Glückstadt, zur 1. Vorsitzenden und Horst Krüger zum 2. Vorsitzenden gewählt.

Lübeck – Freitag, 7. Februar, 19.30 Uhr, 49. Preußische Tafelrunde im Mövenpick-Hotel, Auf der Wallhalbinsel (beim Holstentor), Wuppertalsaal, Lübeck. Der ehemalige Geschäftsführer des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes, Hans-Joachim v. Leesen, Publizist und Historiker, hält einen Vortrag zum Thema „Kunstschutz und Kunstraub im Zweiten Weltkrieg". Kostenbeitrag inklusive gemeinsamem Essen „Grünkohl" und Spendenbeitrag 25 DM.

Pinneberg – Sonntag, 9. Februar, 15 Uhr, Kappenfest im VFL-Heim, Fahltskamp 53, Pinneberg. Kostenbeitrag 8 DM. Für die nötige Musik sorgt Alfred Landin. Die schönsten Kappen werden prämiert.

Schwarzenbek – Freitag, 21. Februar, 18 Uhr, traditionelles ostpreußisches Wurstessen gemeinsam mit dem Ostdeutschen Frauenkreis im „Schröders". Lm. Thater zeigt Dias von den Ausfahrten der Gruppe. Zudem werden lustige Geschichten von den Teilnehmern erbeten. Anmeldungen bis zum 18. Februar unter Telefon 811 08 oder 51 48.

Geschäftsanzeigen

Verschiedenes

Das Ostpreußenblatt, 11 Jahrg. (1986–1996), gebündelt, kostenlos abzugeben. Tel. 0 24 26/12 26

Suche das Buch **„Konsul Kanther u. sein Haus"** v. G. Papendick. R. Bahr, Rohrweg 17, 71229 Leonberg, Telefon/Fax 0 71 52/7 17 95

Suchanzeigen

Suche Gefr. Gerhard Ullrich, Feldpost Nr. 21559 A. Er war zusammen mit meinem Ehemann Rudolf Kummer, gef. 7. 7. 1944, Feterov. Nachr. erb. Lydia Kummer, Dollartweg 14, 30851 Langenhasen, Tel. 05 11/3 08 51

Gesucht werden
Irmgard und Elisabeth Reiß
aus Paulsgut, Kr. Neidenburg
Ich war mit beiden Schwestern von Febr. 1945 bis Aug. 1948 in russ. Gefangenschaft.
Luzia Senkowski, geb. Czochowski, * 18. 5. 1923, Alt Kokkendorf, Kr. Allenstein, jetzt Sporckweg 18, 33104 Paderborn

Suche Kontakt zu Landsleuten aus meinem Heimatort
Fichthorst
bei Elbing
Bitte meldet Euch unter Telefon 0 76 61/40 80 nach 19.30 Uhr

Bekanntschaften

Wwe., viele Interessen, NR, ev., 1,67, sportl. Typ, wü. die Bek. eines niveauvollen Herrn, 69–75 J., für eine adäquate, harm. Verbindung. Bildzuschr. u. Nr. 70429 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Witwe, Ostpreußin, jetzt Raum Mainz, 1,72, schlank, vorzeigbar, kein Oma-Typ, ortsgeb., mö. gepfl. Witwer ab 1,75 – bis 70 J. kennenlernen, der auch gern reist – getrennte Kasse. Freuen würde ich mich über eine Zuschr. m. Bild u. Nr. 70438 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Rentner, Witwer, 64 J., NRW, wü. liebe, ehrliche u. häusliche Partnerin pass. Alters für den Lebensabend kennenzulernen, Wohnung u. Pkw vorh. Bildzuschr. u. Nr. 70437 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

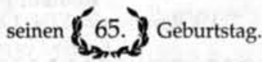
Stellengesuch

Wer sucht DIE PERLE? Junge Frau, 58 J., versch. Berufe (auch Altenpflegerin) mit guten Kochkenntn. (teilw. ostpr. Kü.). Gut. Orga-Talent, agil + flexib., FS Kl. 3, su. fröhl. Familie ohne Kleinkinder, Raum Neugraben-Cuxhaven – rechts + links des Weges, zum 1. 3. 97, Wohng. sollte gestellt werden. (Eltern aus Darkehmen) Tel. 0 40/7 01 77 82/ggf. Anrufbeantw.)

Familienanzeigen

Am 14. Februar 1997 feiern wir unsere
Goldene Hochzeit.
Aus diesem Anlaß grüßen wir unsere Freunde und Nachbarn.
Walter Wiesner
Borkendorf/Neiße
und
Marianne Wiesner
geb. Lalla
Schwiddern/Lötzen
jetzt Wagnerstraße 6
45711 Datteln

Am 6. Februar 1997 feiert Herr
Arno Schlittke
aus Neufelde
Kreis Elchniederung
jetzt Altisriederstraße 2
87733 Markt-Rettenbach
seinen



Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen weiterhin alles Gute
Ehefrau
mit Sohn und Schwiegertochter

Am 11. Februar 1997 feiert meine liebe Tante
Sabine Nagel
geb. Rademacher
aus Königsberg (Pr)
Rudauer Weg 16
jetzt Großer Garten 16
74595 Langenburg
ihren 77. Geburtstag.
Es gratuliert herzlich
Nichte Ursula

Kaum zu glauben – aber wahr
Emmy Komenda
aus Muschaken
wird
heut' 70 Jahr!
Wir wünschen Dir zum Feste Gesundheit und das Allerbeste, Du warst das ganze Jahr für uns da, drum danken wir auch dieses Jahr.
Alles Liebe und Gute wünschen
Hildegard, Elly, Erhard, Ingrid
und Familien
37586 Dassel – Ort Lüthorst
23. Februar 1997

Am 11. Februar 1997 feiert Frau
Gerda Hildegard Hesse
geb. Kähler
aus Regitten, Kreis Königsberg
jetzt Herzog-Otto-Straße 9
37181 Hardegsen
ihren 65. Geburtstag.
Es gratulieren
Anette, Andreas, Gian-Marco
und Chris

Ihren



Geburtstag
feiert am 6. Februar 1997
unsere Schwester
Lilo Rohde
aus Kobulten, Kreis Ortelsburg
jetzt Martin-Luther-Straße 25
97447 Geroldshofen
Es gratulieren herzlich
Deine Geschwister
mit Familien



Auf 80 Jahre blickst Du nun zurück, auf manches Leid und auch viel Glück. Doch denk nur an die guten Zeiten, die sollen weiter Dich begleiten.

11. Februar 1997
Gertrud Sande
aus Königsberg
jetzt Küferstraße 6, 47877 Willich
Meiner lieben Mutter, Schwiegermutter und Omi, das ist doch klar, gratulieren wir herzlich zum 80. Lebensjahr.
Deine Heidi und Reinhold mit René und Simone

IN MEMORIAM
an den 100. Geburtstag unserer Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Ida Matheus
geb. Niklas
* 27. 1. 1897 Gusken, Kreis Lyck
† 2. 7. 1985 Stade
früher wohnhaft in Fließdorf, Kreis Lyck

Gerda Matheus
Edith Krienke, geb. Matheus
Dr. paed. Eberhard Krienke
Dr. med. Liane Krienke

Stade – Prenzlau – Regensburg
im Januar 1997

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt
der ist nicht tot – der ist nur fern.
Tot ist nur, wer vergessen wird.
Immanuel Kant

Ilse Rothe
geb. 29. 1. 1910 † 29. 1. 1997
aus Königsberg (Pr) in Lüneburg

In Liebe nehmen wir Abschied von unserer Schwester.

Hannelotte Glaesmann, geb. Rothe
Georg Rothe
und alle Anverwandten

Sie starben fern der Heimat

Ihren 85. Geburtstag
feiert am 11. Februar 1997 Frau
Edith Büchel, geb. Bechler
aus Königsberg (Pr), Pionierstraße 12
und Vorst. Langgasse 128
jetzt Bleichstraße 2, 76437 Rastatt
Alles Liebe und Gute, Gesundheit und Zufriedenheit wünschen
ihr Ehemann Ernst
und Tochter Brigitte

Erich Krokowski
* 15. Januar 1919 † 20. Januar 1997
Kreuzburg Mörfelden-Walldorf

Im Namen der Familie
Lony Krokowski



Ich habe einen guten Kampf gekämpft,
ich habe gelernt loszulassen,
ich habe den Erdenlauf vollendet

In Liebe und sie in Gedanken im Herzen tragend nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Blumenomi und Freundin

Gertrud Reiter
geb. Reddig
* 15. 4. 1920 in Allenstein, Liebstädter Straße 41 – Schlachterei
† 17. 1. 1997 in Bielefeld

Für die Angehörigen und Freunde
Familie Reiter
Aloysius und Hilde Jagalski
Familie Betancor

Walkenweg 22, 33609 Bielefeld

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb unser lieber Vater

Karl Tomescheit
Eydtkuhnen/Gumbinnen
am 29. Januar 1997 im Alter von 102 Jahren.

Margarete und Jürgen Krampitz
Anneliese Tomescheit

Freibergstraße 27, 12107 Berlin

In Liebe und Sorge, in Freud und Leid,
stets gütig zu allen, zu helfen bereit.
So war Dein Leben, dessen Hände nun ruhn,
lasset uns beten, ein gleiches zu tun

Fern ihrer lieben ostpreußischen Heimat hat ein langer Lebensweg seinen Lauf vollendet

Julie Smolenski
geb. Skorzenski
* 18. 2. 1898 † 18. 1. 1997
Lissau, Kr. Lyck Hettenrodt

In stiller Trauer
Gertrud Duwe, geb. Smolenski
und alle Angehörigen

Kremelstraße 53 a, 55758 Hettenrodt
Wir haben unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante in aller Stille zur letzten Ruhe geleitet.

Aus der Heimat einst vertrieben,
die du doch so sehr geliebt,
gehst du heim in Gottes Frieden,
wo der Herr dir Heimat gibt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Schwester, Tante und Großtante

Emma Daginnus
geb. Szabang
geb. 15. 6. 1918 in Wilhelmsheide, Elchniederung, Ostpr.
gest. 4. 1. 1997 in Markgrafpieske, Fürstenwalde/Spree

In stiller Trauer, Liebe und Dankbarkeit
Otto Szabang
Gertrud Christoph, geb. Szabang
Klaus Schroeder und Frau Carola
mit Anne und Jan
Ernst Kuhn

Breyeller Straße 43, 41751 Viersen

Wir trauern um

Horst Jurgel
* 23. 7. 1925 † 21. 1. 1997
in Gilge, Kreis Labiau in Essen

Im Namen der Angehörigen
Christel Jurgel

Mittwegstraße 8–10, 45127 Essen

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Am Mittwoch, 26. Februar, 19.30 Uhr, hält Dr. Matthias Glaubrecht vom Zoologischen Institut Hamburg im Ostpreußischen Landesmuseum, Ritterstraße 10, Lüneburg, einen Diavortrag zum Thema „Jurassic Parc – oder wie man aus einer Mücke im Bernstein einen Dinosaurier macht".

Zugegeben – die Vorstellung, aus einer Mücke im Bernstein Reste von Dinosaurier-Erbsubstanz zu gewinnen und aus dieser mit Hilfe moderner molekularbiologischer Methoden eine seit über 65 Millionen Jahren ausgestorbene Riesenechse wieder entstehen zu lassen, hat etwas Faszinierendes. Als Michael Crichton diesen Phantasiegedanken als Buch veröffentlichte, wurde er zum Bestseller. Steven Spielberg landete mit seiner Verfilmung des Themas den bisher größten Kinoerfolg aller Zeiten. Doch ist das Thema tatsächlich reine Phantasie? Es gibt Bernstein, der als vorzeitliches Harz aus Bäumen heraustrat, als die Dinosaurier noch die Erde beherrschten. Darin gibt es Mücken, die durchaus auch an einer Riesenechse gesogen haben und Reste dieser Blutmahlzeit im Körper behalten haben könnten, als die unentrinnbar vom Harz umschlossen wurden. Als 1990 der Roman „Jurassic Parc" veröffentlicht wurde, wußte der Autor noch nicht, daß bereits wenig später Erbsubstanzreste aus fossilen Insekten isoliert werden konnten. Kommen die Dinosaurier mit Hilfe moderner Gentechnik nun tatsächlich zurück auf die Erde?

Dr. Matthias Glaubrecht, Zoologe und mehrfach ausgezeichneter Wissenschaftsjournalist, hat sich eingehend mit diesem Thema beschäftigt, in dem nüchterne Wissenschaft und spekulative Phantasie auf wundersame Weise miteinander verwoben sind. Er wird darüber berichten, welche niemals geahnten Möglichkeiten tatsächlich bestehen, aber auch, welche für immer im Reich der Phantasie bleiben müssen.

Der Vortrag findet als besondere Veranstaltung im Rahmen der Sonderausstellung des Ostpreußischen Landesmuseums „Bernstein – Tränen der Götter" (22. Februar bis 27. Juli) statt.

JLO-Landesverband Bayern tagte

Perspektiven und Chancen für Ostpreußen im geeinten Europa diskutiert

Gunzenhausen – Die Mitglieder des JLO-Landesverbands Bayern trafen sich zu ihrem jährlichen Wintertreffen in Gunzenhausen. Am ersten Tag bildete ein „Ostdeutscher Liederabend" unter der Leitung von Elke Büttner den Auftakt. Dazu waren auch die örtlichen Landsmannschaften erschienen.

Den zweiten Tag bereicherten interessante Vorträge: Zunächst berichtete Ritterkreuzträger Werner Buxa anhand seiner eigenen Biographie über den „Zweiten Weltkrieg aus Sicht des deutschen Soldaten". Wie er betonte, habe die Deutsche Wehrmacht nach seiner Auffassung keine systematischen Verbrechen an der Bevölkerung begangen. Einzelne Verbrechen seien im Gegenteil mit aller Konsequenz – bis zur Exekution – verfolgt worden. Jüngst laut gewordene Vorwürfe, die vor allem durch die umstrittene Reemtsma-Ausstellung genährt wurden, wies er entschieden zurück.



Vorstandstisch: *(v. l.) Bernhard Knapstein, Dr. Ingo Friedrich und Dr. Danowski vom JLO-Landesverband Bayern* Foto privat

Im zweiten Vortrag berichtete Helmut Damerau über seine Zeit als Landrat des Landkreises Heydekrug. Nach einer ausführlichen geschichtlichen Einführung brachte der ehemals jüngste Landrat Ostpreußens zahlreiche Anekdoten aus seiner Amtszeit zu Gehör.

Mit einem Lichtbildervortrag über das Kinder- und Jugendlager, das die JlO im vergangenen Jahr in Sorquitten ausgerichtet hatte, erfreute Barbara Danowski im Anschluß. Danach kam die Politprominenz zu Wort: Der Europaabgeordnete und stellvertretende CSU-Vorsitzende Dr. Ingo Friedrich referierte über die „Perspektiven für Ostdeutschland im geeinten Europa". Wie er findet, gebe es nach einer Aufnahme Polens in die EU die größten Chancen für die Realisierung einer deutsch-polnischen Euroregion Schlesien nach dem Vorbild der europäischen, sich ebenfalls über zwei Staatsgebiete erstreckenden Region Tirol. Perspektiven für Ostpreußen hatte er demgegenüber allerdings keine anzubieten. Zur deutsch-tschechischen Erklärung meinte der in Kongreßpolen geborene Friedrich, nachdem er sich vergewissert hatte, daß keine Presse anwesend war: „Was gscheit' s is des net." Zudem, vermutete der Politiker, hätten die Tschechen einen „Minderwertigkeitskomplex".

Am letzten Seminartag stand der Bericht von René Nehring auf dem Programm, der derzeit an der Universität in Königsberg im Fach Geschichte eingeschrieben ist und die vor Ort gemachten Erfahrungen und Beobachtungen übermittelte. Demnach gibt es infolge des politischen Machtwechsels in Königsberg Anlaß zu Pessimismus: Durch den Regierungsstil des neuen Gebietsgouverneurs Leonid Gorbjenko befände sich die Mafia im Auftrieb, meinte Nehring.

Am Rande des Seminars fand die Landesversammlung des JLO-Landesverbands Bayern statt. Dabei bestätigten die Mitglieder den Landesvorsitzenden Heinrich Lange in seinem Amt. Zu seinem Stellvertreter wurde Markus Ksienzyk gewählt. Kassenwartin bleibt Silvia Boge. Überdies arbeitete die Landesversammlung eine Presseerklärung aus, in der sie zur deutsch-tschechischen Erklärung kritisch Stellung nimmt.

Alles in allem konnte Heinrich Lange zufrieden auf eine erfolgreiche Tagung blicken: „Die JLO ist in Bayern aufgrund gelungener Veranstaltungen, der steigenden Mitgliederzahlen und des begeisterten Einsatzes seiner Mitglieder unaufhaltsam auf dem Vormarsch!" **Thomas Paulwitz**

Ausstellung

Aßlar-Werdorf – „50 Jahre Heimatvertriebene und Flüchtlinge" lautet das Thema einer Ausstellung im Heimatmuseum der Stadt Aßlar im Schloß zu Werdorf. Die Schau wurde vor dem Hintergrund konzipiert, das fünf Jahrzehnte seit der Vertreibung vergangen sind. Insbesondere der jüngeren Generation soll damit die damalige Situation nahegebracht werden. Dazu sind Gegenstände, Bilder und Trachten aus dem Sudetenland, aus Schlesien, Pommern und Ostpreußen zusammengestellt. Die Ausstellung ist im Februar noch an jedem zweiten und dritten Sonntag von 14 bis 18 Uhr zu sehen. Sonderführungen können mit Friedel Abel, Telefon 0 64 43 / 34 18, verabredet werden.

Vortrag

Berlin – Die Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e. V. veranstaltet Freitag, 28. Februar, 19 Uhr, im Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West, Hans-Sachs-Straße 4e, 12205 Berlin, einen Diavortrag zum Thema „Im Havelland – zwischen Berlin und Friesack". Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse 101, 111, X11, 148 und 283.

Diavortrag

Hamburg – Jürgen Grieschat zeigt seine Diaschau „Estland – Ein altes Land neu entdeckt" am Sonntag, 9. Februar, um 11 Uhr im Amerika-Haus, Tesdorpfstraße 1, Hamburg.

Erfolgreicher Sportsmann

In den Wurfdisziplinen ist Kurt Onescheit unschlagbar

Hamburg – Langjährige, sportliche Aktivitäten haben Landsmann Kurt Onescheit jung gehalten. Am 14. Februar 1923 in Seefelden, Kreis Goldap, geboren, verlebte er eine unbeschwerte Jugendzeit in Königsberg. Bereits während der Schulzeit in der Fahrenheit- und Roßgärter-Mittelschule war er Mitglied im Sportverein KMTV, wo er seine Liebe zur Leichtathletik entdeckte. In den Wurfdisziplinen, Speer, Diskus, Keule und Kugelstoßen konnte er für seinen Verein viele Siege erringen.

Nach dem Krieg verschlug es ihn nach Hamburg, wo er seine in der Pregelstadt begonnene Ausbildung bei der Deutschen Bundesbahn fortsetzten konnte. 1961 wurde er Mitglied im Eisenbahn-Turn- und Sportverein Altona-Eidelstedt. Hier konnte er sich auf vielen Gebieten sportlich betätigen, und die Erfolge in den Wurfdiziplinen ließen auch nicht lange auf sich warten. Nach 48 Dienstjahren trat der Bahnbeamte 1988 als Amtsrat in den wohlverdienten Ruhestand. Danach wurde sein Hobby Sport zum „Zweitberuf".

Kurt Onescheit ist seit 1965 Prüfer für das Deutsche Sportabzeichen und seit 1975 Obmann im Hamburger Sportbund. In dieser Eigenschaft konnte er über 6000 Sport- und Leistungsabzeichen überreichen. Mit 35 Wiederholungen für das goldene Sportabzeichen steht er selbst an der Spitze seines Vereins. Sein Sportclub hat in ihm einen vorbildlichen Mitarbeiter, der seit 1990 ehrenamtlich in der Geschäftsstelle des ETSV tätig ist. Zudem ist er als Kampfrichter für den Breitensport unentbehrlich.

Selbst heute noch aktiv, kann er auf eine Reihe von Erfolgen verweisen. So errang er u. a. den Hamburger Rekord im Kugelstoßen der Klasse M/60 und 65 mit einer Weite von 12,18 Metern. Im Rahmen der Deutschen Seniorenmeisterschaften wurde er 1982 Vizemeister der Klasse M/55 im Speerwurf und 1983 gewann er die Bronzemedaille in der Klasse M/60. Bei den Weltseniorenwettkämpfen war er 1983 in San Juan/Puerto-Rico und 1985 in Rom, wo er den 6. Platz im Speerwerfen und den 9. Platz im Kugelstoßen belegte. Bei den „Veteran Games" im dänischen Herning errang der sportliche Landsmann 1993 sogar die Goldmedaille im Kugelstoßen und Diskuswerfen. Im LSW Athletik-Zweikampf der Klasse 70 führte er zudem 1993 und 1994 die Weltbestenliste mit 107 Metern an.

Noch länger liest sich seine Erfolgsliste bei den Hamburger Seniorenmeisterschaften im Kugelstoßen. So konnte ihn z. B. seit 1990 kein Konkurrent in der Klasse M/65 und seit 1993 in der Klasse M/70 vom obersten Treppchen bei der Siegerehrung verdrängen. Auch für 1997 hat sich Kurt Ohnescheit sportlich einiges vorgenommen – seine Hamburger Gegner werden wohl noch einige Zeit auf die „Goldmedaille" warten müssen. **H. Hildebrandt**



Athletik-Zweikampf 1995: *Kurt Onescheit setzt zum Kugelstoßen an* Foto privat

Kulturwoche mit Seminarcharakter

Vorträge informierten Teilnehmer über Kunst und Geschichte Ostdeutschlands

Wiesbaden – Seit Jahren veranstalten die Ost- und Westpreußen in Hessen ihre Kulturtage gemeinsam. Bei der Gestaltung hat sich als positiv erwiesen, daß diese Info-Tage mit Seminarcharakter an verlängerten Wochenenden stattfinden. So können auch die jüngeren Landsleute, die noch im Beruf stehen, daran teilnehmen. Überdies werden auch die Partner der Delegierten bei Selbstübernahme der Kosten für Unterkunft und Verpflegung geladen.

Zur Eröffnung konnte die LO-Landesgruppenvorsitzende Anneliese Franz weit über 50 Teilnehmer und 30 Gäste im Anny-Lang Haus begrüßen. Anschließend berichtete Karla Weyland über „Künstler aus Ostdeutschland" vom Zeitraum der 20er Jahre bis heute. Rund 140 prominente Künstler wußte sie zu nennen, darunter Heinrich George, Rudi Schuricke, Iwan Rebroff, Paul Dahlke und Walter Kollo. Am darauffolgenden Morgen berichtete Lothar Hoffmann, Dillenburg, über den „Beitrag Ostdeutschlands zum Neuen Evangelischen Gesangbuch". Wie er den interessierten Zuhörern erklärte, lebten im Königsberg des 16. und 17. Jahrhunderts über 23 Verfasser und Komponisten kirchlichen Liedgutes. Eine Vielzahl der noch heute gesungenen Lieder entstammt dem Dichterkreis um Simon Dach (1605 bis 1659), andere wurden von Herzog Albrecht von Preußen verfaßt.

Dr. Rautenberg, Marburg, referierte anschließend über „Die Reformation in Preußen – ein Beitrag zum Lutherjahr". Ihm folgte Dr. Stankowski, Dozent der Pädagogischen Hochschule Bromberg, mit einem Beitrag über „Die Situation nach 1945". Stankowski, ein polnischer Historiker der jüngeren Generation, hat sich in seiner Doktorarbeit mit der „Aussiedlung der Deutschen aus Pommerellen" befaßt. Er gab an, daß z. B. Bromberg bis 1910 60 000 Einwohner gehabt hatte, davon 46 000 Deutsche. Diese wurden von 1920 bis 1939 zur Minderheit. Ferner sei bis zur politischen Wende (1985 bis 1990) in Polen das Thema „Vertreibung" tabu gewesen und alle Dokumente darüber streng geheim gehalten worden. Erst heute seien die Akten zugänglich. Da nun Aufklärung möglich sei, habe das Wort „Vertreibung" im Osten eine inhaltliche Bedeutung erhalten.

In diesem Zusammenhang betonte Hugo Rasmus, Vorsitzender der Landesgruppe Westpreußen, daß das Thema „Vertreibung" mittlerweile in Polen leichter anzusprechen ist, als im heutigen Tschechien, da Polen und Deutsche wechselseitig von Vertreibung betroffen waren.

Dr. S. Teclaw, Soziologe der Pädagogischen Hochschule in Bromberg, referierte über „Die Situation in Königsberg zwischen Deutschen, Russen und Polen nach 1945". Da Königsberg bis 1989 sowjetisches Sperrgebiet war, begann die wirkliche Diskussion um das Königsberger Gebiet oder das nördliche Ostpreußen erst ab 1992. Eine Vier-Teilung zwischen Rußland, Litauen, Weißrußland und Polen wird, so der Referent, diskutiert, aber nicht vertieft. Die schwierigen Beziehungen zu Litauen und Polen wurden allerdings schon verbessert. Es gibt sogar mittlerweile einen polnisch-russischen Rat. Die Bundesrepublik hält sich dagegen offiziell politisch und wirtschaftlich sehr zurück und überläßt jegliche Initiative privaten Unternehmungen. Zudem nannte der Referent auch ein paar Zahlen: Rund 80 Prozent der Bevölkerung in Königsberg sind Russen, der Rest Weißrussen, Ukrainer, Litauer und andere. Seit 1990 siedeln auch Rußlanddeutsche aus Asien in diese Region über: Nach offiziellen Angaben sind es rund 5000 und inoffiziell spricht man von annähernd 20 000 Personen.

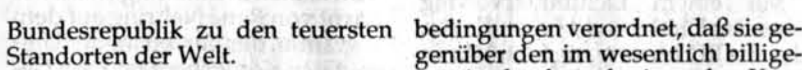
Abgerundet wurden die aufschlußreichen Kulturtage mit dem interessanten Vortrag von Hans-Jürgen Preuß „Simon Dach und die Kürbislaube". **D. S.**

Ein Kopf ohne Nachfolger

Von MANFRED RITTER

Er war der Erfinder der Sozialen Marktwirtschaft und der Schöpfer des deutschen Wirtschaftswunders nach dem Zweiten Weltkrieg: Ludwig Erhard. Anläßlich seines 100. Geburtstags stellt sich die Frage, was „der Mann mit der Zigarre" heute der Politik in Bonn empfohlen hätte? Unser Autor versucht eine Antwort zu geben.

Wehrte die Einführung der kommunistischen Planwirtschaft in der BRD nach 1945 ebenso ab wie einen hemmungslosen Kapitalismus: *Ludwig Erhard* Foto Archiv



In der Geschichte gibt es immer wieder Situationen, in denen der richtige Mann am richtigen Platz eine Jahrzehnte anhaltende positive Entwicklung des Staates herbeiführen kann. Ein solcher Mann war Ludwig Erhard, der als Schöpfer des Wirtschaftswunders in die deutsche Nachkriegsgeschichte eingegangen ist. Seine große Leistung bestand darin, daß er den Mut hatte, gegen den Strom der vorherrschenden wirtschaftspolitischen Lehrmeinungen zu schwimmen, während die große Mehrheit der Fachleute im desolaten Nachkriegsdeutschland die „sichere" Planwirtschaft befürwortete.

Dies war zunächst keineswegs ungefährlich und hätte beim Scheitern des Experiments im ausgebluteten Deutschland ein wirtschaftliches und politisches Chaos herbeiführen können. Die erste entschei-

Nahe am Scheitern

dende Weichenstellung war die Währungsreform, mit der am 20. Juni 1948 die DM eingeführt wurde. Erhard, der sie als „Direktor des Wirtschaftsamtes" wesentlich mit vorbereitet hatte, erklärte damals das Ende der Zwangswirtschaft und setzte in der Folgezeit die soziale Marktwirtschaft durch. Die Sache hätte bereits am Beginn scheitern können, wenn sich herausgestellt hätte, daß die neue Währung wegen nicht ausreichenden Warenangebots genauso wertlos wie die alte Reichsmark gewesen wäre.

Doch das Glück begünstigt die Tapferen. Gerade wegen der Wertlosigkeit der alten Währung hatten viele Händler Waren gehortet. Als die neue Währung kam, faßten sie schnell Vertrauen und füllten gleichsam über Nacht die vorher leeren Ladenregale. Damit war der erste Schritt zum Wirtschaftswunder getan. Nach diesem Erfolg verstand es sich von selbst, daß Erhard bei der Bildung der ersten Bundesregierung am 20. September 1949 Wirtschaftsminister wurde und in dieser Funktion den Ausbau der sozialen Marktwirtschaft als eines der wichtigsten Ziele des Regierungsprogramms vorantrieb. Die soziale Marktwirtschaft überließ die Wirtschaft den Gesetzen von Angebot und Nachfrage. Sie förderte so den Wettbewerb und sorgte dafür, daß – im Gegensatz zur Planwirtschaft – eine Steuerung der Produktion nach den selbstbestimmten Bedürfnissen der Bürger erfolgte.

In der Folgezeit wurde Erhard noch dreimal (1953, 1957 und 1961) Wirtschaftsminister und im Jahr 1963 Bundeskanzler. Trotz eines guten Wahlerfolgs 1965 mußte er schon ein Jahr später wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem Koalitionspartner FDP zurücktreten. Seine Leistungen im Kanzleramt waren nur durchschnittlich, wie es Konrad Adenauer, der ihn für diese Aufgabe nicht geeignet hielt, vorausgesagt hatte. Man sollte Ludwig Erhard jedoch nicht an seiner Kanzlerschaft messen, sondern seine wirtschaftspolitischen Leistungen würdigen, mit denen er in die bundesrepublikanische Geschichte eingegangen ist.

Auch der derzeit amtierende Kanzler Helmut Kohl wird damit zufrieden sein müssen, wenn er als Kanzler der Wiedervereinigung in den Geschichtsbüchern zu finden sein wird, da er nun zunehmend in Gefahr zu geraten droht, auch noch als Kanzler der Massenarbeitslosigkeit bezeichnet zu werden. Er, der bisher auf die Herausforderungen durch die Globalisierung der Wirtschaft keine Antwort gefunden hat, würde sich sicher gern persönlich von seinem (1977 verstorbenen) Parteifreund Erhard beraten lassen.

Aber ist es nicht auch heute möglich – selbst im Geiste Ludwig Erhards – die Antworten zu finden, die er uns auf die drängendsten wirtschaftspolitischen Fragen gegeben würde? Wenn man die Anhänger liberaler Wirtschaftstheorien befragte, dürften sie schwören, daß Erhard die Globalisierung mit dem Wegfall aller Hemmnisse des weltweiten Handels- und Kapitalverkehrs begrüßt hätte.

Damit würden sie es sich aber viel zu einfach machen. Die Zeit Ludwig Erhards gehörte noch zur Epoche der nationalen Bindungen der Industrie. Eine deutsche Firma war fast so etwas wie „nationales Eigentum". Entsprechendes galt auch für die anderen Industriestaaten. Auf die Idee, ihre Produktion zum Teil ins billigere Ausland zu verlegen, kamen damals nur sehr wenige Betriebe (vorwiegend aus den USA). Ihnen diente besonders das Nachkriegsdeutschland als billiger Produktionsstandort. Heute gehört die Bundesrepublik zu den teuersten Standorten der Welt.

Dies liegt unter anderem daran, daß wir, verwöhnt durch jahrzehntelangen Wohlstand, ein System aufgebaut haben, in dem die Produktion immer mehr zugunsten einer aufgeblasenen Bürokratie und vieler kostspieliger unproduktiver Dienstleistungsinstitutionen vernachlässigt wurde. Solche Strukturverschiebungen belasten in zunehmendem Maße den produktiven Teil der Wirtschaft, der letztlich alles tragen muß.

Die falsche Strukturpolitik, die sich unter anderem auch in der Produktion eines gewaltigen Akademikerüberschusses bei gleichzeitigem „Gastarbeiterimport" ausgedrückt hat, macht uns heute zum ersten großen Opfer der Globalisierungspolitik. Durch die Abwanderung unserer Produktionsbetriebe in Billiglohnländer erfolgt ein massenhafter Arbeitsplatzabbau. Mit Zunahme der Arbeitslosigkeit sinkt notwendigerweise unsere Kaufkraft und setzt eine Spirale nach unten in Gang, die unaufhaltsam die Staats- und Sozialkassen zu ruinieren und unser hochgezüchtetes Wohlstandssystem immer näher an den Rand des Abgrunds zu führen scheint. Ein Mann mit den analy-

Globalisierung: Auch der Staat ist gefordert

tischen Fähigkeiten eines Ludwig Erhard würde diese verhängnisvolle Entwicklung sehr schnell durchschauen und nach staatlichen Abhilfemaßnahmen suchen. Dazu müßte er keineswegs seine Theorie der sozialen Marktwirtschaft über Bord werfen. Ganz im Gegenteil. Was sich heute im Rahmen der Globalisierung abspielt, widerspricht elementar den Grundsätzen der freien, sozialen Marktwirtschaft.

Soziale Marktwirtschaft ist nur bei fairem Wettbewerb möglich. Dieser wiederum setzt die Chancengleichheit der Wettbewerber voraus. Der Staat hat die Aufgabe, notfalls zugunsten dieser Chancengleichheit einzugreifen. Unser Staat macht aber genau das Gegenteil. Er greift ganz massiv zum Nachteil der in Deutschland produzierenden Unternehmer ein, da er ihnen kraft Gesetzes so kostspielige Rahmenbedingungen verordnet, daß sie gegenüber den im wesentlich billigeren Ausland produzierenden Konkurrenten auch bei noch so viel Rationalisierungsbemühungen bald keine Chancen mehr haben. Man hat in diesem Land jahrzehntelang (und nicht nur unter einer SPD-Regierung) geglaubt, die steuerliche Belastbarkeit der Wirtschaft unbegrenzt testen zu können und sie die Lohn-, Sozial- und Umweltpolitik bezahlen zu lassen, wie sie in keinem anderen vergleichbaren Land zu finden ist. Jetzt beginnen die „Lastesel" zusammenzubrechen oder ergreifen die Flucht.

Deshalb muß es oberstes Ziel der Wirtschaftspolitik sein, die Chancengleichheit der nationalen Produktionsstätten wieder herzustellen. Dies gilt auch innerhalb der EU, wo die staatlich verordneten Belastungen der Wirtschaft sehr unterschiedlich sind (wobei Deutschland am schlechtesten abschneidet). Hier müssen die nötigen Anpassungsprozesse massiv beschleunigt werden. Dies bedeutet auch, daß unser Staat begreifen muß, daß die Zeit des Verteilens von finanziellen Wohltaten ins In- und Ausland endgültig vorbei ist, weil die Industrie weder gewillt noch in der Lage ist, dies weiter zu finanzieren. Auch wenn man es in Bonn nicht hören will, muß in diesem Zusammenhang an das Thema des Asylmißbrauchs als typisches Beispiel der Verschwendung von Steuermitteln (die von der Industrie erarbeitet wurden), erinnert werden.

Während das Problem der Chancengleichheit der Produzenten innerhalb der EU zumindest längerfristig bei gutem Willen der Beteiligten lösbar erscheint, bestehen hinsichtlich der Globalisierungsproblematik kaum Chancen, ohne gezielte staatliche Eingriffe (wie Zollschranken der EU gegen Billiglohnländer) gerechte Wettbewerbsbedingungen herzustellen. Alle europäischen Industriestaaten sitzen insoweit im selben Boot und sollten sich nicht kurzfristiger Einzelvorteile von einer gemeinsamen europäischen Lösung gegenüber den ausländischen Billiganbietern abhalten lassen.

Eine wirtschaftliche Schutzregion Europa, die darauf besteht, ihren Bedarf an Industriegütern im wesentlichen selbst herzustellen, wäre manchem ein Gebot der Vernunft. Dieses Ziel ist auch „marktwirtschaftlich" erreichbar, wenn man die Rahmenbedingungen für die Chancengleichheit der Wettbewerber herstellt. Diese Chancengleichheit setzt allerdings auch voraus, daß man die Höhe der Schutzzölle



Chancengleichheit passé

so festlegt, daß Anbieter aus Billiglohnländern ebenfalls eine faire Wettbewerbschance haben. Im übrigen stünde es jedem ausländischen Konkurrenten frei, für den europäischen Markt eine Produktionsstätte in der EU zu errichten.

Langfristig sollte es ohnehin Ziel internationaler Wirtschaftspolitik werden, im Rahmen einer großräumigen Regionalisierung die Industrieprodukte weitgehend in den Regionen (etwa Amerika, Europa und Asien) herzustellen, in denen sie benötigt werden. Die entsprechenden Märkte wären immer noch groß genug, um eine rationelle Produktion durch mehrere Konkurrenten zu ermöglichen und so einen sinnvollen Wettbewerb zu ermöglichen.

Einen „Nachteil" hätte eine solche Politik jedoch. Sie würde die auf Gewinnmaximierung bedachten internationalen Konzerne daran hindern, unter Ausnutzung des extremen Lohn- und Sozialgefälles der verschiedenen Regionen, die Wirtschafts- und Arbeitsmarktsituation in den Hochlohnländern in ruinöser Weise durch Billigimporte zu schädigen. Ein Zurückschrauben ihrer Gewinne auf ein Normalmaß dürfte jedoch bei weitem der Zerstörung der europäischen Gesellschaftsordnungen vorzuziehen sein.

Soziale Marktwirtschaft im Sinne Ludwig Erhards muß daher vor allem den fairen Wettbewerb durch Chancengleichheit der Produzenten mit Hilfe der staatlichen Machtmittel (Zölle usw.) herstellen. Davon entfernen wir uns jedoch im Rahmen der Globalisierung immer mehr. Deshalb besteht dringender Handlungsbedarf der EU.